Heute auf Seite 3: Deutsch-sowjetisches Intermezzo

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 35 — Folge 34 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 25. August 1984 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Ostblock-Kampagne:

Kühlt euch ab, Genossen...

Ruhig Blut bewahren gegenüber den Attacken aus Moskau

VON Dr. OTTFRIED HENNIG MdB

SPRECHER DER LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN

Die berüchtigte deutsche Frage ist für Moskau durch historische Entwicklungen in Europa längst und für ewig gelöst worden. Die systemgesteuerten Blätter des Sowjetimperiums überbieten sich darin, den gegen die Bundesregierung erhobenen Vorwurf des Revanchismus zu bekräftigen. Die „Prawda" schreibt, der Revanchismus nehme in der Bundesrepublik Deutschland die Form der Staatspolitik ein. Auch der Kurs der „BRD" gegenüber der DDR sei vom Revanchismus verseucht. Die Hauptursache dessen — so schreibt Lew A. Besymenskij, ein wichtiger Kommentator, in der Parteizeitung der KPdSU — „sind die ständigen Versuche der BRD, in den Beziehungen zur DDR die Grundsätze der Souveränität unseres (!) Staates zu ignorieren, was einen Verstoß gegen den Grundlagenvertrag darstellt".

Die DDR ist also aus der Sicht der Sowjetunion „unser Staat", das ist mehr als ein interessanter Versprecher. Es ist eine symptomatische Formulierung aus der Feder eines so wichtigen Offiziellen des Sowjetsystems. Hier liegt auch der Kern der Dinge. Besymenskij verweist auf das feste Freundschaftsbündnis mit der Sowjetunion und den anderen Ländern und meint damit die Hegemonie Moskaus über Osteuropa. Sie darf durch innerdeutsche Beziehungen nicht infrage gestellt werden.

Offene Appelle zum Haß

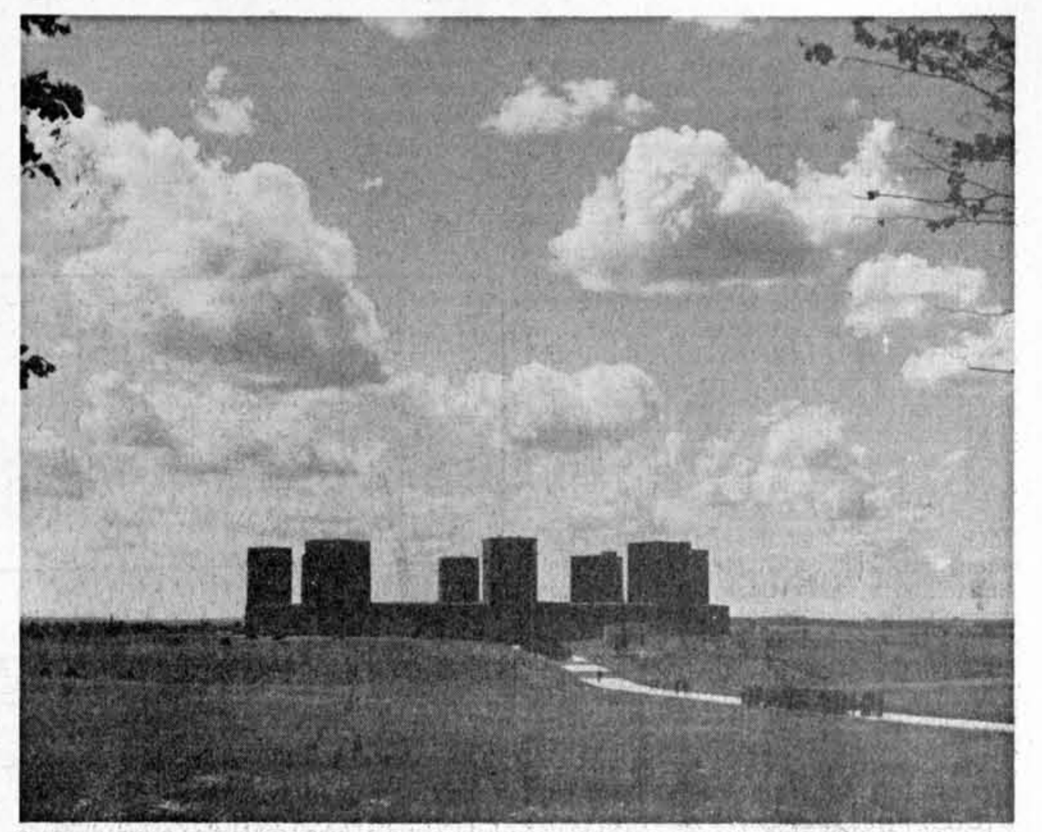
Es ist schwer erträglich, was da auf Ätherwellen und Zeitungsseiten gegen uns herangerollt. Da gibt es offene Appelle zum Haß auf den Feind. Militarismus und Revisionismus, Imperialismus und Neonazismus werden uns vorgeworfen. An westdeutschen Schulen werde die Nazi-Ideologie unterrichtet. Mich stört es nicht sonderlich, wenn ich selbst in der Moskauer Wochenschrift „Neue Zeit" von einem Herrn Tolpegin als Berufsrevanchist bezeichnet werde, aber das Maß des zumutbaren ist eigentlich weit überschritten, wenn in dem gleichen Artikel ein beleidigendes Gebräu aus SS-Treffen, Göring und Göbbels und ewig gestrigen, mit dem Ziel angerührt wird, Strauß zu diffanieren, weil er vor der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern eine wichtige Rede gehalten hat. Er habe auf einer Zusammenrottung von Revanchisten und Neonazis aus Ost- und Westpreußen in Oberschleißheim bei München einen Hexensabbat veranstaltet, meldet Radio Moskau und: „Strauß ist immer noch der alte geblieben, ein Politiker, der nur revanchistisch denkt und nicht aus dem Labyrinth der chauvinistischen Konzeptionen hinaus kann und will."

All das ist in der Tat schwer erträglich. Es muß regierungsamtlich zurückgewiesen werden, weil solche Orgien des verbalen Hasses in der Tat den Moskauer Vertrag verletzen. Es sind ja keine freien Zeitungen, die da schreiben, was sie wollen, sondern es sind partei- und regierungsoffizielle Verlautbarungen wichtiger Mitarbeiter der sowjetischen Führung.

Verbale Rüpeleien „aussitzen"

Die Bundesregierung ist dennoch gut beraten, wenn sie ruhig Blut bewahrt und die „verbalen Rüpeleien" — wie man in der Reitersprache sagt — „aussitzt". Die Landsmannschaften kennen dieses Hetzlied schon seit mehr als einer Generation, obwohl sie die Erfinder des Gewaltverzichts waren, obwohl sie schon 1950 in der Charta der von den gleichen Leuten vertriebenen auf Revanche verzichtet haben.

Wir werden uns nicht von unserer Politik der Freundschaft mit den Menschen und Völkern Osteuropas und der Sowjetunion abbringen lassen, wie wir sie seit dem schrecklichen Krieg immer für richtig gehalten haben. Aber wir müssen sehen, daß wir für eine solche Politik nur sehr partiell Ansprechpartner auf Seiten der Regierungen haben, die, weil nicht demokratisch legitimiert, offensichtlich zu schwach sind, eine solche Politik der wirklichen Entspannung und Verständigung langfristig auszuhalten.



Blick auf das unvergeßliche Tannenberg-Nationaldenkmal nahe Hohenstein/Ostpreußen: Vor 70 Jahren, vom 26. bis 29. August 1914, tobte hier die Schlacht zwischen Deutschen und Russen, bei der die 8. Armee unter General von Hindenburg und Generalstabschef von Ludendorff den zahlenmäßig überlegenen Gegner vernichtend schlagen konnte. Vor 60 Jahren, am 31. August 1924, wurde das Denkmal zur Erinnerung an diesen Sieg eingeweiht und diente von 1934 bis zum Kriegsende General v. Hindenburg und seiner Frau als Grabmal. Die aus Ostpreußen abziehende Wehrmacht begann mit der Sprengung der Anlage, völlig zerstört wurde das Denkmal später von den Russen und Polen. Nur noch einige Mauerreste findet der Besucher heute an der schicksalsträchtigen Stätte Foto Archiv

Exilpolen widerlegen Kardinal Glemp

H. W. — Wer unsere Zeitung aufmerksam und unvoreingenommen liest, wird bestätigen müssen, daß uns an einer Verständigung auch mit unseren östlichen Nachbarn gelegen ist. Aus den leidvollen Erfahrungen europäischer Geschichte vertreten wir den Standpunkt, daß eine Zukunft nur auf Recht und Selbstbestimmung gebaut und auf diese Weise ein die Menschen beglückender Frieden erreicht und gesichert werden kann. Wir haben hierzu häufig geschrieben und nennen in diesem Zusammenhang nur einen Beitrag des stellvertretenden Sprechers der Pommerschen Landsmannschaft, Dr. Wolfgang Müller-Michaelis (Folge 39/1983), der als Wirtschaftler recht konkrete Vorschläge unterbreitete, zugleich aber auch darauf hingewiesen hat, daß man seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges unzähligen Deutschen im Osten Europas noch immer fundamentale Menschenrechte vorenthält, die für uns selbstverständlich sind, wie der Gebrauch der eigenen Muttersprache oder die Erziehung der Kinder gemäß den Überlieferungen der eigenen Kultur.

Schon die Regierung Brandt/Scheel hat der polnischen Regierung einen beachtlichen Kredit zur Stützung des wirtschaftlich instabilen Regimes zur Verfügung gestellt. Seit Monaten ist die geplante Westhilfe für die polnische Landwirtschaft im Gespräch, wobei die Kirche diese vorwiegend auf die private Landwirtschaft beschränkt wissen will, während im KP-Politbüro in Warschau offensichtlich schon die Weichen dafür gestellt wurden, daß 50 Prozent in die staatlich kontrollierten Betriebe fließen.

Die katholische Kirche in Polen galt lange als ein Bollwerk gegen das von Moskau dirigierte politische Regime in Warschau. In der Zeit, da es um Sein oder Nichtsein der Gewerkschaft Solidarität ging, soll es, so wird berichtet, innerhalb des höheren Klerus und den im Volke stehenden Priestern zu unterschiedlicher Auffassung über die einzunehmende Haltung gekommen sein.

Nicht selten werden wir von Lesern angeschrieben mit der Bitte, gerade dem katholischen Klerus in Polen die dort verbliebene deutsche Volksgruppe ans Herz zu legen. Gemeint sind dabei jene Deutschen, die in den Gebieten leben, die Polen bis zu einem Friedensvertrag zur Verwaltung übergeben wurden. Die Bundesrepublik Deutschland hat sich im Warschauer Vertrag zu einem Gewaltverzicht bekannt, was aber keineswegs einer Souveränitätsübertragung der Oder-Neiße-Ge-

Kirche:

Bischöfe weisen Vorwürfe zurück

Zur Warschauer Kritik an der Seelsorge für Heimatvertriebene

Die polnische Regierung hat die katholische Kirche in Deutschland wegen der Existenz einer besonderen Seelsorge für Heimatvetriebene und Flüchtlinge kritisiert. Die katholische Kirche spreche zwar von Versöhnung, dennoch habe sie eine besondere Seelsorgestruktur für die Umsiedler aus Polen. Dadurch werde die Illusion über eine mögliche Rückkehr der Umsiedler genährt. Auf diese Weise unterstütze die katholische Kirche in Deutschland den Revisionismus. Die „sogenannten" Visitatoren beteiligen sich aktiv an revisionistischen antipolnischen Landsmannschaftstreffen, bei denen die Dauerhaftigkeit der polnischen Grenzen und der unantastbare Charakter der europäischen Nachkriegsordnung in Frage gestellt werde.

Das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz hat diese Vorwürfe zurückgewiesen. In einer Pressemitteilung heißt es:

„1. Nach Kriegsende hat der Heilige Stuhl die besondere Seelsorge für die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge eingerichtet.
2. Die Apostolischen Visitatoren nehmen ihre Aufgabe im päpstlichen Auftrag wahr.
3. Die Deutsche Bischofskonferenz hält die besondere Seelsorge für Heimatvertriebene und Flüchtlinge weiterhin für geboten.
4. Die deutschen Bischöfe empfinden die Existenz dieser besonderen Seelsorge an Heimatvertriebenen nicht als hinderlich für die Versöhnung. Im Gegenteil, sie dient der Versöhnung auf der Grundlage von Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe.
5. Historische Wahrheit und Gerechtigkeit verbieten auch, die Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat heute als „Umsiedlung" zu bezeichnen.
6. Die Heimatvertriebenen können nicht als Revanchisten bezeichnet werden. In der Charta der Heimatvertriebenen wurde schon 1950 Rache und Vergeltung eine deutliche Absage erteilt. In den letzten Jahren haben die Verbände der Heimatvertriebenen immer wieder die Bereitschaft zu Aussöhnung und Freundschaft zwischen unseren Völkern in Wort und Tat bezeugt.
7. Bezüglich der Dauerhaftigkeit der polnischen Grenzen stellt die Deutsche Bischofskonferenz fest, daß Grenzregelungen und Grenzgarantien nicht in die Kompetenz einer Bischofskonferenz fallen."

Ungeachtet der unsachlichen Vorwürfe werde die katholische Kirche in Deutschland sich nicht von dem eingeschlagenen Weg der Versöhnung zwischen den Völkern auf der Grundlage der Gerechtigkeit und des Rechts abbringen lassen, heißt es abschließend. **O. B.**

Aus dem Inhalt

Seite

biete auf die Volksrepublik Polen gleichkommt.

Doch bleiben wir bei der Kirche in Polen. Und zwar aus dem Grund, weil in diesen Tagen der Primas von Polen, Kardinal Glemp, im Wallfahrtsort Tschenstochau das Staatsbürgerrecht eben dieser Bundesrepublik Deutschland kritisiert und sich gegen die These von der Existenz einer starken Minderheit in Polen gewandt hat. „Das Recht eines Landes kann seine Normen nicht auf die Bürger eines zweiten Landes anwenden, wenn es Recht sein will und keine auf politisches Spiel ausgerichtete Mission." Wir können Seiner Eminenz beipflichten, wenn er vor jedem „politischen Spiel" warnen will, denn als ein profilierter Mann der Kirche ist er besonders verpflichtet, für Wahrheit und Recht einzutreten. Doch es kann auch ihm die nach dem Warschauer Vertrag bestehende Rechtslage gewiß nicht entgangen sein.

Lesen wir weiter, was Kardinal Glemp zu dem Problem zu sagen hat: Es gebe das Phänomen einer Integration. Wenn jemand sich nach 40 Jahren in Polen als Ausländer bezeichnet, „obwohl er weder die Sprache noch die Kultur dieses angeblichen Vaterlandes kennt, so haben wir es mit einem künstlich hervorgerufenen Prozeß zu tun". Erlauben Eminenz die Frage, wo es den Deutschen in den von Polen verwalteten Gebieten erlaubt ist, sich mit der Sprache und Kultur des tatsächlichen (nicht „angeblichen") Vaterlandes zu befassen? Den unter polnischer Verwaltung lebenden Deutschen ist doch der Gebrauch der deutschen Sprache untersagt und sie können auch keinen Gottesdienst in deutscher Sprache feiern. Wenn der Herr Kardinal sagt, seine Kirche könne nicht mit gutem Gewissen Andachten in fremder Sprache für Leute organisieren, „die diese Sprache nicht kennen und sie im Gebet erst lernen wollen", so ist dazu nur festzustellen, daß das polnische Regime den seiner Verwaltung unterstehenden Deutschen nur zu gestatten braucht, in deutscher Sprache zu Gott zu beten. Es besteht dann keine Gefahr, daß sie diese Sprache „erst im Gebet lernen" müssen.

Primas Glemp war erst vor Wochen in der Bundesrepublik und wurde auch von jungen Polen, die hier leben, herzlich begrüßt. Dem Herrn Kardinal dürfte jedoch leider die Ausgabe von „Pomost" („Die Brücke") — einer Stimme der neuen politischen Emigration aus der Volksrepublik Polen — nicht bekanntgeworden sein, in der es am 21. Juli 1984 u. a. heißt: „Der zweite wichtigste, mit unserer heutigen Manifestation verbundene Punkt ist völlig anderer Natur. Er betrifft die Rechte der deutschen Minderheit in der Volksrepublik Polen. Wir, die polnische Minderheit in der Bundesrepublik Deutschland, genießen in diesem Land große persönliche Freiheiten und sind im Besitz der Menschenrechte. Das verpflichtet uns nicht nur zur Dankbarkeit und Loyalität gegenüber dem Land, das uns Schutz bietet — wir haben auch die Pflicht und das moralische Recht, die Anerkennung derselben Rechte für die in der Volksrepublik Polen lebende deutsche Minderheit zu fordern. Indem wir dies tun, handeln wir in Übereinstimmung mit der Jahrhunderten Tradition polnischer Freiheitsbewegungen, die auf ihre Fahnen die Losung schrieben: Für Eure und Unsere Freiheit."

Wir entbieten dem Primas der katholischen Kirche den seinem hohen Rang entsprechenden Respekt; jedoch meinen wir, daß er Gott und damit der Wahrheit mehr verpflichtet ist als den Menschen. Selbst dann, wenn, wie bekannt, die Position seiner Kirche in einem atheistischen Staat nicht gerade leicht ist.

Deutsche Frage:

Den Grundkonsens über Ostverträge bewahren

Die polnische Staatspresse bejubelt zweifelhafte Aussage von Minister Genscher

Man muß sehr sorgfältig die Verhandlungen des Deutschen Bundestages aus den Jahren 1970 bis 1972 studieren, um die Erklärung des Bundesministers des Auswärtigen, Hans-Dietrich Genscher, vom 9. August 1984 verstehen zu können.

Gehen wir also zurück zur Ostpolitik der sozial-liberalen Koalition, Brandt/Scheel, in der Ausdeutung ihrer Ostpolitik. Auf eine Große Anfrage der CDU/CSU vom 6. Mai 1970 über die Deutschlandpolitik antwortete die Bundesregierung: „Die Bundesregierung hat wiederholt als Grundsätze ihrer Deutschlandpolitik bekräftigt, daß die Deutschen ein Recht auf Selbstbestimmung haben wie alle anderen Völker auch; daß die Fragen, die sich aus dem zweiten Weltkrieg und aus dem nationalen Verrat durch das Hitler-Regime ergeben haben, abschließend nur in einer europäischen Friedensordnung beantwortet werden; daß es Aufgabe der deutschen Politik ist, die Einheit der Nation, soweit dies möglich ist, und soweit es an uns liegt, dadurch zu wahren, daß das Verhältnis zwischen den Teilen Deutschlands aus der gegenwärtigen Verkrampfung gelöst wird und daß die Rechte und Verantwortlichkeiten der drei Mächte in bezug auf Deutschland als Ganzes und Berlin respektiert bleiben müssen. Die Bundesregierung hält an diesen Grundsätzen unverändert fest. Sie wird nichts aufgeben, was für die Deutschen lebenswichtig ist."

Klar und unmißverständlich war auch die Haltung der sozial-liberalen Regierung zur Frage der Auslegung der Zielsetzungen der deutschen und sowjetischen Politik. „Die Bundesregierung ist sich über die aktuellen Zielsetzungen der sowjetischen Deutschland- und Europapolitik im klaren. Die Sowjetunion weiß ihrerseits — daran hat die Bundesregierung in ihren Gesprächen keinen Zweifel gelassen —, daß es Gewaltverzichtsvereinbarungen nur insoweit gegeben hat als unser Verzicht auf Gewalt von sowjetischer Seite nicht als Verzicht auf unsere Bemühungen um Schaffung einer gerechten und dauerhaften Friedensordnung in Europa, das Recht auf Selbstbestimmung des deutschen Volkes, auf freie politische Entfaltung, wie sie zum Selbstverständnis einer Demokratie gehört, ausgelegt werden kann ... Die in unserem Grundgesetz verankerten Grundrechte werden durch ein Gewaltverzichtsabkommen nicht berührt."

Die heutige Opposition — und auch Herr Genscher — tun gut daran, sich dieser Erklärungen zu erinnern.

Erinnern müssen wir weiter erneut an die Verabschiedung der gemeinsamen Entschließung aller Fraktionen des Deutschen Bundestages zu den Ostverträgen. Diese Entschließung war die Geschäftsgrundlage für das Passierenlassen beider Verträge durch die damalige Opposition.

Beide Verträge sind seit ihrem Inkrafttreten für die Bundesrepublik Deutschland geltendes Recht. Das gleiche gilt aber auch für die alle Staatsorgane unseres Landes bindende Interpretation der Verträge, wie sie die Bundesregierung vor Vertragsabschluß der Sowjetunion und Polen notifiziert hat und wie sie von ihr auch dem Bundestag, dem Bundesrat, und dem Bundesverfassungsgericht als verbindlich vorgetragen worden ist.

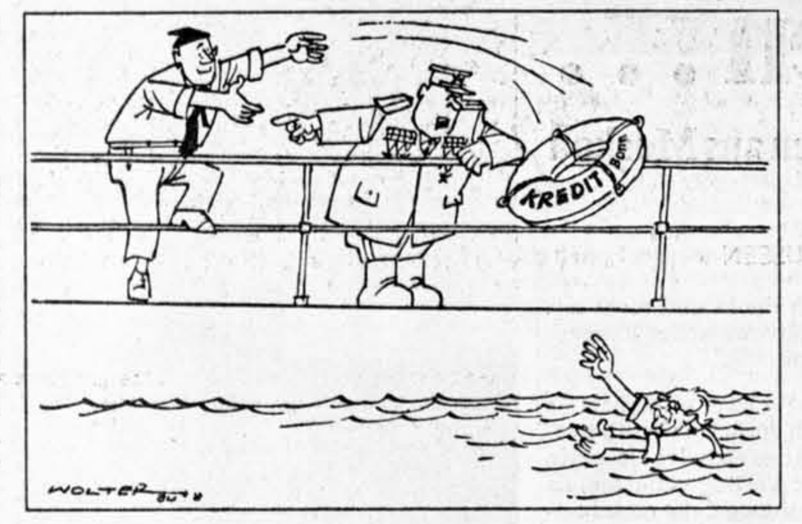
Der damalige Bundesinnenminister Genscher hat — als Verfassungsminister — diese Verbindlichkeit in den parlamentarischen Beratungen von 1972 besonders betont. In seiner Darlegung über die „Grundsätze einer europäischen Friedensordnung" vermissen wir diesen Hinweis. Er gibt eine Darstellung der Verträge, die völlig konform mit der Auslegung der Sowjetunion und Polens geht. Vielleicht erinnert er sich daran, daß dem sowjetischen Botschafter in Bonn, Falin, vor der Verabschiedung der gemeinsamen Entschließung Mitte Mai 1972 von der Bundesregierung und den Vertretern der Fraktionen des Bundestages, Gelegenheit gegeben wurde, den Wortlaut dieser Dokumente mitzuberaten, denen er zustimmte. In dieser Erklärung hieß es u. a.: „Die Verträge stellen eine Modusvivendi-Regelung dar und bedeuten daher keine endgültige Festschreibung der gegenwärtigen Grenzen in Europa, schaffen keine Rechtsgrundlage für diese Grenzen und greifen damit keinem Friedensvertrag vor." Von diesen Gegebenheiten vermissen wir in Genschers Ausführungen auch nur eine Notiz.

Genscher erwähnt heute erneut, was er in den vergangenen Monaten schon mehrfach zum Ausdruck gebracht hat, daß „man der Versuchung widerstehen solle, die deutsch-polnische Aussöhnung politisch und moralisch durch den Blick zu rück zu verspielen" (und das Rad der Geschichte solle nicht zurückgedreht werden).

Auch die zwölf Millionen durch die Sowjets und durch die Polen aus ihrer Heimat Vertriebenen werden erwähnt. „Die Vertriebenen haben ihre Bewährungsprobe als Anwälte des Friedens schon verstanden, als das Wort Entspannung noch nicht in aller Munde war." Und gegen diese Vertriebenen, den BdV, mit seinen 2,5 Millionen Mitgliedern, gegen die 22 Landsmannschaften und gegen alle, die ihr heimatpolitisches Anliegen unterstützen, richtet sich die sogenannte revanchistische Kampagne Moskaus und Warschaus.

Die Auslegung der Ausführungen Genschers — besonders in der polnischen Presse — sollte für die ganze Bundesregierung interessant sein. In Radio Polonia hieß es am 9. 8. 1984 u. a.: „Es geschah gut, daß der gegenwärtige Chef der Bonner Diplomatie es für angezeigt und notwendig hielt, zumindest in Ton und Argumentierung das zu korrigieren, das vor kurzem mit solchem Nachdruck einige seiner Kabinettskollegen und auch Bundeskanzler Helmut Kohl betonten, mit dem Genscher offensichtlich nicht in allem übereinstimmt ... Die Erklärung des Außenministers Genscher sollte zweifellos die europäische und die Weltöffentlichkeit hinsichtlich der ausschließlich friedlichen Ziele der Bundesrepublik beruhigen. Es wäre gut, wenn den Worten des Diplomaten Taten des gesamten Kabinetts eben in dieser einzig richtigen Richtung folgen würden."

Deutlicher kann dem Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland freilich nicht die Richtung seiner zukünftigen Politik gewiesen werden — wie Genscher sie sich vorstellt. **Hans-Edgar Jahn**



Wie ANDERE es sehen:

„Merkst Du nicht, daß der sich schon wieder in Deine inneren Angelegenheiten einmischt?"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Revanchismus:

Ostblock-Hysterie stößt ins Leere

Moskau warnt auch Polen — Rückgabe der Ostgebiete an DDR geplant?

Das Schlagwort vom „Revanchismus", das es weder im deutschen Sprachgebrauch noch im deutschen Gegenwartsbewußtsein gibt — auch wenn es da oder dort nachgebetet wird —, wird gegenwärtig wie ein umweltverschmutzendes Gift von Moskau und Warschau aus in die Welt gestreut. Sowjetische und polnische Publikationsorgane wetteifern geradezu in der Erfindung immer neuer Gründe und Begründungen dafür, daß es so etwas in der Bundesrepublik Deutschland und insbesondere in der deutschen Jugend gebe. Setzt man für „Revanchismus" den Begriff „Patriotismus" oder ganz einfach „Verantwortung", und zwar Verantwortung vor der Geschichte und der Nation, so ist das nichts anderes als ein zum Glück wieder erwachendes deutschlandpolitisches Selbstbewußtsein, das den Machthabern in Moskau und Warschau allerdings unheimlich und zuwider ist.

Da wettert die sowjetische Presse, wie etwa die „Krasnaja Swesda" (Roter Stern) oder die berüchtigte „Iswestija", gegen führende Politiker der CDU und der CSU oder holt die Empfehlung der westdeutschen Kultusministerkonferenz vom 23. November 1987 und vom 13. Februar 1981 über die Behandlung der deutschen Frage im Unterricht und die Darstellung Deutschlands in Schulbüchern und Atlanten aus der Schublade. Unter der bezeichnenden Überschrift „Mit dem Schlagring im Schulranzen" behauptet die „Iswestija" am 10. Juli 1984, in der Bundesrepublik Deutschland werde „eine revanchistische Denkweise kultiviert und Jugendliche in die Reihen rechtsextremistischer Gruppen gestoßen", wodurch „eine ständige Vergiftung von Jugendlichen durch die Ideen der Regierung politischer und territorialer Realitäten in Europa und der Feindseligkeit gegen die Welt des Sozialismus" erzielt würde.

Tiraden solcher Art ließen sich beliebig fortsetzen und sie sind tatsächlich geballt gegen die Bundesrepublik gerichtet, einmal, um die Bevölkerung hier einzuschüchtern, zum anderen aber auch, um die eigene Hilflosigkeit in der Diskussion um die deutsche Frage zu verdecken. Denn natürlich weiß man in Moskau und Warschau ganz genau, daß das alles nicht stimmt, daß die Revanchismus-Hysterie ins Leere stößt und daß es nun eben genügend überzeugende Gegenbeweise gegen die roten Schimpfkanonaden aus dem kommunistischen Osten gibt. Bundeskanzler Helmut Kohl hat ganz richtig gehandelt, als er sagte: „Ich schlage vor, daß man über diese Tiraden zur Tagesordnung übergeht, mich bewegt das überhaupt nicht." Und er hat hinzugefügt, er könne „nirgendwo in unserem Land Zeichen von Revanchismus erkennen". Was in der Bundesrepublik nicht erst seit heute vertreten wird, kennt man drüben noch ganz genau, zum Beispiel den Brief zur Deutschen Einheit vom 12. August 1970 und die einschlägigen Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts von 1973 und 1975. Was also soll die Hetze im Stil des längst überwunden geglaubten „Kalten Krieges"?

Daß es dabei nicht ohne Pannen abgeht, macht das makabre Schauspiel fast zur Komödie. Zwar beklagt der polnische Regierungssprecher Jerzy Urban, daß die katholische Kirche in der Bundesrepublik Deutschland eine „besondere Seelsorgestruktur für die Umsiedler aus Polen" unterhalte, deren Visitatoren sich aktiv an „revisionistischen, antipolnischen Landsmannschaftstreffen" beteiligten und damit den „Revanchismus" unterstützen. Andererseits aber verfährt die katholische Kirche Polens in vergleichbaren Situationen nicht anders, und zwar hier wie da mit Billigung und im Einvernehmen mit dem Vatikan. So wurde der Rektor der Päpstlichen Theologischen Akademie in Krakau, Professor Martin Jaworski, von Papst Johannes Paul II. zum Apostolischen Administrator für die Erzdiözese Lemberg im Range eines Bischofs ernannt. Der Papst hat also einen Polen hier in ein Amt berufen, dessen Zuständigkeit seit Kriegsende auf dem Gebiet der Sowjetunion liegt. Man sollte also in Warschau den Mund nicht so voll nehmen.

Im übrigen dürfte es nicht abwegig sein, die Kampagne aus Moskau eher als an Warschau denn an Bonn gerichtet zu sehen. Hier spielen Disziplinierungsabsichten eine Rolle, wie sie Moskau angesichts der sich anbahnenden Lockerung im kommunistischen Satellitensystem angebracht scheinen. Denn da taucht neuerdings wieder das drohende Schreckgespenst auf, die gegenwärtig polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete könnten aus dem polnischen Machtbereich wieder ausgegliedert und der DDR unterstellt werden, um dort nicht nur Rußlanddeutsche sondern auch DDR-Deutsche anzusiedeln und das oberschlesische Industriegebiet aus seiner technischen und wirtschaftlichen Verwahrlosung zu führen. Insgesamt ist da ein Spiel im Gange, dessen verschlagene Taktik die Regie des sowjetischen Außenministers Andrej Gromyko enthüllt. Er nutzt dabei schlau die Ungeschicklichkeit, die sein bundesdeutscher Kollege Hans-Dietrich Genscher in Fragen der Deutschland- und Ostpolitik erst kürzlich wieder an den Tag gelegt hat. **Heinz Rudolf Fritsche**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg
Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Susanne Deuter
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Dokumentation, politische Literatur, Jugend: Ansgar Graw
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Berliner Büro: Hans Baldung
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl.), Telefon (04 91) 42 88


Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Zweiter Weltkrieg:

Deutsch-sowjetisches Intermezzo

Der „Hitler-Stalin-Pakt" vom 23. August 1939

VON Dr. HEINZ BURNELEIT



Ein Jahr nach dem „Hitler-Stalin-Pakt" steckt das deutsch-sowjetische Verhältnis bereits in einer tiefen Krise: Molotow (Mitte) stellt bei seinem Besuch in Berlin im November 1940 unannehmbare Forderungen Foto Archiv

Keine zehn Monate trennen uns von dem Tag, an dem sich zum vierzigsten Male der Untergang des sogenannten Dritten Reiches jähren wird. Es bedarf wohl kaum besonderer Phantasie, um sich vorzustellen, mit welchem propagandistischen Aufwand die roten Diktatoren im Kreml den Triumph über den braunen Totalitarismus als Sieg der friedliebenden Sowjetunion über den kriegslüsternen Faschismus feiern werden.

In diesem Zusammenhang erscheint es dringend erforderlich, sich einmal mehr jenes Datum in Erinnerung zu rufen, ohne das der 8. Mai 1945 nicht der zeitliche Schlußpunkt des größten historischen Dramas aller Zeiten geworden wäre. Die Rede ist vom 23. August 1939, jenem Tag also, an dem vor 45 Jahren Hitler und Stalin den nach ihnen benannten Pakt schlossen, der ohne Zweifel der entscheidende Auslösungsfaktor für den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges gewesen ist. Wer war schuld an dem damit verbundenen Grauen? War es *ein* Mensch?

Nährboden für politischen Radikalismus

War es *eine* Clique von Verbrechern? *Ein* Volk? Oder war es eine Weltverschwörung von „Kapitalisten", „Militaristen", von „Juden", „Faschisten", „Nazis" oder „Kommunisten"?

Wie immer auch der einzelne Zeitgenosse diese Frage beantworten mag, die Geschichtswissenschaft ist sich wohl heute weitgehend in der Feststellung einig, daß eine der wesentlichen Ursachen für die Entstehung des Nationalsozialismus, seine Machtergreifung und den Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges der Versailler „Vertrag" gewesen ist, der mit seinen Annexionen und der damit verbundenen gewaltsamen Unterdrückung völkischer Minderheiten, dem Raub der Kolonien, der wirtschaftlichen Ausbeutung durch Auferlegung unerträglicher Reperationen, der erzwungenen Wehrlosigkeit und der aufgezwungenen Kriegsschuldlüge den idealen Nährboden für politischen Radikalismus geschaffen hatte. Bekanntlich waren sich in der Ablehnung von Versailles alle Parteien der Weimarer Republik einig. Der sowjetische Außenminister Molotow analysierte die politische Entwicklung in Mittel- und Osteuropa durchaus richtig, als er die sowjetische Beurteilung der internationalen Lage am 31. Oktober 1939 in ungewöhnlich offenherziger Weise wie folgt zusammenfaßte: „Doch ein schneller Schlag gegen Polen, zuerst durch die deutsche und dann durch die Rote Armee, und nichts blieb übrig von diesem Wechselbalg des Versailler Vertrages, dessen Existenz auf der Unterdrückung nichtpolnischer Minderheiten beruhte. Die Beziehungen zwischen Deutschland und den anderen bürgerlichen Staaten Westeuropas waren in den letzten zwei Jahrzehnten in erster Linie von dem Bemühen Deutschlands bestimmt, die Ketten des Versailler Vertrages zu zerbrechen, dessen Urheber Großbritannien und Frankreich unter aktiver Mitwirkung der Vereinigten Staaten waren. Daraus hat sich letzten Endes der jetzige Krieg in Europa entwickelt."

Und in einer Stellungnahme zum Fortgang des Krieges fügte er am 29. März 1940 hinzu: „Es liegt heute klarer denn je zu Tage, wie weit die wirklichen Ziele der Regierungen dieser Mächte von der Absicht entfernt sind, das zerfallene Polen oder Tschechoslowakei zu verteidigen. Dieser Krieg wird geführt, um Deutschland zu schlagen und zu zerstückeln, obwohl man dieses Ziel gegenüber den Volksmassen mit den Losungen von der Verteidigung der ‚Demokratien, und der ‚Rechte' der kleinen Völker bemäntelt."

Das zwanzigste Jahrhundert ist ungewöhnlich reich an weltgeschichtlichen Ereignissen. Eines davon ist ganz gewiß der Hitler-Stalin-Pakt mit dem Geheimen Zusatzprotokoll zur erneuten Teilung Polens. Er ist ebenso widersprüchlich wie diabolisch. Deshalb wäre es natürlich ganz und gar unhistorisch, die Motive der beiden Vertragspartner etwa nur in dem Bestreben zu suchen, die territorialen Verluste, die beide Staaten im Gefolge des Ersten Weltkrieges gegenüber dem neu gegründeten polnischen Staat erlitten hatten, wieder auszugleichen. In Deutschland wurde seit 1933 anstelle des bis dahin von allen Parteien von „rechts" bis „links" vertretenen Revisionismus mit dem Ziel, die „Fesseln von Versailles" zu sprengen, Hitlers weit darüber hinausgehendes, wenn auch revisionistische Ziele als Etappen einschließendes außenpolitisches Expansions-Programm immer mehr zum alleinbestimmenden Bewegungsgesetz des „Dritten Reiches".

Und wie sah Stalin die weltpolitische Konstellation und ihre Auswertbarkeit im Sinne kommunistischer Endzielvorstellungen? Die Bereitwilligkeit Stalins, mit den verhaßten „Faschisten" ein Bündnis zu schließen, entbehrt jeglichen sensationellen Charakters, wenn man die Politik der Sowjetunion auf ihre Wurzeln zurückführt und sie ihres taktischen und propagandistischen Beiwerks entkleidet. Ihr unverrückbares Endziel war (und ist) die Weltrevolution, Voraussetzung aber dafür eine Periode ungestörten Friedens, in der sich die Sowjetunion politisch, militärisch und wirtschaftlich konsolidieren sollte. Nach der kommunistischen Ideologie war es sicher, daß die kapitalistische Welt sich eines Tages in einem imperialistischen Krieg zerfleischen würde, der nur mit dem weltweiten Sieg des Kommunismus enden konnte. Die logische Konsequenz dieser Haltung war zunächst eine Politik des Friedens, die Beteiligung der UdSSR an allen Maßnahmen und Verträgen, die diesen gewährleistete. Denn eine zweite Überzeugung der Ideologen des Kreml war ebenso unumstößlich, die Gewißheit nämlich, daß der Weltkapitalismus versuchen würde, vor der eigenen, historisch unausweichlichen Katastrophe die Bastion des Kommunismus zu zerschlagen. Furcht vor diesem Angriff und Hoffnung auf Überwindung dieser kritischen Periode, das sind die Antriebskräfte der sowjetischen Außenpolitik bis 1939.

Es muß daher dem roten Zaren im Kreml wie ein Geschenk des „Himmels" vorgekommen sein, als sich sein schärfster ideologischer Widersacher in Berlin in eine Situation hineinmanövrierte, die für

Niemand im Westen erkannte Stalins weltrevolutionäre Zielsetzung

ihn nicht nur reiche Beute, sondern auch die Erfüllung eines alten kommunistischen Traumes versprach: Den Ausbruch des zweiten kapitalistisch-imperialistischen Krieges. In nationalsozialistischer Darstellung und Sicht war der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt ein „genialer Schachzug" des Führers, in Wirklichkeit aber ein Meisterstück Stalins, der damit erreicht hatte, was er wollte: Er hatte, indem er sich mit Hitler verständigte, dessen Stoßrichtung nach Westen umgelenkt. Denn im Gegensatz zu Hitler hatte er klar erkannt, daß England und Frankreich das an Polen gegebene Garantieversprechen auch um den Preis eines neuen Krieges gegen Deutschland erfüllen würden, womit sich die bolschewistische Maxime von der Unausweichlichkeit eines neuen kapitalistischen kriegerischen Konflikts als eine reale Vision erwiesen hätte.

Es erscheint deshalb notwendig, sich an Lenins Worte zu erinnern, die er vor den Zellensekretären der Moskauer Organisation der KPdSU am 26. November 1920 sprach: „Noch mehr würde uns der Umstand retten, wenn die imperialistischen Mächte sich in einen Krieg verwickelten. Wenn wir gezwungen sind, solche Lumpen wie die kapitalistischen Diebe zu dulden, von denen jeder das Messer gegen uns wetzt, so ist es unsere direkte Pflicht, diese Messer gegeneinander zu richten. Wenn zwei Diebe sich streiten, so gewinnen dabei die ehrlichen Leute."

Dieser Ausspruch hat im übrigen in der Kominternpropaganda zwischen 1939 und 1941 eine wesentliche Rolle gespielt. Das gleiche gilt für die gleichfalls bekannte Erklärung Stalins auf der Plenartagung des ZK der KPdSU vom 19. Januar 1925: „Bei Verwicklungen in den uns umgebenden Ländern wird sich vor uns unbedingt die Frage unser Armee, ihrer Macht, ihrer Bereitschaft als lebenswichtige Frage erheben. Das bedeutet nicht, daß wir bei einer solchen Situation unbedingt aktiv gegen irgend jemand auftreten müssen. Dem ist nicht so. Unser Banner bleibt nach wie vor das Banner des Friedens. Sollte aber der Krieg beginnen, so werden wir nicht untätig zusehen können — wir werden auftreten müssen, aber wir werden als letzte auftreten. Und wir werden auftreten, um das entscheidende Gewicht in die Waagschale zu werfen, ein Gewicht, das ausschlaggebend sein dürfte."

Daß die Sowjets den Nichtangriffspakt nur als ein temporäres Stillhalteabkommen zwischen zwei unversöhnlichen Todfeinden auffaßten und daß sie den Pakt, sollte Deutschland jemals in eine kritische Situation geraten, bedenkenlos brechen würden, diese Befürchtung ist bei Hitler stets virulent gewesen. Dennoch ist sein Wille unverkennbar, die durch den Pakt mit Stalin geschaffene politische Konstellation zu erhalten, die Sowjetunion so fest an die Achse zu binden, daß sie nicht abspringt, daß sie durch ein Zusammengehen mit ihr mehr gewinnen kann, als mit einem englischen Bündnis. So ist wohl auch die Tatsache zu erklären, daß Hitler noch Mitte 1940 überzeugt war, mit der Beendigung des Westfeldzuges hätten die eigentlichen Landoperationen des Krieges ihr Ende gefunden. Er erließ daher grundlegende Befehle zur Demobilisierung eines Teiles des Heeres und zur Umstellung der Rüstung fast ausschließlich für Zwecke der Luft- und U-Bootwaffe, um allerdings bereits einen Monat später diese Weisungen zu widerrufen. Und so mag auch der Plan der sogenannten „Neuen Ordnung" in Europa (Lenkung der sowjetischen Interessen in Richtung Indischer Ozean und Persischer Golf) entstanden sein, dessen Verwirklichung mit Hilfe des Drei- bzw. Viermächtepaktes möglich erschien. In diesem Falle mußte natürlich Hitler auf seine bisherige Grundposition — Versöhnung mit England und Garantie seines Empire — verzichten.

Die Molotow-Besprechung in Berlin vom November 1940 zeigten jedoch die Aussichtslosigkeit dieses Planes. Die Absichten des Kreml wurden überdeutlich: Die deutsch-sowjetischen Interessenkonflikte in Finnland, in der Ostsee, auf dem Balkan und an den Meerengen waren nicht mehr zu überwinden. Moskau war nach Hitlers Überzeugung endgültig zu Deutschlands Gegnern abgeschwenkt. Dr. Edwart Benesch, der ehemalige Staatspräsident der CSR hat diese Lageanalyse nachträglich bestätigt, wenn er in seinen in Prag erschienenen Erinnerungen ganz selbstverständlich davon spricht, daß die Sowjetunion den Nichtangriffspakt nur abgeschlossen habe, um Zeit zu gewinnen und erst später, wenn die kämpfenden Parteien entsprechend geschwächt seien, in den Krieg einzutreten und die Weltrevolution entscheidend voranzubringen. So hieß es denn auch bereits in einem kommunistischen Flugblatt, das am 1. Mai 1940 in den Besitz des Reichssicherheitshauptamtes kam: „Die Sowjetunion wird erst dann eingreifen, wenn einer der beiden kämpfenden Teile daniederliegt und in diesem Land die proletarische Revolution ausbricht. In diesem Falle wird es für die spätere Weltrevolution ganz gleichgültig sein, welche von den beiden kriegführenden Parteien der Sieger oder Besiegte ist. Denn es wird nur einen richtigen Sieger in diesem Kriege geben! Die Sowjetunion ..."

Selbst Willy Brandt hat in seiner 1945 in Stockholm erschienenen Schrift „Der Zweite Weltkrieg — eine kurze Übersicht" zugegeben, daß es für die sowjetische Seite darum gegangen sei, „Zeit zu gewinnen. Es galt, die Aufrüstung zu forcieren und eine Schwächung Deutschlands abzuwarten". Schließlich und endlich hat der verstorbene Generalsekretär Breschnew, um ein letztes Beispiel aus der großen Zahl unanfechtbarer Beweise für die wahren Motive Stalins zum Abschluß dieses Teufelspaktes zu wiederholen, in seinen Kriegserinnerungen, die 1978 in der sowjetischen Literaturzeitschrift „Novy Mir" erschienen, seinen Zeitgenossen mitgeteilt, was er als Sekretär der Rüstungsindustrie in Dnjepropetowsk *1940* seinen Genossen antwortete, als sie ihn fragten, ob man denn nicht die Bevölkerung über den Hintergrund dieses so überraschenden Vertrages aufklären sollte: „Selbstverständlich werden wir aufklären, sagte ich, wir werden aufklären, Genossen, bis im faschistischen Deutschland kein Stein mehr auf dem anderen ist."

Geben wir abschließend dem Wissenschaftler das Wort. In der „Propyläen Geschichte Europas", Bd. 6: Die Krise Europas 1917—1975, stellt Professor Dr. phil. Dr. h. c. Karl Dietrich Bracher, Ordinarius für politische Wissenschaft und Zeitgeschichte an der Universität Bonn, fest: „Nach langem Schweigen haben kommunistische Politiker und Historiker zwar einige Versuche der Rechtfertigung des Ereignisses unternommen. Aber soweit sie überhaupt auf die entscheidenden Zusammenhänge eingehen und nicht das Zusatzprotokoll einfach verschweigen, beschränken sie sich auf hypothetische Gegenvorwürfe. Sie erinnern an München und den irrealen Wunschtraum eines deutsch-englischen Kreuzzuges gegen den Bolschewismus. Sie übergehen die harte Tatsache der Teilung Polens vor Kriegsbeginn und die imperialistische Grundnote des Abkommens, die wenig später im sowjetischen Einmarsch nach Ostpolen, dann auch im russischen Angriff auf Finnland, in der Besetzung des Baltikums, Bessarabiens und der Bukowina bestätigt wurde. Damals standen zwei Konsequenzen des Nichtangriffspaktes, der dem Dritten Reich als Angriffspakt diente, im Vordergrund der Beurteilung: Er war Rückendeckung für Hitler, außerdem erlaubte er Stalin die gewinnbringende Rolle eines Zuschauers bei der Selbstzerfleischung des Kapitalismus und seiner ‚faschistischen Spätgeburt'; er war also trotz aller Monstrosität der Umstände ein legitimes Instrument der kommunistischen Weltrevolution."

So ergibt sich das erschütternde Fazit, daß der spätere Kampf zwischen den beiden totalitären Systemen unvermeidbar geworden war, als der Kreml im August 1939 den Vertrag mit dem braunen Diktator unterzeichnete in der Absicht, den Zweiten Weltkrieg durch Hitler auslösen zu lassen.

Und der Westen? Begnügen wir uns in diesem Zusammenhang mit der Erklärung des britischen Premierministers Neville Chamberlain vor dem britischen Unterhaus am 3. Oktober 1939: „Polen war zwar die direkte Gelegenheit zum Krieg, jedoch nicht die fundamentale Ursache dazu."

Für die Erlebnisgeneration wird es wohl immer unbegreiflich bleiben, daß weder Hitler noch Churchill noch Roosevelt imstande waren, zu erkennen, welche weltrevolutionären Pläne Stalin mit seiner Entscheidung vom 23. August 1939 verfolgte. Sie alle wußten — Zeugnisse gibt es dafür genug —, daß die sowjetische Politik seit jeher nur ein Grundgesetz kennt, wie es in den „Gesammelten Werken" Lenins nachzulesen ist: „Keine Macht der Welt kann den Weg der kommunistischen Weltrevolution zur sowjetischen Weltrepublik aufhalten."

40 Jahre Vertreibung:

Nun doch Sondermarke

Schlesische Jugend hatte Erfolg

Der Bundesvorsitzende der Schlesischen Jugend, Harmut Koschyk, hatte sich im April dieses Jahres an Bundespostminister Schwarz-Schilling gewandt und Einwände gegen das Vorhaben erhoben, aus Anlaß des 40. Jahrestages des Beginns der allgemeinen Vertreibungsmaßnahmen an Deutschen im Jahr 1985 eine Sonderbriefmarke mit dem Titel „40 Jahre Eingliederung Vertriebener" herauszugeben. Noch 1965 hatte es eine Sondermarke gegeben, deren Titel „Zwanzig Jahre Vertreibung 1945—1965" lautete (siehe Folge 15/84, 14. April Seite 4).

Wie nun der Leiter der Abteilung „Presse, Öffentlichkeit, Markt" im Bundespostministerium, Günther Düll, der Schlesischen Jugend mitteilte, seien den von der Schlesischen Jugend erhobenen Bedenken, die von weiten Kreisen der deutschen Heimatvertriebenen geteilt werden, Rechnung getragen worden. „Es liegt auch im Interesse der Deutschen Bundespost, Mißverständnisse und Kritik zu vermeiden sowie vor allem bei den Heimatvertriebenen Fehldeutungen oder negative Reaktionen auszuschließen", heißt es in dem Schreiben wörtlich.

Der Umstand, daß der bisher vorgesehene Titel der Briefmarke „den Verlust" der Heimat und das Unrecht der Vertreibung nicht unmittelbar dokumentierte und auch nicht einwandfrei erkennen ließ, ob es sich „um deutsche Vertriebene handelt", so Düll, habe zu dem Beschluß geführt, den bislang vorgesehenen Text zu erweitern. Demnach wird das Thema der Sondermarke für 1985 „40 Jahre Eingliederung heimatvertriebener Deutscher" lauten.

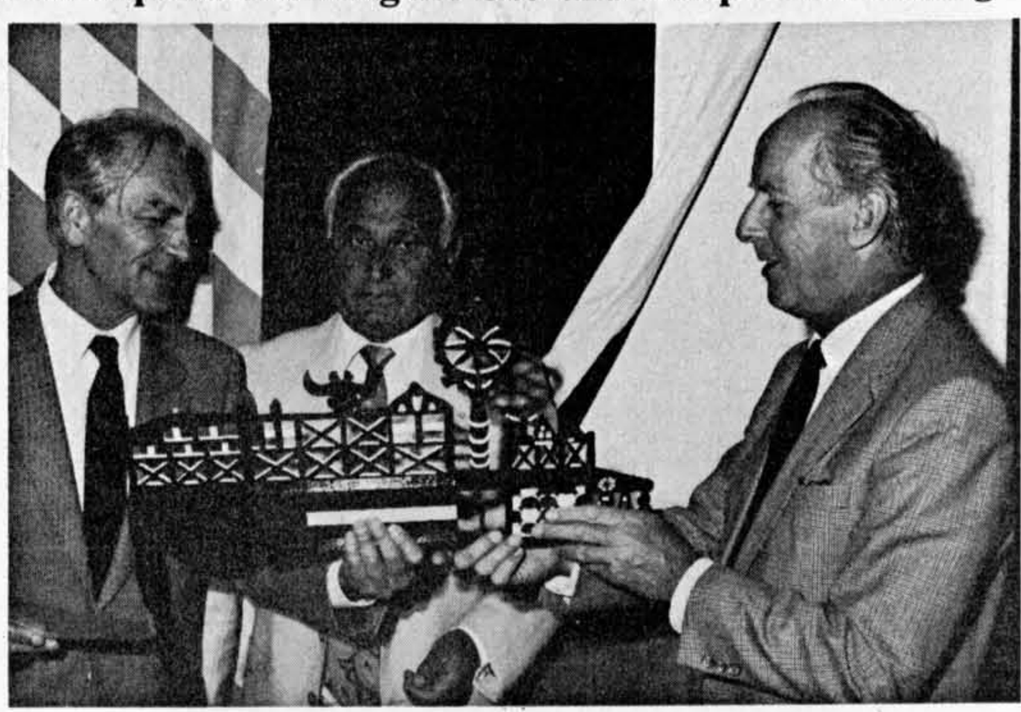
Diese jetzt gewählte Formulierung berücksichtige sowohl die Tatsache der Vertreibung als auch die großartige Leistung der jungen Bundesrepublik, die in der Aufnahme von Millionen Vertriebener bestand, heißt es beim Bundespostministerium. Auch hinsichtlich der graphischen Gestaltung der Vertreibungs-Briefmarke wurde eine „der Problematik adäquate Lösung" zugesagt.

In dem Schreiben an die Schlesische Jugend werden auch Gründe dargelegt, die das Bundespostministerium überhaupt veranlaßt haben, den Begriff „Vertreibung" in den Text der Sondermarke nicht mehr aufzunehmen. Man befürchtete „postbetriebliche Probleme im Verkehr mit den sozialistischen Staaten", die „hauptsächlich zu Lasten der Postkunden gehen würden." **S. J.**

Bayern:

Aktivierung der Medienpolitik gefordert

Medienpreisverleihung der Ost- und Westpreußenstiftung — Hörfunksendungen prämiert



Bei der Übergabe des Kurenwimpels als symbolischer Preis: Jury-Vorsitzender Dr. Erich Schosser MdL, Dr. Heinz Radke und Hauptabteilungsleiter Dr. Ernst Emrich (v. l. n. r.)
Foto Keiner

Im Rahmen einer Feierstunde erfolgte kürzlich im „Haus der Ost- und Westpreußen" in Oberschleißheim bei München die Verleihung der für 1982/83 ausgeschriebenen Medienpreise der Ost- und Westpreußen.

Mit dieser Ausschreibung hatte die Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern eine von ihr vor 5 Jahren initiierte Tradition fortgesetzt. Bereits zweimal zuvor, 1979 und 1981, waren unter der Federführung des „Mediengesprächskreises" der Stiftung Preise für „Hervorragende Hörfunk- und Fernsehsendungen zur Thematik der deutschen Vertriebenen und ihrer Heimatländer" vergeben worden, darunter als Hauptpreis der Medienpreis „Worpel — so benannt nach dem bekannten Buch von Otto Boris „Worpel, die Geschichte eines Elches" — gleichsam als Symbolfigur für die alte Provinz Ostpreußen.

Auch diesmal hatten sich zahlreiche Sendeanstalten an dem Wettbewerb beteiligt. Insgesamt wurden 20 Beiträge eingereicht: 7 Fernsehsendungen und 13 Hörfunksendungen. Die Jury — die sich analog den vorausgegangenen Medienwettbewerben aus Fachjournalisten, Mitgliedern des Mediengesprächskreises und landsmannschaftlicher Institutionen zusammensetzte — tagte Anfang 1984 und kam zu folgender Entscheidung: Ein Medienpreis „Worpel" (Erster Preis) konnte nicht vergeben werden. Stattdessen erhielten je einen zweiten Preis: Hans-Ulrich Engel für seine Sendung „Erbarmung Marjellchen — Ein Lorbaß läßt grüßen" (Bayerischer Rundfunk) und Dr. Doro Radke für ihre Sendung „Rautenbanner an der Memel" (Bayerischer Rundfunk). Der dritte Preis ging an Dr. Norbert Matern für seine Sendung „Mein Ermland will ich ehren" (Bayerischer Rundfunk). Außerdem erhielten je einen Anerkennungspreis Margarete Schneider für ihre Sendung „Ostpreußenfahrt" (Süddeutscher Rundfunk) und Regina Kade für ihre Sendung „Die letzte Fahrt ging übers Land. Ein Flüchtlingsschiff wird Denkmal" (Bayerischer Rundfunk).

Auffallend war, daß sämtliche Preise bei diesem Wettbewerb für den Bereich Hörfunk vergeben wurden. Von den eingesandten Fernsehbeiträgen konnte bereits von Seiten der Vorjury keiner für eine preiswürdige Anerkennung vorgeschlagen werden. Zwar wurde die teilweise hervorragende filmische Gestaltung dieser Beiträge anerkennend gewürdigt, den vorgegebenen Beurteilungsmaßstäben — die man wie bei den vorangegangenen Wettbewerben insbesondere in Bezug auf die Kriterien „historische Fundierung", „Sorgfalt der Recherchen", „wissenschaftliche Gründlichkeit" und „Qualität des Textes" anzulegen hatte — entsprachen sie jedoch nicht.

Der Grund hierfür — so erläuterte der 1. Vorsitzende der Ost- und Westpreußenstiftung, Dr. Heinz Radke, in seiner Begrüßungsansprache — sei dabei nicht allein in der „Unzulänglichkeit des Angebots" zu suchen, sondern habe wohl auch „Ursachen in der mangelnden Impulsgebung" durch die Organisation und Gremien der Heimatvertriebenen selbst.

Jury-Vorsitzender Dr. Erich Schosser MdL betonte, daß Geldpreise und Ehrengaben (Kurenkahnwimpel und wertvolle Buchprämien) bei diesem Wettbewerb ausschließlich aus Eigenmitteln der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, des Landesvorsitzenden der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern, und der Gruppe München-Nord-Süd der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Bayern zur Verfügung gestellt worden waren.

Anschließend ging Helmut Damerau als derzeit noch amtierender 2. Vorsitzender der Stiftung und Beauftragter der Jury auf die einzelnen Beiträg ein: Die Sendung „Erbarmung Marjellchen — Ein Lorbaß läßt grüßen! Die Ostpreußen und ihr Dialekt" sei deshalb von der Jury als besonders herausragend beurteilt worden, weil sie — weit über den Rahmen einer Sprachforschungs- und Dialektsendung hinausgehend — sowohl ein sorgfältig fundiertes Spiegelbild ostpreußischen Wesens wie auch eine charakteristische Milieuschilderung ostpreußischer Lebensart vermittelte.

Auch die zweite Preiszumessung dieses Wettbewerbs für die Sendung „Rautenbanner an der Memel — Bayerische Ostpolitik in der Deutschordenszeit" von Dr. Doro Radke habe die Jury aufgrund der besonderen nationalpolitischen und historischen Aspekte getroffen, die in diesem Beitrag herausgearbeitet und in funkisch packender Weise dargestellt wurden. Die historischen Beziehungen zwischen Bayern und dem Ordensland Preußen vor mehr als 600 Jahren, der ostkolonisatorische Weitblick eines wittelsbachischen Kaisers, Ludwigs IV. von Bayern, der im heidnischen Litauen ein Erzbistum Bayern — von der Memel bis Riga — errichten wollte, der große Anteil niederbayerischer und fränkischer Adeliger am Christianisierungswerk des Deutschen Ordens wurden hier erstmals zusammenhängend verdeutlicht.

Die Sendung „Mein Ermland will ich ehren" von dem gebürtigen Ostpreußen Dr. Norbert Matern sei von der Jury ebenfalls aufgrund der sorgfältigen historischen Aufarbeitung des Themas und vor allem der anschaulichen und lebendigen Charakterisierung dieses ostpreußischen Landstrichs ausgezeichnet worden, mit der es dem Autor gelungen sei, seine Heimat einem großen Zuhörerkreis „präsent zu machen" **R. K.**

Ausländerpolitik:

Wo bleiben versprochene Änderungen?

Zimmermann im Kabinett weitgehend isoliert — Hessen gar auf Gegenkurs

Der Wille der bundesdeutschen Bevölkerung als oberster Souverän in unserem Staat ist hinlänglich bekannt: Zu Beginn des Jahres beispielsweise führte das Mannheimer „Institut für praxisorientierte Sozialforschung" eine bundesweite Umfrage zur Ausländerproblematik durch. Danach sprachen sich rund 80 Prozent der Bevölkerung nicht nur gegen eine Erhöhung, sondern sogar für eine Verringerung der Zahl der hier lebenden Ausländer aus. Selbst bei den Wählern der „Grünen" war fast die Hälfte, nämlich 40 Prozent, dafür.

Bundesinnenminister Zimmermann (CSU) kann daher sicher sein, eine Mehrheitsposition zu vertreten, wenn er im Herbst dieses Jahres im Kabinett einen Referentenentwurf vorlegen wird, der beispielsweise eine Senkung des Nachzugsalters für Ausländerkinder auf sechs Jahre sowie Änderungen beim Ehegatten-Nachzug und beim Ausweisungsrecht beinhaltet. Schützenhilfe bekam der Politiker vom baden-württembergischen Ministerpräsidenten Späth, der in einem Brief an Kanzler Kohl an die alten Forderungen der Union zur Ausländerpolitik erinnerte. Nicht zu unrecht: Denn in einigen von der Union regierten Bundesländern wächst der Eindruck, die Bundesregierung tue in dieser Angelegenheit zu wenig, zumal inzwischen offensichtlich geworden ist, daß neben der FDP sich auch Kohl und die CDU-Minister Geißler und Blüm gegen die Senkung des Nachzugsalters entschieden haben.

Während also die Regierungsparteien sich anschicken, trotz der Initiativen von Zimmermann und Späth und trotz des Willens der Bevölkerungsmehrheit in der Ausländerpolitik alles beim alten zu belassen, hat das rot-grüne Hessen gar den zuströmenden Ausländern das Tor zur Bundesrepublik weiter geöffnet: Der Nachzug ist dort in Zukunft „Kindern" bis zu 18 Jahren möglich.

Wie inhuman dies ist, wird deutlich, wenn man sich vorstellt, mit welchen Schwierigkeiten junge Leute dieses Alters in Westdeutschland zu kämpfen haben: Der Sprache sind sie zumeist nicht mächtig, Schulbildung haben sie zum großen Teil nicht oder nur unzureichend genossen und bei der derzeitigen Arbeitsmarktsituation dürfte es selbst für eine Stelle als Hilfsarbeiter in ihren Fällen nicht langen. Auch die Eingewöhnung fällt Menschen aus völlig anderen Kulturkreisen — etwa den geographisch zu Asien zu rechnenden Türken — noch wesentlich schwerer, je älter sie sind.

Auswirkung wird diese — in der SPD-regierten Hansestadt Bremen schon lange übliche — sogenannte „Liberalisierung" der Ausländerpolitik auf die gesamte Bundesrepublik und ihren Arbeitsmarkt haben. Denn zwischen den Bundesländern besteht Freizügigkeit und wer die Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis für ein Bundesland erhält, kann sich danach auch in anderen Bundesländern niederlassen.

Eine derart unverantwortliche Politik wird nun hoffentlich die entsprechende Antwort aus dem Regierungslager erfahren. Unverzüglich sollte nach Wegen gesucht werden, wie der Grundgesetz-Artikel „Bundesrecht bricht Länderrecht" in dieser Frage zur Geltung gebracht werden kann. Denn die Entscheidung darüber, ob die Vermischung der bundesdeutschen Bevölkerung mit Menschen fremder Nationen noch weiter fortschreiten darf, als dies in den letzten Jahrzehnten schon geschehen ist, darf ebenso wenig in die Kompetenz einzelner Landesregierungen fallen wie beispielsweise sicherheitspolitische Entscheidungen. **A. G.**

Werner Otto von Hentig †:

Mit Roßtäuschern nichts im Sinn

Im Alter von fast 100 Jahren starb der patriotische Diplomat

Im Alter von fast 100 Jahren — er wurde 1886 in Berlin geboren — starb in Bielefeld der Diplomat Werner Otto von Hentig. Dort lebt auch sein Sohn Hartmut von Hentig, der als Pädagoge und Bildungspolitiker viel von sich reden macht.

Schon in jungen Jahren war sein Vater berühmt als der „deutsche Lawrence". Dieser legendäre Ritt hatte während des Ersten Weltkrieges den Aufstand der Araber gegen die mit den Mittelmächten verbündeten Türken geschürt und seine abenteuerlichen Erlebnisse in den „Sieben Säulen der Weisheit" höchst fesselnd geschildert. Zu gleicher Zeit war Otto von Hentig in geheimer reichsdeutscher Mission in Afghanistan bemüht, dieses Land über einen Konflikt mit Indien gegen die Engländer ins Feld zu führen. Von einem Heer britischer Agenten gestellt und gehetzt, mußte er jedoch über höchst beschwerliche und gefährliche Wege zu Pferd und zu Fuß mit seiner kleinen Equipe über China den Rückzug antreten, ein diplomatischer Feldzug, über den er in seiner zeit viel gelesenen Erinnerungen berichtet hat.

Auch das ist seither, wie überhaupt sein diplomatisches und politisches Wirken an vielen Brennpunkten des Weltgeschehens, vergessen. Rekapituliert hat das afghanische Abenteuer lediglich Marion Gräfin Dönhoff in einer Portraitgalerie, die sie unter dem Titel „Menschen, die wissen, worum es geht" 1976 veröffentlicht hat und in der sie auch Otto von Henting, einem Freund ihres Hauses und seiner Wahlheimat Ostpreußen ein Denkmal gesetzt hat. Kurz, aber zutreffend, streift sie auch seine Tätigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie stellt fest, daß dieser leidenschaftliche Patriot es nicht nur seinem Gegner, sondern auch seinen Freunden und sich selber schwer gemacht hat durch eine gewisse Neigung, „immer dagegen zu sein". Er war für Adenauer, aber gegen seine westlich orientierte Bündnispolitik, weil diese seiner Ansicht nach einer Wiedervereinigung Deutschlands, die er sich nur im Zeichen einer vom Westen wie vom Osten garantierten Neutralität vorstellen konnte, entgegenstand. Dieses Ziel sah er durch die Pariser Verträge blockiert.

Die Auseinandersetzungen um die Pariser Verträge, wie vor allem auch die Ablehnung des Saarstatuts führte ihn mit dem Bund der vertriebenen Deutschen zusammen, dessen außenpolitischem Ausschuß er damals als beratendes Mitglied angehörte. In einer in der „Vertriebenen-Korrespondenz" vom Dezember 1954 veröffentlichten subtilen Analyse stellte er fest, daß das Saarabkommen mit seinen verbal zweideutigen Feststellungen und Konditionen nur scheinbar und mit Rücksicht auf deutsche Empfindlichkeiten als „provisorisch" ausgewiesen, daß es aber von Frankreich als „definitiv" angesehen werde, nur mit diplomatischen Roßtäuschern hatte er nichts im Sinne. Im Gegensatz zu Hentig lehnte der BvD jedoch nicht das gesamte Paket der Pariser Verträge ab. An diesem Punkte trennten sich dann auch sehr bald die Wege. Schon 1955 ging der Berater des Verbandes als Berater zu König Saud, wie Lawrence zu den Arabern, wo er seit jeher wohl gelitten war. Zuletzt war er bundesrepublikanischer Botschafter in Djakarta und damit auch Bonn nicht mehr unmittelbar im Wege. Seine lautere und konsequente nationale Gesinnung verdient Achtung über das Grab hinaus. **Clemens J. Neumann**

Sowjetunion:

Feldzug gegen Mißwirtschaft

„Prawda" rügt schwere Fehler und Nachlässigkeiten

Wenn die sowjetische Presse sich, natürlich auf Weisung „von oben", kritisch mit wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Mißständen in der Sowjetunion auseinandersetzt, so ist das ein untrügliches Anzeichen dafür, daß die hier unter die Lupe genommenen Gegebenheiten keineswegs Einzelfälle, sondern besorgniserregende in der sowjetischen Wirtschaft in weitem Umfang zu beobachtende Erscheinungen sind.

Dieses Mal ist es die Petrochemie-Industrie, die von der Parteizeitung „Prawda" aufs Korn genommen und ungewöhnlich scharf kritisiert wird.

Immer wieder, so berichtet das KPdSU-Organ in einer seiner neuesten Ausgaben, würden teure Industriegüter, ja ganze Fabrikanlagen im Ausland gekauft, die dann nicht verwendet, überhaupt nicht montiert oder wegen anderer Planungen völlig ad acta gelegt würden. Allein die zum Ministerium für Petrochemie gehörenden Betriebe ließen aus dem Westen importierte Industrieausrüstungen für 845 Millionen Rubel (2,91 Milliarden DM) in Lagerhäusern oder auch unter freiem Himmel liegen und verrosten.

Als besonders eklatantes Beispiel für derartige Fehlplanungen nennt die „Prawda" ein in Aussicht genommenes Autoreifen-Werk in Belaja Zerkow in der Ukraine. Das Ministerium für Petrochemie habe dafür im Westen Fabrikanlagen für mehr als 100 Millionen Rubel (rund 345 Millionen DM) gekauft. Seit mehr als fünf Jahren lägen diese teuren, hochempfindlichen Fabrikanlagen und Maschinen als „totes Sperrgut" im Freien aufgestapelt und setzen Rost an. Die Ursache dafür sei — so die „Prawda" —, daß die Planer die Prioritäten für die Reifenproduktion falsch angesetzt hätten. Der geplante Bau des Werks sei von Jahr zu Jahr verschoben worden und auch heute noch nicht in Angriff genommen, „unterdessen stapeln sich auf dem für den Bau vorgesehenen Gelände von 14 Hektar Kisten und Kästen mit teuerstem für harte Valuta gekauften Gütern — und verkommen".

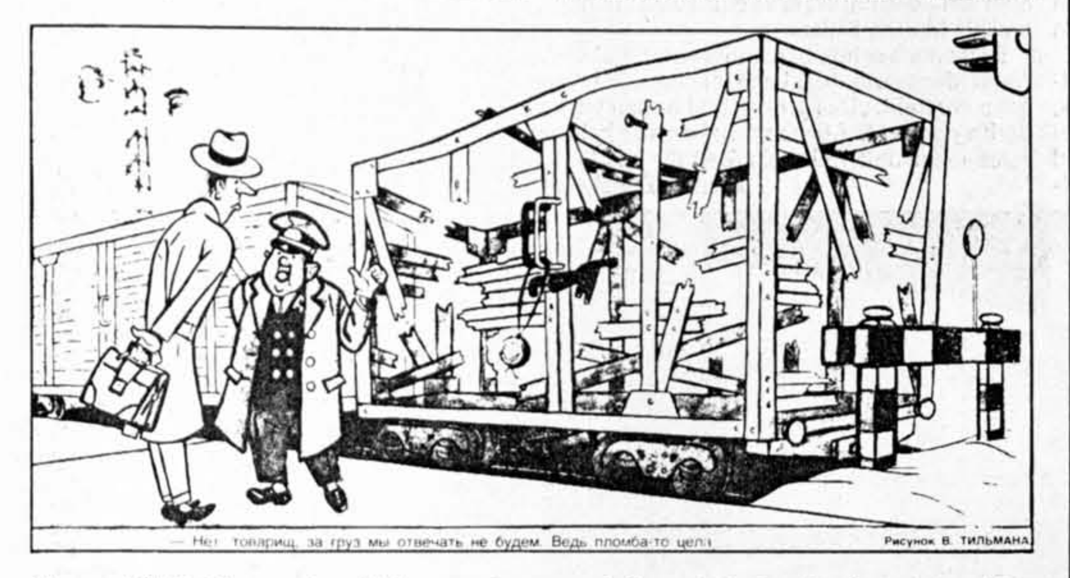
„Wer ist schuld?" fragt die Zeitung und versucht ihre wohl mehr rethorisch gestellte Frage selbst zu beantworten: „Aufgrund ähnlich gelagerter Fälle liegt die Annahme nahe, daß die Gefahr besteht, daß allmählich ein festes Modell für Mißwirtschaft entsteht, dessen Umrisse wie folgt aussehen dürften:

1. Feststellung einer lebenswichtigen Notwendigkeit, ein Werk zu errichten.
2. Bereitstellung von Mitteln hierfür, vor allen Dingen von Devisen.
3. In den Lagerhallen türmen sich bereits die für das geplante, noch nicht im Bau befindliche Werk die im Ausland gekauften Maschinen und Teile der Fabrikanlagen.
4. Es stellt sich plötzlich heraus, daß angeblich wichtigere Bauvorhaben den Vorrang haben.
5. Plötzlich besinnt man sich eines anderen: dem ersten Bauvorhaben wird nun doch die höchste Dringlichkeitsstufe zuerkannt; das bedeutet, daß die beiden anderen Bauvorhaben für lange Zeit zurückgestellt werden müssen. Die Folge davon ist, daß im Endeffekt die Verluste für die Volkswirtschaft um vieles höher sind als die durch unproduktive, in den Lagerhallen und unter freiem Himmel aufgespeicherten ausländischen Güter sich ergebenden Einbußen."

Der Artikel fährt fort: „Man kann noch so viel von Mängeln bei der Verplanung, von Kapitalinvestitionen, von der Durchkreuzung von Plänen für die Inbetriebnahme eines Werks, von der ordnungsgemäßen Erteilung von Aufträgen sprechen, es wird immer noch so lange bei schönen Worten bleiben, bis nicht die strengste persönliche Verantwortung für eine wirtschaftliche Motivierung für abgeschlossene Verträge festgestellt wird. Wir brauchen ein System der Kontrolle, das selbst persönliche Entschlüsse ausschließt."

Die bisherigen langjährigen Erfahrungen zeigen, daß eine Besserung kaum zu erwarten ist, da es bei jedem Unternehmen in der Sowjetunion und auch hier an persönlichem Interesse und dadurch auch an entsprechender Initiative und Tatkraft fehlt.

Bruno Maurach



Niemand fühlt sich verantwortlich — so sehen es auch die sowjetischen Karikaturisten: „Nein, Genosse, für die Ladung sind wir nicht verantwortlich. Die Plombe ist ja unbeschädigt!"

Ostblock:

Atheistischer Druck gegen die Kirche

Angst des kommunistischen Regimes vor lebendigem Christentum

Weiterhin schwierig haben es Christen in den Ostblockländern. Durch atheistische und antiklerikale Propaganda und Repressalien sowie das Forcieren von Kirchenaustrittserklärungen versuchen die kommunistischen Regierungen die Kirche zu unterdrücken. Ihre Aktivitäten werden erschwert und leitende Positionen hauptsächlich nur an Nichtchristen vergeben.

Doch auch wo die Menschenrechte mißachtet werden und die Würde des Menschen ignoriert wird, kann der Glaube durch keinerlei propagandistische Maßnahmen kompensiert werden. Dies bestätigen deutlich die immer heftiger werdenden Diskussionen über die Kirche im Sozialismus in den geistlichen Kreisen der DDR.

Die Propaganda der Atheisten ist hauptsächlich eine antikatholische, die den Bischöfen — sie verlangen eine Garantie des Menschenrechts — die Einflußnahme auf das Volk entziehen soll. Alle kirchlichen Aktivitäten außerhalb kircheneigener Räume werden unterbunden, was das Regime des kommunistischen Regimes vor einem lebendigen Christentum kennzeichnet. Doch die Not der unterdrückten Gläubigen macht erfinderisch. Dann arbeitet man eben im Untergrund, wie die verbotene griechisch-katholische Kirche der Ukraine und in sogenannten Hauskirchen wie in der CSSR, wo die Parteiführung durch die wieder zunehmende Sympathie zur Religion stark beunruhigt ist. Ferner zeigt auch das Beispiel der Ukrainisch-katholischen Kirche, die schon überwiegend von der in Kommunismus erzogenen Generation getragen wird, daß die Katholiken mit der Treue zu ihrem Glauben den fortwährenden menschenunwürdigen Kampagnen des Regimes standhalten werden und im Verborgenen den persönlich und politisch gefährdeten Menschen weiterhin Hilfe und Trost spenden. **S. K.**

Estland:

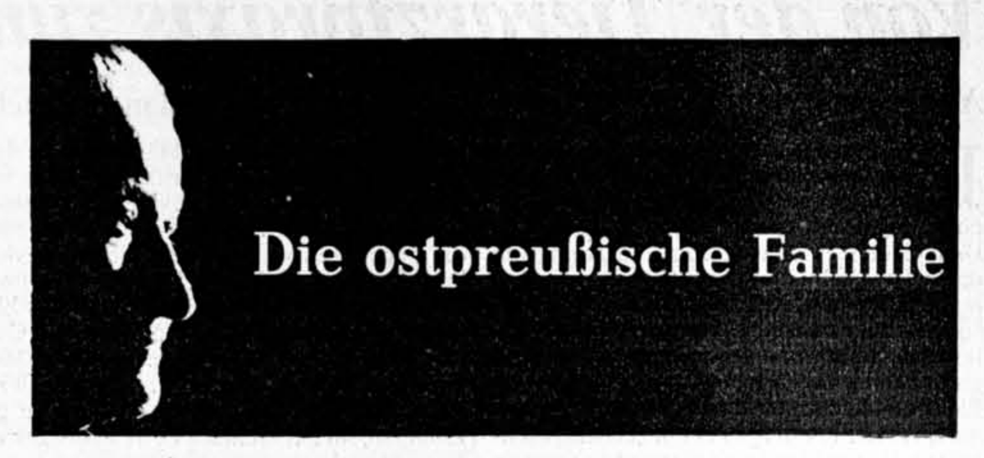
Politiker geflohen

Aufenthalt in Finnland genutzt

Der Vielvölkerstaat Sowjetunion hat alle Hände voll zu tun, die immer stärker werdenden nationalistischen Strömungen im Estland und den anderen baltischen Ländern zu unterdrücken.

Nach vier estnischen Sportlern, die erst kürzlich mit einem Schlauchboot fliehen konnten, hat sich nun sogar ein hoher Funktionär, der 26jährige frühere stellvertretende Justizminister von Estland, Valdo Randpere, der sich gemeinsam mit seiner Frau, einer 23jährigen bekannten estnischen Schlagersängerin, auf einem offiziellen Besuch in Finnland befand, nach Schweden abgesetzt und dort politisches Asyl beantragt. Als Grund gab er die wachsenden Repressalien Moskaus gegen die estnische Identität an.

Finnland konnte den Flüchtlingen nur als Sprungbrett in die Freiheit dienen, da, offensichtlich aufgrund eines inoffiziellen Übereinkommens, Helsinki alle Asylbewerber in die Sowjetunion zurückschickt. **K. E.**



Liebe Landsleute,

es war nur eine kurze Nachricht, die mir Herr Dr. Carl Hachmeister aus Wolfsburg zukommen ließ: In der Sendung „Spiel mir meine Melodie" des WDR/NDR I wird meine Geschichte, wie ich die beiden „Grenadiere" wiederfand, erzählt und auch das Lied gesungen. Ich habe mir die Sendung angehört und mich wie ein Stint gefreut. (Ich weiß zwar nicht, wie sich Stinte freuen können, aber wir sagen ja so, wenn wir vor Freude etwas aus dem Ruder laufen.) Da wurde nämlich ausführlich erzählt, wie unser Leser über das Ostpreußenblatt „sein" Lied wiederfand. Und daß er 95 Zuschriften von ostpreußischen Landsleuten aus ganz Deutschland und dem Ausland erhielt, darunter waren neunzigjährige Ostpreußen, die das Lied von Heine noch aus dem Gedächtnis aufschrieben. Und jedes Wort stimmte! Dr. Hachmeister wies darauf hin, daß in seiner Heimat Ostpreußen nicht nur viel gelehrt und gelernt wurde, sondern daß man auch fleißig Hausmusik betrieb. Er zeichnete damit ein Stück Ostpreußen, und schon alleine dafür sollte man ihm dankbar sein, denn selten kommt solch eine ehrliche Erinnerung über den Sender. Und daß das Ostpreußenblatt zweimal als guter Mittler genannt wurde, wird besonders diejenigen Leser erfreuen, die über unsere „Ostpreußische Familie" Herrn Dr. Hachmeister geschrieben haben. Daß dann sein Wunschlied in der Sendung von Fischer-Dieskau gesungen wurde, dürfte für ihn das Tüpfelchen auf dem i gewesen sein.

Auch sonst haben wir auf unsere letzten Anfragen gute Erfolge zu verzeichnen, aber ich muß Platz für die nächsten Leserwünsche lassen. Antwort und Frage schließen da hautnah aneinander: Frau Prengel erhielt das Gedicht „Großmutters Strickzeug" prompt zugesandt. Aber nicht Johanna Ambrosius hat es geschrieben, sondern Frieda Jung. Was mich besonders berührt, weil die Dichterin eine entfernte Verwandte von mir war. Und so geht es mir jetzt mit der nächsten Frage: „Wer kennt das Gedicht von Frieda Jung „Dat schwarte Schaop"? Bitte erfüllen Sie Herrn Leo Plewe, Eichweg 18 in 3400 Göttingen, diesen Wunsch — falls Sie das Gedicht kennen.

Weiter mit Gedichten: Vielleicht kennt jemand den Verfasser des Gedichtes „Auf den Trümmern von Lyck". Die Fragestellerin hat es als 13jährige im Königlichen Hof in Lyck, als Kaiser Wilhelm II. dort weilte, aufgesagt. Sie erntete damit viel Beifall. Das Gedicht kann sie heute noch auswendig aufsagen, das bleibt eben im Gedächtnis, nur der Name des Verfassers ist ihr entfallen. Es handelt sich um ein vierstrophiges Gedicht, das so beginnt: „Bärtige Wetter, gebräunte Krieger, mit festem Tritt, als müßt es so sein..." und endet mit der Zeile: „... das deutsche Lied auf den Trümmern von Lyck." Wer den Namen des Verfasser weiß, schreibe bitte an Frau Helene Plaga, Alleestraße 35, 3400 Göttingen.

Eine sehr interessante Frage stellt Frau Lieselotte Klemt. Sie arbeitet an einer Ortschronik der Gemeinden Laschmieden und Giersfelde, Kreis Lyck. Dafür hätte sie gerne den Artikel von Lehrer Paul Junga über „Flurnamen in Laschmieden", erschienen im „Masurenboten" oder „Masurenland", Jahrgang 1932, Nr. 3, als Beilage der „Lycker Zeitung". Alle Rückfragen bei den in Frage kommenden Bibliotheken oder Archiven blieben erfolglos. Auch die betreffenden Jahrgänge der „Lycker Zeitung" sind nicht auffindbar. Vielleicht kann einer unserer Leser einen Hinweis geben? Wie gesagt: Manchmal schießt ein Besen! Und nichts ist so zuverlässig wie der Zufall. Übrigens: Paul Junga ist der Vater der Fragestellerin, deren Anschrift ich anfügen möchte: Lieselotte Klemt, Am Pfirsichhang 16 in 5307 Wachtberg-Ließem.

Herr Heinz Neumann, Danziger Straße 27 in 2080 Pinneberg, schreibt: „Ich besuchte die Marienburg und alle, die diese Burg in ihr Herz geschlossen haben, werden sicher interessiert sein, zu hören, daß man jetzt dabei ist, das Mosaikbild der Maria mit dem Jesuskinde am großen Remter in absehbarer Zeit zu erstellen. Meine Bitte: Ich besaß früher ein Buch der Marienburg ,Die Burg im Osten' von Max Halbe, mit farbigen Aufnahmen von Wilhelm Tobien. Trotz aller Bemühungen im Altbuchhandel kann ich es nicht auftreiben. Vielleicht kann ein Leser es ausleihen oder beschaffen. Für mich persönlich ist es sehr wichtig, da dann die vorhandene Dia-Reihe ergänzt werden kann, die ich unseren ,landsmannschaftlichen Gruppen' zur Verfügung stellen will." (Ich selber kenne das Buch, besitze es aber auch nicht mehr.) Wobei ich noch einmal die Bitte äußern muß: Für Bücher, die noch im Handel sind oder in Antiquariaten vermutet werden, sind wir kein Forum, sondern sozusagen „die letzte Instanz".

Und dies ist ein Wunsch, der mir ganz besonders am Herzen liegt, weil eine Leserin ihrer Mutter, die nun 90 Jahre alt wird, einen langersehnten Wunsch erfüllen möchte. Es handelt sich um den Text eines Liedes, das ihr Vater etwa um die Jahrhundertwende bei Waldwanderungen gesungen hat: „Es war ein Sonntag, hell und klar, wohl der schönste Tag im Jahr..." Na, oder so ähnlich. Irgendwie ging es weiter: „Wir gingen beide durch das Korn..." Wer kennt das Lied? Bitte schreiben Sie an Edith Neumann, Hauptstraße 12 in 8106 Oberau (Loisach).

Immer wieder erreichen mich Anfragen nach ostpreußischen Familiennamen. Ich möchte hiermit auf den „Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen", Eichstraße 6 in 2200 Elmshorn, hinweisen. Eine besondere Bitte hat Frau Waltraut Stang, geb. Schlitt, Hardenbergstraße 9 in 6330 Wetzlar. Die Familie Schlitt veranstaltet demnächst ihr erstes Sippentreffen, und Frau Stang wollte nun gerne etwas über den Ort Schlitt im Kreis Heilsberg berichten. Bisherige Informationen verliefen im Sande. Frau Stang hat sich sehr bemüht und auf ihre direkten Anfragen auch Antworten erhalten, aber sie erbrachten keine konkreten Angaben. Wer kann also etwas über dieses Bauerndorf sagen, das etwa 500 Jahre alt ist und bei der Flucht rund 550 Einwohner zählte, vor allem Bauern und Handwerker. In Schlitt gab es eine katholische Kirche und eine Schule. Alle Angaben und Erinnerungen sind für Frau Stang sehr wichtig. Soviel für heute. Und, wie so oft, muß ich eine Bitte anschließen: schreiben Sie Namen und Anschriften deutlich, am besten in großen Druckbuchstaben. Ich selber habe, wie Familie und Freunde behaupten, eine Handschrift, zuderen Entzifferung man einen Graphologen bemühen müßte. Deshalb meine Bitte in edler Selbsterkenntnis: lesbar schreiben! So muß ich noch eine Berichtigung anfügen: Der Mädchenname von Frau Elfriede Anker lautet Büttner (nicht Bütterer) und sie sucht die Familie Zöllner aus der Großen Sandgasse in Königsberg.

Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede

Von der Tierarztpraxis zum Kunsthandel

Auf neuen Wegen: Das Ehepaar Marion und Peter Kilian eröffnete in Celle eine Galerie

Im Zeitalter der „Aussteiger" gewöhnen sich die meisten Menschen so langsam an jene, die eine gesicherte Existenz gegen ein oft eher wagemutiges Abenteuer eintauschen. Daß jedoch auch weiterhin die wenigsten dafür Verständnis aufbringen können, mußten auch Marion und Peter Kilian erfahren. Ratloses Kopfschütteln von Freunden und Bekannten begleiteten die Tierärztin, die eine sehr gutgehende Praxis in Berlin hatte, und den Elektrotechniker auf ihrem Weg nach Celle, wo sie in der Blumlage 127 eine Galerie eröffneten. „Wir wollten irgend etwas tun, was uns genügend Zeit für uns selber, unsere Hobbys, aber auch für gemeinsame Freizeit läßt. Die Arbeit in Berlin hat uns so langsam richtig aufgefressen." Nach Feierabend mußte Peter Kilian seiner Frau noch in der Praxis helfen, damit wenigstens ein Teil des Ansturms bewältigt werden konnte. Auch heute würde sie nie etwas anderes als Tierärztin werden wollen, aber das sei eben kein Beruf, der Kompromisse zulasse. Vielleicht sei sie aber auch einfach nicht hart genug, nach der Sprechstunde wirklich keinen Patienten mehr zu behandeln, sagt die Tierärztin heute. Lange haben die Kilians überlegt, was sie neu aufbauen könnten. „Wir haben sogar an eine Katzenzucht gedacht", lächelte Frau Kilian.

Sie ist jedoch mit der Kunst großgeworden, so daß eine Galerie eigentlich das Nächstliegende war. Ihre Mutter, die übrigens aus Elbing stammt, hat lange Zeit naturwissenschaftliche Schulbücher illustriert. Die faszinierende Genauigkeit, mit der sie dabei vorging, findet sich teilweise auch in den Arbeiten von Dora Grabosch, ihrer Schwester, wieder (siehe auch Folge 18/84, Seite 9), die wissenschaftliche Zeichnerin am Hamburger Tropenkrankenhaus war und heute als Grafikerin bei Hamburg lebt. Die dritte Schwester, Erna Birreg, ist ebenfalls begeisterte Malerin. Sie hat sich hauptsächlich der Buntstiftmalerei verschrieben und mit dieser Technik besonders eindrucksvoll die vier Jahreszeiten vergegenständlicht. Selbstverständlich sind Arbeiten dieses Trios in der Galerie zu sehen.

Es gibt dort einen Raum, der ausschließlich Grafikern, Malern und Zeichnern vorbehalten ist. Jeder der ausstellenden Künstler bekommt eine Bilderkrippe, aus der sich der Interessent die einzelnen Werke auf eine Leiste stellen kann und so die Möglichkeit hat, ein Bild genau zu studieren. In zwei weiteren Galerieräumen werden regelmäßig, etwa in zwei monatigem Abstand, Ausstellungen durchgeführt. In der gerade vergangenen zeigte Ruth Bubel-Bickhardt ihre Keramik und HAP Grieshaber Holzschnitte und Mappenwerke. „Es geht uns vor allem darum, Künstlern die Möglichkeit zu geben, sich einem breiten Publikum vorzustellen. Das Geld steht dabei nicht immer im Vordergrund. Wir wollen nicht die üblichen Massenware verkaufen, was natürlich auch weniger gewinnbringend ist." Im vierten Raum wird vor allem verkauft. Kleine Arbeiten, die ständig angeboten werden sind hier zu finden. Peter Kilian zum Beispiel fertigt Uhren aus Holz an, die der Besucher das ganze Jahr hindurch erwerben kann. „So ein bißchen Geld müssen wir ja auch verdienen. Denn noch trägt sich die Galerie lange nicht", sagt Marion Kilian beinahe entschuldigend. So ist sie gezwungen, im Schlachthof Celle nebenher als Fleischbeschauerin zu arbeiten.

Eigentlich hätte sie ihr Leben natürlich von vornherein der Kunst widmen sollen, das fanden zumindest alle Verwandten und Bekannten der Familie Kilian. Aber „ich fühlte mich diesen Anforderungen einfach nicht gewachsen. Das Können meiner Mutter und der beiden Tanten erdrückte mich regelrecht, da hätte ich nie mithalten können", meint Marion Kilian dazu.

Sie selbst ist übrigens nicht mehr in Ostpreußen geboren, sondern 1947 in Halstenbek, wo sich ihre Eltern nach der Flucht niedergelassen haben. Ihr Vater war Königsberger, und so erhielt sie eine durch und durch ostpreußische Erziehung, wie sie heute sagt. „Ich mag alle ostpreußischen Gerichte", schwärmt sie, „nur finde ich hier niemanden, der meine Liebe teilt. Nicht einmal mein Mann läßt sich zu selbstgemachtem Königsberger Fleck überreden", bedauert sie weiter. Aber die Liebe zur Kunst teilen sie beide, was sich in der Atmosphäre ihrer Galerie bemerkbar macht. Zu jedem Künstler besteht schnell ein freundschaftliches Verhältnis, das sehr oft auch die Zeit der Ausstellung überdauert. „Wir sind gerne bereit, die Adressen der Künstler weiterzugeben. In vielen Galerien kann man diese nicht bekommen, weil die Besitzer Angst haben, der Kunde könnte nun direkt bei dem Künstler kaufen. Dieses Risiko gehen wir gerne ein, denn im großen und ganzen ist die Bequemlichkeit der Leute doch so groß, daß sie lieber ein bißchen mehr Geld ausgeben, dafür aber im Laden um die Ecke einkaufen können", erzählt Marion Kilian.

Es ist doch schon bewundernswert, mit welchem Idealismus das Ehepaar seine neue Aufgabe versteht. „Das große Geld haben wir in Berlin gemacht. Aber nun haben wir keinen Streß mehr und viel mehr Zeit für uns."

Kirsten Engelhard

Welches Sternzeichen?

Nichtsahnend gehe ich durch die Tür des Postgebäudes, als ich plötzlich angesprochen werde: „Welches Sternzeichen?" — „Was ich? — Zwilling." — „Traurig", ist daraufhin der Kommentar des etwa 50jährigen Mannes, der auf dem Absatz kehrt macht und in die Post rauscht. Auf dem Weg zur U-Bahn — die ganze Zeit ein Lächeln auf den Lippen — meine ich: 'Den kennst du doch, das ist doch der Schauspieler B... B... Wenig später sitze ich mit einer Freundin bei Kaffee und Kuchen und erwähne diesen lustigen Vorfall. „Ruf' ihn einfach an", meint diese.

Gesagt, getan. Ich treffe ihn sogar an: „Guten Tag, welches Sternzeichen?" — Pause, dann dröhnt ein ordentlicher Lacher an mein Ohr. Ich hatte richtig getippt, er war's! Ein Hobby-Astrologe und noch dazu ein Danziger! Wir plauderten eine ganze Weile. Er erzählte mir, daß er einmal in einem Film mit ostpreußischem Dialekt gesprochen habe. Da ist mir als Redakteurin beim „Ostpreußenblatt" ja etwas Interessantes über den Weg gehuscht! Übrigens, meine Freundin — ein „Steinbock" — wollte wissen, ob er sie auch angesprochen hätte. „Nein, die nicht!" Nun mußte ich aber auch das Sternzeichen von B. B. erfahren. Ein Zwilling — wie ich. Darum der Kommentar „Traurig" von einem, der sich in Sachen „Astrologie" auskennt.

Susanne Deuter



Anneliese Schier-Tiessen: Eine vollkommene Musikerin und ausgezeichnete Pianistin
Foto Berlin-Bild

„Ein Flair für lyrische Gedanken"

Die Konzertpianistin Anneliese Schier-Tiessen starb in Berlin

Der Pianistin standen alle Stufen leidenschaftlichen Ausdrucks, männlicher Energie und zarten weiblichen Empfindens zur Verfügung", schrieb einmal der Berliner Tagesspiegel über die Konzertpianistin Anneliese Schier-Tiessen. Mit ihrer Virtuosität weckte die am 11. Oktober 1923 in Gleiwitz geborene zierliche Frau Begeisterung in aller Welt — sei es auf Konzerten in Europa, sei es im Orient oder in Asien. Am 19. Juli nun schloß Anneliese Schier-Tiessen, die lange Jahre mit dem Königsberger Komponisten Heinz Tiessen verheiratet war, in Berlin für immer die Augen. Viele Jahre ihres Lebens hat sie damit verbracht, unermüdlich für das Andenken ihres Mannes, der 1969 mit dem Kulturpreis für Musik von der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet wurde, zu wirken — auf Konzerten spielte sie seine Werke, von denen vor allem die „Musik der Natur" und die „Naturtrilogie" nach ostpreußischen Landschaftsbildern die Zuhörer immer wieder mitreißen.

Schon mit elf Jahren trat die Schlesierin öffentlich auf — kein Wunder, daß sie sich zum Studium der Musik in Berlin entschloß. Neben öffentlichen Konzerten entstanden in den Jahren ihres Schaffens auch zahlreiche Rundfunkaufnahmen für deutsche und ausländische Sender. Anneliese Schier-Tiessen hat klassische Klaviermusik ebenso meisterhaft gespielt wie zeitgenössische Kompositionen; ihr zur Seite standen berühmte Orchester aus dem In- und Ausland. Zu den Dirigenten zählten Sergiu Celibidache, Gerd Albrecht, Richard Kraus und Ernest Ansermet, der einmal über sie sagte: „Ich habe Anneliese Schier-Tiessen oft gehört, und sie hat in einem meiner Genfer Konzerte unter meiner Leitung gespielt. Ich halte sie für eine vollkommene Musikerin und eine ausgezeichnete Pianistin." Der „Daily Telegraph" in London bescheinigte ihr „ein Flair für ruhige lyrische Gedanken", und die „Times" schrieb: „Sie zeigte musikalisches Stilgefühl und Gleichgestimmtheit mit dem Komponisten (Schumann)."

Vor nahezu zehn Jahren beschrieb Anneliese Schier-Tiessen im Ostpreußenblatt, wie sie Heinz Tiessen kennenlernte. „Während des letzten Weltkrieges studierte ich an der Berliner Hochschule für Musik im Hauptfach Klavier (bei Richard Rössler), im Nebenfach aber Komposition und Tonsatz bei Tiessen. Wir verehrten ihn alle als feinen, stillen Professor, der uns, völlig versunken am Klavier, die Modulationswunder in den großen Musikwerken zeigte, vorzugsweise bei Schubert. Wie perplex war ich später, als ich erfuhr, welch revolutionäre, dissonante Musik er selbst geschrieben hatte, Musik, die bis zur Brutalität und Grausamkeit geht..."

„Als Komponisten lernte ich Tiessen erst 1944 nach unserer Heirat kennen. Ich studierte seine Klavierwerke, die mein ungeübtes Ohr zunächst scheußlich fand und die mir Mühe machten. Nur der Glaube hielt mich bei der Stange, ein so bedeutender, aufrichtiger Mensch wie Tiessen müsse auch beim Komponieren mit Dissonanzen aufrichtig sein. So ist es ja wirklich, und so lernte ich diese Sprache verstehen, um sie anderen mitzuteilen.

„Tiessen überließ mir die Uraufführung seiner ‚Konzertanten Variationen' mit dem Berliner Philharmonischen Orchester, ich begleitete seine Lieder, die Fischer-Dieskau sang, spielte seine Kammermusik, demonstrierte ‚Musik der Natur' in deutschen und Schweizer Sendern und spielte seine Klavierwerke von London bis Djakarta. Dort war ich, als Heinz Tiessen 1971 heimging zu seinen Vätern, die sicher Alban Berg und Richard Strauß hießen."

Anneliese Schier-Tiessen ist ihrem Mann in die Ewigkeit gefolgt. Mit ihrem Wirken hat sie ihm und sich ein Denkmal gesetzt.

Silke Steinberg

Vielerlei in Kürze

Autoren-Werkstatt 4 erschienen

Schon lange wollte er's / bewußt mit klarem Sinn / mal schreiben einen Vers / mit ‚Ich' als Thema drinn..." Mit diesen Zeilen beginnt ein Autor in der Anthologie „Tiefer in den Tag gedacht" einen seiner Beiträge. Die hier vorgelegte Sammlung aus der Autoren-Werkstatt (Teil 4) soll, so der Herausgeber Hans-Alfred Herchen, „einen Einblick in den jeweiligen Arbeitsstil geben". Den bekommt man, und es fällt nicht schwer, die einzelnen Beiträge gegeneinander aufzuwerten. Zwanzig Autoren, deren Geburtsjahrgänge zwischen 1901 und 1960 liegen, versuchen sich in dieser Anthologie auf ihre Weise. „Kurz gefaßt" ist das Motto für Prosa und Lyrik. Vielleicht für den einen oder anderen Leser ein willkommenes Buch, da es sich aus so vielen Beiträgen zusammensetzt. Einer davon beginnt mit „Es war einmal...", ein anderer spricht in Frankfurter Mundart zu uns. Oder: Welchen zweiten Namen hatte damals der ostpreußische Bärenfang? Auf diese Frage gibt Bruno Dumschat aus Tilsit in Gedichtform Antwort. Weitere Autoren, die aus Ost- und Mitteldeutschland stammen und mit ihren „Kollegen" im Anhang dieser Sammlung vorgestellt werden, sind Annemarie Grütter-Wieser aus Frankfurt an der Oder und Herbert Schötz aus Leipzig. Selbsterlebtes ist mehr oder weniger geschickt verpackt. Wer sich in die Reihe der Autoren eingliedern und damit den Schritt an die Öffentlichkeit wagen möchte, der hat die Möglichkeit sich unter dem Kennwort „Autoren-Werkstatt" beim R. G. Fischer Verlag, Alt Fechenheim 73, 6000 Frankfurt/M. 61, zu bewerben und seine Arbeit mit Illustrationen zu ergänzen. Nun heißt es „Tiefer in den Tag gedacht"!

S. D.

Hans Albert Herchen (Hrsgb.), Tiefer in den Tag gedacht. Autoren-Werkstatt, Teil 4. R. G. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 327 Seiten mit Illustrationen, kartoniert, DM 24,80

Der Angsttraum

VON WALTER ADAMSON

Er träumte, er sei 73 Jahre alt. Er konnte sich an nichts erinnern, was er während der vergangenen 20 Jahre getan hätte. Ein Vakuum lag hinter ihm, eine Leere, die unbeschreiblich war. Die Tatsache, daß er ein alter Mann sein sollte, würde ihn normalerweise nicht einmal gestört haben. Jedenfalls nicht in solchem Ausmaß, hätte er auf 20 Jahre Leben zurücksehen können, um ein solches Alter zu rechtfertigen. Aber dieser Sprung vom 6. zum 8. Jahrzehnt war einfach nicht zu ertragen. Die Möglichkeit, daß er in ein paar Jahren sterben würde, ja schon in ein paar Monaten, war zu deprimierend! Unerträglich, so schien es ihm. Er sah um sich in der Hoffnung, andere zu finden, die eine Erklärung für seine Situation hätten, die so unerwartet, mehr noch, ihn so unvorbereitet fand. Er war hilflos. Aber es gab niemanden in seinem Traum, der ihn verstehen würde. Nur Menschen mittleren Alters, oder junge Menschen, und die konnten ihn nicht verstehen und nicht helfen.

„Sagt schon was!" rief er aus. Aber es war ein Schrei in der Wildnis. Er fiel auf taube Ohren. Niemand reagierte. Man sah ihn nicht an. Sah an ihm vorbei. Er hatte das merkwürdige Gefühl, er schwebe in einem luftleeren Raum. Ohne Luft kein Laut. Gab es andere, die in dem von ihm geträumten Lebensalter standen? Wenn es die gab, so hatten die über den luftleeren Raum keine Möglichkeit, ihn zu hören. Ein tödlicher Abgrund zwischen ihm und der Welt.

Zutiefst deprimiert hatte er keine Alternative, als sich in sein trauriges Schicksal zu fügen. Das Gefühl, ein alter Mann zu sein mit ein paar farblosen Jahren, die ihm noch geblieben waren; 20 verlorene Jahre hinter ihm, etwa wie einer, der mit 50 Jahren zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt wird und gegen Ende seines Lebens in die Freiheit geht. Er kämpfte mit aller Gewalt gegen diesen Traum.

Träume aber sind nur Träume. Sie gehen zu Ende, wenn das volle Bewußtsein wiederhergestellt ist. Wenn der Träumer erwacht. Und als er zu sich kommt, beginnt er sich auch langsam wieder in sein Schicksal zurückzufinden. Ist es denn so schlimm? 73, und nächstes Jahr 74, dann 75. Und so weiter. Als die erste Morgenröte in das Zimmer fällt und allmählich das kalte, nackte Tageslicht den Raum erhellt, atmet er befreit auf. In der Tat, er ist 73 und hat die vergangenen 20 Jahre gelebt. Seine Erinnerung ist voll von diesen Jahren, die er tatsächlich durchlebt hat. Kein Vakuum. Alles erfüllt von erlebtem Dasein. Der Angsttraum allein geht es ihm. Der Angsttraum ist vorüber.

4. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Jutta und Silvi sind zu Hause angekommen. Sie werden herzlich begrüßt. Jutta hat es eilig, ihren Bruder Christoph zu treffen, denn sie muß ihn unbedingt überreden, „inkognito" zu bleiben, und als „Herr Jörgen" aufzutreten — hat sie ihrer Freundin doch allerhand Garstiges über ihren Bruder erzählt..*

„Also, entscheide dich, Silvi! Wer soll es wagen, dich zu fahren?"

„Aber, Juttachen, vielleicht hat Herr Wagner etwas anderes vor." Doch der versichert sofort, daß er zur Verfügung steht.

Herr Jörgen zögert, und Silvia sagt, Jutta anblickend: „Wir können doch auch spazieren gehen, du und ich."

„Das ist eine gute Idee", meint die alte Dame.

Jetzt sagt Herr Jörgen: „Ich schlage vor, ich fahre Sie, und Herr Wagner bleibt frei für seinen Feierabend und Jut... und das gnädige Fräulein unterhält ihre Mutter... Sie möchten doch gerne fahren?"

Er hat schöne Augen, denkt Silvia und sagt: „Sehr gerne. Es war wunderschön, vom Bahnhof hierher!"

Jutta freut sich, daß Silvia unbefangen ist. Und — daß ihre ungewöhnliche, aber fabelhafte Idee gute Früchte trägt war vorauszusehen. — Christoph kann einem die Unbefangenheit nehmen. Er hat Muttchens schmales, so leicht streng wirkendes Gesicht, und auch ihre reservierte Art... Wenn man ihm den „Glorienschein" des Rittergutsbesitzers nimmt, sieht alles gleich ganz anders aus.

Jetzt sagt er, Silvia ansehend: „Ich werde anspannen lassen."

„Müssen Sie das nicht selbst tun?" fragt Silvia und ärgert sich, daß sie es gesagt hat. Ihr blasses Gesicht hat Farbe bekommen.

Jutta lacht: „Natürlich müßte er, aber der Martin ist gutmütig."

Wieder drückt Herr Wagner seine Serviette vor den Mund und er glaubt die Gedanken seines Chefs zu erraten, er würde seine Schwester am liebsten übers Knie legen. — Es ist ja auch ziemlich viel auf einmal: Die Schwester ganz auf modern, und ihre Freundin, ein bildhübsches Mädchen. Da sieht ein Mann gern zweimal hin — und mehr!

Die alte Dame wirkt entschärfend: „Schmeckt es Ihnen?"

„Danke, ja, sehr gut!" Auch Silvia lächelt höflich. Auf einem solchen Besitz war sie noch nie eingeladen. Wenn man die Treppe hinaufgeht, hängt links an der Wand ein großes Brett, darauf gemalt ein breitästiger Baum, der Stammbaum dieser Familie... Und...

Jutta reißt Silvia aus ihren Gedanken: „Ich glaube, du beneidest mich um mein Zuhause?!

„Ja!" Silvia blickt in den Salon, der neben dem Speisezimmer liegt, sieht die herrlichen, alten Möbel, die Gemälde, den schönen Teppich. Hier ist gediegene Wohlhabenheit, viel Wertvolles. (In dieser Stunde ahnt niemand, daß schon siebzehn Jahre später dieses Haus, dieser schöne, wertvolle Besitz von Granaten zerfetzt sein wird.)

Jetzt fragt Juttas Mutter: „Gedenken Sie länger hier im Osten zu bleiben?"

„Ich weiß es noch nicht, aber ich darf, wenn ich möchte."

„Und die Schule ist beendet?"

„Nicht ganz..."

„Darf man fragen, weshalb nicht?"

Silvia zögert kurz, dann antwortet sie: „Der Arzt meinte, ich sei blutarm und ich soll viel in die frische Luft gehen und nicht noch drei Jahre Schule bis zum Abitur. Und studieren auf keinen Fall..."

Juttas Mutter schüttelt ihr sorgfältig frisiertes Haupt. „Früher jagte sie mit den Beinchen und mit dem Pony, und jetzt mit der Zunge."

Und Jutta denkt: Wie schön, daß meine älteste Schwester mit ihrem Anhang in der Provinz wohnt, und die zweite Schwester als Kinderaufpasser im Süden Deutschlands gut aufgehoben ist. Heute und morgen kann ich sie alle gut entbehren. „Muttchen, du sagst, ich jage mit der Zunge. Du glaubst, ich meine, ich müßte mich immer wehren. Muß ich doch auch! Mein lieber Bruder läßt keine Gelegenheit aus, mich zu schulen, als hätte er ein Pferd an der Longe."

„Wie gut, daß er nicht hört, was du von ihm sagst", Silvia lächelt.

„Du wirst es ihm doch nicht verraten, eines Tages...?"

„Wenn er so ist, wie du ihn geschildert hast, dann sicher nicht."



Titelzeichnung Ewald Hennek

„Sag doch genau, was er gesagt hat!" Jutta lacht: „Er hat gesagt, wozu studieren, das wär' rausgeschmissenes Geld, denn sie heiratet bestimmt, wenn man so hübsch ist wie sie!"

Verflixt, werde ich nochmal rot. Silvia schickt Jutta einen ärgerlichen Blick. Gut, daß Juttas Bruder das nicht gehört hat!

Herr Jörgen hilft ihr aus der Verlegenheit, indem er Herrn Wagner eine Frage stellt, die Landarbeit betreffend.

Kurz darauf sagt Jutta: „Lieber Herr Jörgen, ich verlasse mich auf Sie! Wenn meiner Freundin auch nur ein Härchen gekrümmt wird, mache ich Sie dafür verantwortlich! Und — wenn Sie mir den Spaß verderben, an diesem schönen Wochenende, trifft Sie mein Zorn!"

Silvia hat einen Blick, der fragt, und Jutta antwortet mit einem Blick, der sagt: Später begreifst du alles! Ich schwöre es!

Schnell sagt Jutta, die beiden Männer ansehend: „Fragen Sie nicht, — denn Sie erfahren es nicht. Meine Freundin kann schweigen. Auf sie kann ich mich verlassen."

„Ich möchte mich auch gerne auf eine Freundin verlassen können", sagt Herr Jörgen. — Jutta sieht ihre Mutter an, sie schmunzelt: „Man soll die Hoffnung nicht aufgeben."

„Muttchen, du bist fabelhaft!"

Herr Jörgen, der Rendant, nickt, aber er schaut ein bißchen grimmig. Weshalb? Hat er vielleicht schon die Hoffnung aufgegeben?

Herr Wagner darf sich nicht anmerken lassen, wie köstlich er sich amüsiert, und wie erstaunt er ist, daß der „junge Herr" mitspielt. So viel Humor hätte ich ihm nie zugetraut, sinniert er.

Nun sagt der „Humorlose", seine Schwester anblickend: „Wenn es dem gnädigen Fräulein recht ist, lasse ich jetzt, werde ich jetzt anspannen. Werden Sie mitfahren?"

„Nein! Sie werden meine Hilfe nicht brauchen. Meine Freundin kratzt und beißt nicht, wenn man sie nicht reizt."

Alle lächeln. In diesem Haus lacht man nicht laut, wenn Juttas Mutter an der Tafel sitzt, und Silvia verschluckt die Antwort, die sie Jutta so gern gegeben hätte.

Herrn Wagner ansehend, sagt Herr Jörgen: „Würden Sie so freundlich sein und heute einmal für mich anspannen?"

„Natürlich! Sofort!"

„Danke! Ich muß noch kurz an den Schreibtisch."

Silvia kann nicht ahnen, daß der Kutscher Martin niemals seinen Chef anspannen ließe. Und dann wäre schon das Geheimnis kein Geheimnis mehr... Lassen wir der Kleinen, unserem Floh, den Spaß, denken jetzt Christoph und seine Mutter. Sie hat sich so hübsch gemacht, für sich und — für uns. Und sie hat etwas sehr Hübsches mitgebracht. Eine Versuchung mitgebracht, unsere Kleine, die 1,74 m groß ist...

„Möchtest du auch mal das Pferd lenken, Silvi?"

„Ich möchte schon, aber..."

„Dann darfst du! Wenn ich das dem Rendanten sage, darfst du!"

Herr Wagner schielt vor Staunen. Die Gnädige fühlt sich in ihre Lehrerinnenzeit versetzt und runzelt die Stirn. Und Herr Jörgen meint, mit temperiertem Spott: „Und wenn das liebe Pferdchen dann im Graben landet?"

„Sie sitzen doch daneben! So weit werden Sie es doch nicht kommen lassen! Zu einem Ausrutscher... in den Graben!"

„Nein, soweit nicht, die Folgen..." Die Falten auf der Stirn von Juttas Mutter sind weggewischt, sie lächelt — und nickt Herrn Wagner zu, ein Zeichen, daß er aufstehen kann.

Als auch Herr Jörgen aufsteht, glaubt Silvia, mitgehen zu müssen, aber Jutta hält sie zurück. „Er will ja noch ins Schreibzimmer. Wir bekommen Bescheid, wenn der Wagen vorgefahren ist."

Und Silvia denkt: Bloß keine Hast zeigen. Möglichst alles auf sich zukommen lassen. Aber das ist gar nicht so einfach...

Und dann ist der Augenblick gekommen. Herr Wagner hält das Pferd, während Herr Jörgen den Damen Bescheid gibt: „Der Wagen wartet!" Er hilft dem jungen, wundervoll duftenden Gast beim Aufsteigen, dann steigt er selbst auf seinen Platz und Herr Wagner reicht ihm die Leinen. Und Jutta wünscht: „Viel Vergnügen!"

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

- ...see b. Angerburg in Masuren
- dt. Dichter (Heinrich) + 1856
- Tongeschlecht
- Gesangstücke
- Musikzeichen
- Summa (Abk.)
- berühmt. Bauwerk in Danzig
- ostpr. f. Schlafmütze
- Vermählung
- germ. Schriftzeichen
- fränk. Hausflur
- Fragewort
- Autoz. Essen
- Ölpflanze
- Turnerabteilung
- Funkstation
- m. Vorname
- ugs. f.: nein
- Speisefische
- Zeile (Abk.)
- Degen
- w. Vorname
- Monat
- germ. Gottheit
- falsches Ideal
- Tonne (Abk.)
- Wandverkleidung

BK 910-525

Auflösung

G A S
D E U T SCH E R
D E I M E A S E
I B K R A N
S C H I C H A U
H A N D D S
S I N R E E T
G E R E D E
L N I D A 33
I N N N E U

Auflösung in der nächsten Folge

Bekanntschaften

Senioren-Junioren
suchen netten Partner, auch solche, die in der Heimat leben.
Ehe — gem. Haushalt — Bekanntschaft.
Vermittlung Tel. 04421/24781

Witwe, 71 J., Kreis Neuß, Vertriebene aus d. Baltikum su. Bekanntsch. eines Herrn. Auch Wohngem. mögl. Zuschr. u. Nr. 42044 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, 70 J., jung auss. u. fühlend, mö. nicht länger allein sein. Gepfl. Erscheinung, unabhäng., alleinst. u. nicht ortsgeb., su. Herrn m. guten Umgangsformen, warmherzig u. fair in gl. Situation. Nur ernstgem. Zuschr. u. Nr. 42041 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Junger Mann, Spätaussiedler, 1,70, solide, Handw., 29 J., su. einf. Mädchen zwecks Heirat. Raum Ostwestf. Zuschr. u. Nr. 41992 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwer, 60 J., i. Schwarzw./Villingen, m. Haus u. Garten su. nette, einf. Sie, ohne Anhang. Mögl. v. Lande. Zuschr. m. Bild erwü. u. Nr. 42045 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Pensionierter Bahnbeamter, 92 J., mit sehr guter Rente mö. nicht im Altenheim bleiben. Welche liebe, gesunde Frau wü. Gemeinsamkeit mit mir? Mögl. Raum Heidelberg. Zuschr. u. Nr. 42043 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Hessen M. Suche nette, ehrliche Dame, ab 60 bis 70 J., Jungfr. od. Widderfr., die mir beim Umzug hilft. Gegen schönes möbl. Zi. u. Vollpens. Evtl. für immer. Zuschr. u. Nr. 42042 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

• **Inserieren bringt Gewinn**

Urlaub/Reisen

Baden wie die Römer ... wo die Nordsee ins Hotel mündet
Badhotel Sternhagen
Urlaub direkt am Meer; für Anspruchsvolle.
Einmalig die 4 Nordseethermen:
Meerwasserhallenbad 28°, Meerw.-Sprudelbad 36°, Meerw.-Thermal-Quellbad 32°, Meerwasserfall 37°
2190 Nordseeheilbad Cuxhaven-Duhnen, Tel. 04721/47004

Urlaub in 3422 Bad Lauterberg im Harz. Pension Spicher, Scharzfelder Str. 33. Rustikaler Eß- u. Aufenthaltsraum, gute Verpflegung. VP ab 35,— DM. **Telefon 05524/3155.**

Kur-Urlaub und Wochenende, Pension Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, An den Badehäusern, Tel. 05222/10579. Zi. m. Tel., DU/WC.

Urlaub im Teutoburger Wald, „Haus Lug ins Land", Zim. m. D. WC., Prospekt anfordern, Maiweg 31, 4930 Detmold 17 (05231) 88510.

Grömitz/Ostsee: Ferienwohnung u. Wohnung zu vermieten. Tel. 04562/9222.

Pommern — Ostpreußen
(Masurische Seenplatte)
6. 10.—15. 10. Sonderreise zum Vorzugspreis (DM 1050,— statt DM 1450,—) ab Travemünde ü. Schweden per Schiff. VP u. Hotel 1. Kat. Viele Besichtig. u. Ausflüge.
Programm: Reiseleiter-Einsatzstelle, PF 150144 — 2400 Travemünde Tel.: 04502/6205

Schleswig Holstein; Masurenhof-Kollmoor bietet Gastlichkeit wie in Ostpreußen. Wohng. u. Fremdenzi. in 2371 Hamweddel, Hof Kollmoor bei Edith und Günter Lingner, früher Mohrungen und Sensburg/Ostpreußen, Tel. 04875/254

Ostpreußin hat in ihrem Privathaus im schönen Nordschwarzwald i. d. Nachsaison noch Doppel- u. Einzelzimmer m. Balkon frei. Auf Wunsch Etagenbad u. Dusche. Preis pro Übern. u. Frühstück DM 15,—. Elise Kischel, Kannenweg 25, 7292 Baiersbronn, Tel. 07442/2417

Schöne Ferienwohng. an der Ostsee (3 km) sofort frei. Jetzt besond. günstig. Tel. 04363/1900

Stellenangebot

Erfahrener Koch od. auch tüchtig. Jungkoch für ein neu zu eröffnendes Speiserestaurant m. Kegelbahn z. Ende Dez. 84/Jan. 85 gesucht. In ein. kl. Industriestadt zw. Köln u. Bonn. Wohnraumbeschaffung ist möglich. Zuschr. u. Nr. 42046 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Verschiedenes

5-Familien-Haus mit Laden zu verkaufen oder verm. O. Lau, Wennigserstr. 15, 3013 Barsinghausen 1

Wer hat (n. d. Krieg) Bernsteinkette gegen Schuhsohlen eingetauscht? Zuschr. u. Nr. 41768 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Wer hat Fotos vom Gräberfeld auf dem Krematoriumfriedhof in Königsberg (Pr) anläßl. d. Bombardierung im Aug. 44? A. Kukla, Oberst-v.-Stauffenberg-Str. 54, 2080 Pinneberg, Tel. 04101/29115

Georg Grentz

Traumland der Memelwiesen

Das Memelland barg zahlreiche reizvolle und oft recht gegensätzliche Landschaftsformen in sich, das braucht keinem Memelländer gesagt zu werden — er weiß es auch so. Inmitten abwechslungsreich gestaltetem Bauernland Wälder, Heide, Moore, Hügelketten, durchzogen von romantischen Flüssen und Bächen. Vom Paradies der Nehrung einmal ganz zu schweigen. Oft beschrieben, oft besungen. Wenigen aber war es vergönnt, den Zauber einer Landschaft von besonderer Eigenart zu herber Schönheit zu erleben und für immer in der Erinnerung zu bewahren: die Memelwiesen! Das Überschwemmungsgebiet des Stromes, bis zu fünf Kilometer breit, über 60 Kilometer sich hinziehend vom Massiv des Rhombinus bis zum weit verzweigten Mündungsdelta.

Durch reifende Kornfelder, grüne Kartoffelschläge, rechts und links begleitet von knorrigen alten Kopfweiden ein grauer, sandiger Feldweg. Und dann urplötzlich sich auftuend Weite, endlose Weite, ein Meer von Gras, über dem die Luft flimmert und wabert im Sonnenglast. Ein Meer von Gras bis zum Horizont reichend, über das der Wind hinwegstreicht und ein Wogen, ein Heben und Senken darüber laufen läßt, ohne doch die Oberfläche zu kräuseln. Darüber ein Himmel, wie eine Glaskugel von tiefem Blau, das nach unten zu immer heller, zarter und durchsichtiger wird.

Dickbauchige Wolkenschiffe mit geschwellten weißen Segeln fahren, träge wie Lastkähne, auf dem Blau dahin, begleitet von einer Musik, von perlenden Tonkaskaden, die aus dem Nichts zu kommen scheinen, wenn das Auge nicht die winzigen, schwirrenden Punkte entdeckt, die überall im Blau schweben. Nicht enden wollendes Jubilieren zahlloser Feldlerchen. Doch das nicht allein. Das Ohr muß sich erst gewöhnen, muß lernen, die einzelnen Stimmen und Instrumente zu unterscheiden, die sich hier in der endlosen Weite zu einer einzigartigen Symphonie vereinen. Einer Symphonie, die nur noch die unverfälschte unverdorbene Natur zu bieten vermag.

Ein ganzes Heer von Grillen und Grashüpfern streicht unermüdlich seine Geigen, begleitet von zartem Zirpen der Zikaden, untermalt von tiefem Hummelbaß, Bienengesumm und feinstem Mückensopran. In diese Symphonie der Töne fügt sich harmonisch eine Symphonie, ein Rausch der Farben. Auf grünem Teppich ausgestreutes Weiß, Gelb, Rot und Blau unzähliger Blüten, das sich in den bunten Farben gaukelnder Schmetterlinge einen Übergang zum Blau des Himmels schafft. Was können hier schon Zahlen sagen, wo jeder Quadratmeter tausendfaches Leben birgt!

Dann ist ganz plötzlich etwas Neues, Undeutbares da. Seltsam fremd ein unirdisches, wesenloses Schwingen, Schwellen und Abklingen, so als hätte das Ohr sich selbst Töne erdacht und geformt aus den Hitzewellen, die ab und an vorüberstreichen. Man muß schon Bescheid wissen, um diese schwingenden Tonwellen deuten zu können. Es sind die Glocken vieler Kirchen, die, weit verstreut, ihre Türme als kaum erkennbare dünne Striche über den Horizont heben. Die aus vielen Richtungen kommenden Schallwellen verschmelzen, verschlingen sich in der hitzeflimmernden Luft zu einem summenden, weichen Auf- und Abschwellen, als habe die Luft selbst zu klingen begonnen. Es ist ja Sonntag, Kirchgangszeit!

Aber dann sind plötzlich einzelne Glockentöne da, ganz nahe und trotzdem aus dem Nichts kommend. Glockenkröten, die sich in selbstgegrabenen Vertiefungen verstecken, schwer zu entdecken im dichten Grasmeer. Kaum zu glauben, daß diese tiefe, volle Dong-Dong aus der Kehle eines kleinen und dazu noch häßlichen Tierchens stammt. Man wandert dahin, Schritt um Schritt, und scheint doch nicht vorwärts zu kommen, weil es keine Anhaltspunkte gibt außer ein paar weit entfernte Buschinseln, die nicht näherkommen. Man geht wie auf weichem federnden Teppich, während lange schwanke Grasähren die Beine streicheln.

Aufgeregtes Schwirren, blitzschnelles Zustoßen und Abschwenken dicht über dem Kopf und dazu ein scharfes, warnendes Kiiiiiiewitt! Ein Kiebitzpaar, das zweifellos einen Grund für diese energischen Ablenkungsversuche hat. Und da ist er auch schon: Ein wolliges Federbällchen, das auf unbeholfenen Beinen sich durch das Gras zwängt und auszureißen versucht, ängstlich bemüht, in Deckung zu bleiben. Noch oft muß der Wanderer solche Attacken über sich ergehen lassen und den Kopf einziehen vor den Scheinangriffen spitzer Schnäbel. Weit zurück bilden die umgelegten Gräser im Gehen eine dunklere Spur, die wie das Kielwasser eines Schiffes den Eindruck eines grünen Meeres vervollständigt.

Jäh stockt der Fuß und weicht zurück, weil unvermutet das Grün endet, weil der Himmel mit seinen Wolkenschiffen nicht mehr nur oben, sondern auch zu Füßen liegt. Ein Altwasser des Stromes, ein toter Arm, breit und tief gleich am steilen Uferabfall. Schlanke, wiegende Binsen mit kleinen Blütenköpfchen an der Spitze, Schilfrohr, das seine schmalen Blätter wie Lanzenspitzen nach allen Seiten schwirren läßt, Kalmus, Froschlöffel und Pfeilkraut, alles strotzend von sattem Grün. Auf dem Wasser glänzende Teller der Mummelblätter, auf denen Wassertropfen wie Diamanten funkeln, mit ihrem Glitzern wetteifern mit den blitzenden Flügeln der Libellen und Wasserjungfern, die regungslos auf der Stelle verharren, um plötzlich ruckartig vorwärts oder seitwärts zu stoßen. Ein dicker, hellgrüner Wasserfrosch im Wasser hängend, der sich mit einem Arm behäbig auf den Rand eines Mummelblattes stützt, bläht ab und an den weißen Kehlsack ein wenig auf, vorsichtshalber, aber jedes Quorren und Quaken vermeidend angesichts des oben erschienenen Fremdlings, dem er mal mit dem einen, mal mit dem anderen goldgeränderten Auge zuplinkt. So ganz beiläufig schießt eine lange dünne Zunge hervor, kurzes Schlucken, und ein dicker Brummer ist weniger auf dieser Welt. Für Sekunden nur versinken die Kugelaugen im Kopf, dann sitzt er wieder da als wäre nichts gewesen, aufgestützt wie ein fetter Spießer am Wirtshaustisch.

Nun hat das Auge sich an die Reflektion des Lichtes gewöhnt und kann durch das sich spiegelnde Blau hindurchschauen zwischen den wie Kabel oder dicke Schläuche nach unten führenden Stengel der Mummeln. Auch hier im Halbdunkel buntes, vielfältiges Leben und Treiben. Schwärme winzig kleiner Jungfische flitzen hin und her, dazwischen einige größere Rotfedern und Plötze, die ab und zu nach einer an der Oberfläche kleben gebliebenen Fliege schnappen. Unter einem Mummelblatt halb versteckt, nur mit leisem Flossenspiel Leben verratend, der dunkel gestreifte Rücken eines Barsches.

Noch viel mehr Leben würde man entdecken in diesem wie verzaubert dahinträumenden Altwasser — von dem es hier viele gibt — hätte nicht das Rascheln des Grases, die Erschütterung des Bodens den Herannahenden verraten. Man müßte schon länger verweilen, um außer dem Storchenpaar, das sich soeben am anderen Ufer niedergelassen hat, auch noch Enten, Wasseramseln, Bekassinen, Teichhühner und vielleicht sogar die besonders scheue Rohrdommel zu entdecken. Vielleicht ein andermal!

Schön, einmalig schön war ein Sommertag auf den Memelwiesen! Unendlich groß und weit erschien die Welt und bedeutungslos und winzig dagegen die eigene Person.



Wehlau: Im alten Speicherviertel — Foto Rieger

Sommer

Fiel eine weiße Taube ins Gras?
Das Licht ermattet die Stunden.
Über Wälder, weit, brennt
ein unsichtbares Wolkensegel.

Flammensäulen tragen den Tag.
Gewittersichel, die Ebene zu mähen.
Wir kauern im Schatten des Mittags
und kerben Glutzeichen ins Holz.

Karl Seemann

Ulrich Strech

Das große Land und das kleine Vergißmeinnicht

Die Tage ziehen perlengleich, wie aufgereiht an einer Schnur, gemächlich vorüber, und andere steigen ihrerseits, noch zögernd, am Himmelsrand herauf mit der erwachenden Sonne. Der eintönige Laut einer Vogelstimme hängt, zwischen Jubel und Klage zitternd, in der Luft.

Vergißmeinnicht! Kleiner als Schneeflöckchen sind die blauen Blütenaugen, und doch so groß und erhaben das Land, das sie in ihrem Spiegel festhalten und wie Geburtstagsgeschenke darreichen, zeichenhaft und einprägsam. Erinnerungen eines alten Mannes an Jugendtage in Ostpreußen. Das Leben ist kein reines Honigschlecken, gewiß nicht! Und wenn man sich selber übel will — was manche tun! —, dann könnte man leicht alle bösen Erfahrungen der Vergangenheit — Krieg, Gefangenschaft, Entbehrung und Entehrung in der ersten Nachkriegszeit — konzentriert unter der Lupe eines kritischen Rückblicks zusammenfassen und sich selber die Zukunft damit versperren — ein leichteres Unterfangen, als aus der immer noch bunten, blühenden Gegenwart das Zerrbild einer „no future"-Stimmung heraufzuzaubern.

Merkwürdigerweise ist es einer der nicht besonders hoch geachteten Sinne, der unser Gedächtnis am unmittelbarsten und genauesten anspricht und wachruft. Der unbeschreibliche Heuduft frisch gemähter Wiesen, das harzige Aroma dunkler Föhrenwälder, der herbe Geruch des Trakehnerfells, das im Licht der Sonne die gespannte Kraft der Pferdeleiber widerspiegelt, die feucht-kühle Luft, die über den nickenden Schilfwäldern steht und den Angler in der Sommerhitze auf dem See erfrischt — all das wird urplötzlich in einem Atemzug lebendig. Dazu aber kommen die Stimmen: das verlangende Liebesgegurr der Tauben, das Zwitschern der Schwalben über den Dorfstraßen, das feierliche Geläut der Kirchenglocken, das dröhnende Lachen des schulrätlichen Ferienonkels, das Kichern der lieben C-o-u-Cousinen, das Muhen der Kühe, das Pferdegewieher und nicht zu vergessen: das Klappern des Storchs auf dem Scheunendach! Unvergeßlich, für immer eingeritzt in das Unterbewußtsein wie die Runen im Buchstaben. Und als Gipfel alles dessen der weit-hoch-herrliche Blick vom Hügel über das unendlich weite Land, den See und das ungeheure Meer. Es mischen sich die Wellen der Erscheinungen des Sichtbaren mit dem unsichtbaren rauschenden Auf und Ab der Klänge und dem Durcheinanderfließen der Düfte, und es entsteht eine harmonische Polyphonie von klassischer Schönheit, die Melodie der Heimat.

Heinrichswalde, das größte Dorf des Deutschen Reiches, ist ein echtes Sinnbild der Größe und Bescheidenheit des östlichen Landes. Es verkörperte vollkommen das preußische Prinzip: Mehr sein als scheinen! Es hielt es für besser, das größte Dorf als die kleinste Stadt zu sein. Sein Ehrgeiz war Qualität des Lebens, nicht Quantität, Ostpreußens Ortschaften hatten schon immer im Vergleich mit anderen deutschen Landschaften die breitesten Straßen und die größten Festsäle. Platz war überreichlich vorhanden, ohne daß Geltungssucht sich breit machte, und die Menschen hockten selbst in den Städten nicht so aufeinander wie heute in den Hochhausvierteln der Industriemetropolen und ihren traurigen Slums. Weite und Freiheit im Lebensvollzug waren ursprüngliche Elemente der Geographie und Geschichte. Und vor allem dachte kein Ostpreuße jemals bänglich voraus in die Zukunft. Jeder hatte seine Chance, seine Wahlmöglichkeit. Die tausendjährige Überlieferung, die Sitte von Urvätern her waren der einzig beschränkte Halt, das bestimmende Gesetz, und bei aller innerlich glühenden Leidenschaft waren dadurch Natur und Temperament gezügelt, ja, eher unterkühlt.

Ostpreußen war ein zukunftsträchtiges Land, ein Land, dessen Leute trotz aller angeborenen Schwermut zuversichtlich in die kommende Zeit hinausblickten, die dem Leben und sich selbst vertrauten.

Der alte Mann denkt zurück. Er eratmet, er erlauscht, er erblickt, was einst war und was ist. Der üble Geschmack auf der Zunge, den die Gegenwart der bei allem Reichtum und aller Übersättigung Mißgelaunten und Appetitlosen hervorruft, weicht dem tröstenden Anblick des kleinen Vergißmeinnichts, das die Wiederkehr des unbezwingbar Großen, Schönen und Gesunden verheißt. Noch blühen uns die blauen Sterne der Erinnerung und Vorausahnung. Denn die Lebensmatten werden nicht auf Dauer die Oberhand behalten. Sie werden sich durch ihre Kinderlosigkeit, ihre Lieblosigkeit selbst zugrunderichten. Das ist ein welthistorisches Gesetz. Nicht die Kriege sind letzten Endes schicksalsbestimmend, sondern die Wiege der Völker ist die jetzt so verspottete Mutterliebe, ist die Heimattreue, die den Egoismus, die Geldgier der Gegenwart überwindet und in den Schatten stellt. Von der Überlieferung Ostpreußens können wir alle lernen und daraus für die Zukunft Gewinn ziehen.

Samländers Heimweh

VON WALTER SCHEFFLER

Über die blauenden Berge
wandert mein Blick.
Heimat dort in der Ferne,
dürft' ich zu dir zurück!
Mußt' wieder wandern,
weiter nur von dir fort;
find keinen andern,
lieberen Ort:
Wo bis zum Küstenrand
golden der Weizen reift,
weit über blaue See
das Auge schweift,
dort stand mein Haus.

Schön sind die deutschen Lande
wohl überall.
Fänd' nur, was mich bewegt,
Herzen zum Widerhall!
Weiß hier doch keiner,
wie es dem Menschen tut,
wenn ihm genommen
der Heimat Gut.
Herz, das an buntem Tag
müde zu schlafen scheint —
wieder wie krankes Kind
wacht's auf und weint,
Mutter, nach dir!

Mit Kunst Zeichen gesetzt

Ausstellung der Kunst- und Gewerkschule Königsberg eröffnet

Die vierte Wechselausstellung dieses Jahres im Kulturzentrum Ostpreußen öffnete am Sonnabend, 4. August, im Deutschordensschloß Ellingen bei Weißenburg ihre Pforten. Bis zum 30. September werden dort täglich (außer montags) von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 17 Uhr Arbeiten dreier Lehrer der Kunst- und Gewerkschule Königsberg bezeigt. Präsentiert werden farbige Architekturentwürfe, Zeichnungen, Reproduktionen von Bauten und Inneneinrichtungen sowie Graphik von Professor Edmund May (1876—1956), Plastiken, Zeichnungen und Radierungen von Professor Erich Schmidt-Kestner (1877—1941), weiter Plastiken und Plaketten von Professor Franz Andreas Threyne (1888—1965). (Siehe auch Das Ostpreußenblatt, Folge 31, Seite 9.)

Ein überaus interessiertes Publikum war nach Ellingen gekommen, um der Eröffnung beizuwohnen. So konnte LO-Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler im Namen des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen und im besonderen Auftrag ihres Sprechers, Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB, Vertreter des Bezirkes und des Kreises sowie befreundeter Landsmannschaften begrüßen. Sein besonderer Dank galt den Nachkommen der Künstler, die Leihgaben für diese umfangreiche Schau zur Verfügung gestellt hatten, und Michael Schmaedecke für die Unterstützung beim Aufbau der Ausstellung. Sein Dank galt auch Dietrich Zlomke, der sich wiederum bereitgefunden hatte, tatkräftig beim Aufbau mitzuhelfen.

Es ist dies die nunmehr dritte Ausstellung in Ellingen, die die Landsmannschaft Ostpreußen gemeinsam mit dem Freundeskreis der Kunst- und Gewerkschule Königsberg durchführt. Bereits vorher waren Werke von Professor Hermann Brachert und Arbeiten von Professor Otto Ewel und von Maria Ewel im Kulturzentrum Ostpreußen präsentiert worden. — „Von Anfang an war Irmgard Buchholz die treibende Kraft in diesem Freundeskreis", betonte Milthaler in seiner Eröffnungsansprache. „Ihr ist es zu danken, daß bisher soviel vom Wesen und Wirken der Kunst- und Gewerkschule, von ihren Lehrern und Schülern der Vergessenheit entrissen, der interessierten Öffentlichkeit wieder in die Erinnerung gebracht und vor Augen geführt worden ist. Mit eiserner Energie, unter großem persönlichen Einsatz hat Frau Buchholz gesucht und gefunden. So auch die Werke, die diese Ausstellung zeigt."

Auf die Entwicklungsgeschichte der Schule ging Dr. Günter Krüger, Berlin, in seinem einführenden Vortrag ausführlich ein und schilderte in Preußen, die am 18. September 1790 ihre Pforten öffnete, als ein bedeutsames Institut, das das Bild Königsbergs und Ostpreußens geprägt hat. Auf die einzelnen Künstler eingehend, sagte Dr. Krüger: „Edmund May ... schuf, wie fast alle bedeutenden Architekten dieser Zeit, Entwürfe für alle in den Ausbildungsabteilungen vertretenen Künste. Die Ausstellung zeigt dies in besonders schönem Maße. Die vom Grundriß ausgehende Gestaltung einzelner Raumzellen als Grundlage seiner Architekturen werden an so bedeutenden Aufgaben erkennbar, wie dem Haushaltungsseminar Luisenhof in Bärwalde, der Pflegeschule des Kaiserin-Auguste-Viktoria-Hauses zu Berlin, die noch heute zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit dient, und dem Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus in Ebringshausen bei Wetzlar, einem Krankenhaus mit Schwesternheim ..."

„Schmidt-Kestner hatte ... eine rein bildhauerische Ausbildung und wurde von May für den zugunsten freier Tätigkeit ausgeschiedenen Hermann Brachert eingesetzt. Sein Werk verbindet bestes handwerkliches Können mit einem konsequenten Naturalismus... Unsere Ausstellung zeigt vor allem die Vereinfachung und psychische Erfassung in den Porträts, etwa der Bronzebüste von Edmund May aus dem Jahre 1929. Ebenso gelingt die Wiedergabe typischer Bewegungen und charakteristischer Ausdrucksformen in den Tierplastiken, -zeichnungen und -radierungen..."

Vielfältig sei auch das Werk Threynes, das Ton- und Majolika-Plastiken, Bronzeplaketten, Bildnisbüsten in Ton und Bronze, bauplastische Arbeiten in Terrakotta sowie Großplastiken umfasse. Dr. Günter Krüger: „In der Ausstellung befinden sich überdies zwei kleine Bernsteinplastiken, die wohl in Zusammenhang mit der Wiederbelebung der Bernsteinkunst durch Hermann Brachert zu sehen sind. Alle kleinen Figuren sind bei ihm mit genrehafter Liebenswürdigkeit geschildert, ... dagegen haben die drei Reformatoren, der Bischof Georg von Polenz, Poliander und Johannes Amandus, sowie das Standbild Herzog Albrechts etwas echt Statuarisches ..."

Abschließend betonte Dr. Krüger: „Die drei hier vorgeführten Künstler waren Mitglieder des... Deutschen Werkbundes." Karl Ernst Osthaus habe die Ziele des Werkbundes 1919 als ein „Zurück zur Würde, zur Schönheit, zum Adel..." charakterisiert. „Damit", so zitierte Dr. Krüger Osthaus weiter, „begründeten wir nicht die Revolution, wir griffen weit über sie hinaus. Denn der Sozialismus rechnet nur mit Arbeit und Besitz, er will die eine mindern und den anderen gerechter verteilen, aber die Arbeit bleibt ihm eine Plage und der Besitz ein neidenswertes Gut. Er klebt am Materiellen wie der Kapitalismus, den er bekämpft. Darum wird er die Zeit nicht erlösen. Uns aber, die wir in der Arbeit das Schaffen sehen ... Uns ist der Besitz nicht Ziel, sondern Mittel, die Schätze der Phantasie zu heben und zum Bilde zu gestalten. So haben wir den Sinn der Dinge umgedeutet, ihnen ein Leben zu geben, das auch uns das Leben erst wert machte. Und wir glauben, daß diese Deutung des Daseins der gemarterten Menschheit die Erlösung bringt, die zu neuen Zielen in beglückender Gemeinschaft zusammenschließen kann."

„Alle drei waren sie keine gebürtigen Ostpreußen", schloß Dr. Günter Krüger, „aber sie haben mit ihrer Kunst Zeichen gesetzt, die jenseits aller Politik liegen und noch heute als Vorbild dienen können."

SiS



Eröffnung in Ellingen: Unser Foto zeigt Dr. Günter Krüger während seiner einführenden Worte in die Ausstellung Foto Fitzner

„... wie ein leiser Wind über das enge Leben"

Auf ostpreußischen Spuren in der Schweiz — Stilles Gedenken an Ernst Wiechert auf dem Rütihof

Wenn ostpreußische, landsmannschaftliche Gruppen auf Reisen gehen, dann sollten es keine „Keglerausflüge" und keine „Sängerfahrten" werden, sondern Exkursionen zu Zielorten, bei denen sich Beziehungen zur ostpreußischen Heimat herstellen lassen, ohne daß sie weniger vergnüglich zu sein brauchen. Und bei etwas Aufmerksamkeit und Spürsinn lassen sich in der näheren und weiteren Umgebung unseres neuen Zuhauses ausreichende Bezugspunkte finden, bei denen sich mit der Geschichte, mit Land oder Leuten der Heimat Verbindungen ergeben. Die sommerlichen Kaffeefahrten und die jährlichen Viertagesfahrten der Pforzheimer Gruppe haben in den vergangenen Jahren schon einen langen Katalog solcher Reiseziele erbracht. In diesem Jahr führte die ostpreußische Spur in die Schweiz und folgte Ernst Wiechert, der die letzten Jahre seines Lebens auf dem Rütihof bei Uerikon verbrachte, dort am 24. August 1950 starb und auf dem nahen Friedhof von Stäfa über dem Zürichsee seine letzte Ruhestätte fand.

Die Jahresfahrt war gut vorbereitet, und auf dem Rütihof des Professor Wartenweiler aus Küsnacht sollte erstes Gedenken an den in Kleinort, Kreis Sensburg, geborenen ostpreußischen Dichter Ernst Wiechert sein. Aber des Professors Frau, Ursula Wartenweiler, war von einer Frankreichreise noch nicht zurück, um uns an diesem Platz zu empfangen und etwas über ihren langjährigen Gast zu berichten. So stand die Reisegruppe etwas bedrückt von diesem idyllischen Platz, aber etwas verlassen auf dem einsamen Rütihof und schaute sich um.

Da, auf einmal findet jemand steinbeschwert auf hölzernem Tisch in offener Laube einen Briefumschlag, adressiert an den Reiseleiter, in dem mit einem herzlichen Anschreiben die Hausbesitzerin ihr Ausbleiben entschuldigt, dafür aber einen langen Bericht ihrer Erinnerungen an Ernst Wiechert beigelegt hat, den sie „Der verzauberte Wanderer" nennt, nach dem Buchtitel von Nikolai Ljesskow, von Wiechert besonders geliebt. Der eingeplante Ernst-Wiechert-Abend im Standquartier in Seeven am Lauerzersee mit Vortrag, Lichtbildern und Lesungen am nächsten Tage wird schnell auf diese vorgefundene Post umgestellt und zu einem eindrucksvollen, nachhaltigen Erlebnis.

Bei dieser Lesung des Berichtes vernimmt man, wie Wiechert zwei Jahre nach dem Kriege in Zürich auftaucht, in einen dunklen, pelzgefütterten Mantel gehüllt und mit damals noch ungewöhnlich langem Nackenhaar unter der Pelzmütze und einem Blick, als käme er noch andauernder Wanderung gerade aus Ostpreußen, das ihm immer seine Heimat geblieben ist. Man erfährt, wie sehr Wiechert diesen Rütihof liebte mit seiner weiten Umgebung, als spürte er etwas vom „Atem der Größe, der wie ein leiser Wind über das enge Leben" seiner Heimat gegangen war. Ihn hatte es wohl im tiefsten Grunde hierher geführt, die letzte Sehnsucht nach dem großen Schweigen und der großen Einsamkeit zu finden. Der verlesene Bericht verriet auch, mit welchem Entzücken Ernst Wiechert den ersten gelben Krokus im Rütihofgarten begrüßte und vermeldete, wie er im Hause entspannt und versunken Musik hörte, wie er nicht am Schreibtisch, sondern in einer Sofaecke sitzend die Manuskripte auf einer Zeichenmappe mit Kollwitz-Grafiken auf den Knien schrieb und wie er die ersehnte Stille des abgelegenen Rütihofes an offenen Fenstern und Türen, am Wiesenhang vorm Haus oder stundenlang versunken vorm Feuer sitzend genoß. So, als sei er hier zu Hause, wie er als Kind zu Hause gewesen war. So mischt der Bericht Gedanken Wiecherts mit den Beobachtungen und Erlebnissen der Berichterstatterin. Ihn freute die anhängliche Liebe seiner ehemaligen Königsberger Gymnasiasten, die vielen Dankesbriefe für sein Werk, mit dem er Tröstung geben will, daß der Physiker Max Planck bis zur Todesstunde seine Bücher las, aber auch, wenn er ganz einfach ein Paar neue Schuhe erstanden hatte. Der Bericht spürt auch den Menschen Wiechert nach in seiner Demut, in seiner Gottessuche, in seiner Duldsamkeit und Menschenliebe und man trifft ihn dabei immer wieder in den Gestalten seiner großen Romane. Als ihn zuletzt in diesem Hause die Lähmung überfiel, ertrug er die Schmerzen klaglos und gelassen, beschreibt Ursula Wartenweiler jene Augustwochen des Jahres 1950 bis „eines Nachts das brennende Herz ohne Laut verglühte, wie ausgelöscht vom Tau der anbrechenden Morgenfrühe".

Dem Rütihofbesuch war ein Gedenken am schlichten Grabstein auf dem Friedhof von Stäfa gefolgt mit einer Kranzniederlegung als ein Zeichen treuen Gedenkens und Dankens. Der Ernst-Wiechert-Abend im Seevener Barcarola-Hotel war umrahmt und klang aus mit dem Vortrag einfühlsamer und nachdenklich stimmender Wiechert-Gedichte, die der Themengestaltung und Sinngebung dieser Jahresfahrt gerecht wurden. Ernst Wiechert blieb nachhaltig gegenwärtig, auch wenn die vier Tage in der Schweiz die Schönheiten, die Freuden und den Frohsinn dieses Landes als ausgleichende Bereicherung anzubieten hatten.

Werner Buxa



Ernst Schaumann: In den Vordünen. Die Reproduktion dieses Bildes ist auf dem April-Blatt des neuen Ostpreußen-Kunstkalenders 1985 zu finden. Es verdeutlicht die breite Palette der Kunstwerke, die auch in dieser Ausgabe des schon zur Tradition gewordenen Kalenders zu finden sind. Der geschmackvoll gestaltete Begleiter durch das Jahr — eine Freude für alle Ostpreußen und ihre Freunde — ist nach Verlängerung der Subskriptionsfrist noch bis zum 30. September zum günstigen Preis von DM 24,80 inclusive Versandkosten zu erwerben. Später beträgt der Ladenpreis DM 26,80 zuzüglich Porto und Verpackung! Also, jetzt unbedingt bestellen bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84—86, 2000 Hamburg 13

Kulturnotizen

Christel Poepke, Autorin aus Königsberg, liest in der Zeit vom 27. August bis einschließlich 2. September im Kieler Literaturtelefon Gedichte aus ihrem in Kürze im Berliner Stoedtner Verlag erscheinenden Buch „Die Feder im Dornbusch II". Das Kieler Literaturtelefon ist unter der Nummer 04 31/11 56 zu erreichen.

Kulturgut aus Ostpreußen wurde anläßlich des vierten Niedersachsentages in Hann. Münden gezeigt. Ausgestellt wurden u. a. Trachten, Bernsteinschmuck und Arbeiten von Käthe Kollwitz.

Werke von Rolf Cavael werden in einer Ausstellung mit zeitgenössischer Kunst in der Galerie des Fritz-Winter-Hauses in Ahlen, Südberg 72, noch bis zum 31. August gezeigt. Cavael wurde 1898 in Königsberg geboren; er starb 1979 in München.

Peter Nasarski, Autor und Journalist aus Lodz, ist am 1. August 70 Jahre alt geworden. Nasarski ist vor allem durch seine zahlreichen Buchveröffentlichungen und durch seine Tätigkeit als Chefredakteur der Bonner Kulturpolitischen Korrespondenz bekannt geworden.

Berichtigung — Das in Folge 31, Seite 19, Schiller zugeschriebene Zitat „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen!" stammt selbstverständlich von Johann Wolfgang von Goethe (Faust, I. Teil). Wir bitten diesen Irrtum zu entschuldigen.

Küstenlandschaft

Flirrendes Wasserlicht
hat an diesem Morgen
alle Ufer überflutet.
Aufgelöst die Dämme
fester Häuserzeilen,
Wegegrenzen
und die Unerbittlichkeit
des Horizonts.
Neue Planken
setzt die Phantasie
der Farben.
Und wer sich an ihnen festhält,
trägt den Zauber
flüchtigen Augenblicks
mit dem Herzen fort.

Annemarie in der Au

Vor 40 Jahren:

Die Innenstadt war zur Falle geworden

Über den Einsatz der Feuerwehr 1944 in Königsberg berichtet Oberbrandinspektor a. D. Otto Stolzke

Am 26./27. August 1944 erfolgte der erste Großangriff durch englische Flugzeuge auf Königsberg. In den Stadtteilen Sackheim, Roßgarten, Tragheim und im Kasernenviertel Cranzer Allee wurden Wohngebäude und Kasernen zerstört. Die Straßenzüge waren durch Bombentrichter, Schutt und Trümmer unpassierbar geworden. Am 29./30. August 1944 flogen englische Flugzeuge den Großangriff. Die erste Welle warf Flammstrahlbomben ab, die zweite warf in das entstandene Flammenmeer große Sprengbomben, die Flächenbrände verursachten. Die gesamte Innenstadt mit dem Speicherviertel Lastadie und alle weiteren Stadtteile wurden durch das Feuer vernichtet. Die vorbildlich organisierte Brandbekämpfung war vor eine schwierige Lage gestellt worden.

Nach den Angaben der eingesetzten Aufräumungseinheiten sollen etwa 5000 Tote aus den Trümmern geborgen worden sein. Eine genaue Zählung der Opfer war nach dieser Katastrophe unmöglich.

Meine Dienststelle war in dem Gebäude der Hauptfeuerwache, Altstädtische Bauhofgasse 4, untergebracht. Das Kommando der Feuerschutzpolizei befand sich im 2. Obergeschoß, Eingang Reifschlägerstraße 17. Von der örtlichen Luftschutzleitung im Polizeipräsidium gegenüber dem Nordbahnhof war ich als Verbindungsoffizier eingesetzt. Meine Aufgabe war, „laufende Lageberichte über die Auswirkung eines Luftangriffes in der Innenstadt an die Luftschutzleitung weiterzugeben".

In der Hauptfeuerwache war ein Löschzug stationiert, der bei einem Speicherbrand sofort die Brandbekämpfung durchzuführen hatte. Ein Löschtrupp mit Tragkraftspritze war zum Schutz des Wachgebäudes stationiert.

Von der Telefonzentrale der Hauptfeuerwache habe ich der Luftschutzleitung über die Auswirkung des Luftangriffs berichtet. Die Brandbekämpfung im Speicherviertel der Lastadie mußte aufgegeben werden. Die Wasserversorgung aus Hydranten war ausgefallen, da die Hauptwasserleitung durch Sprengbomben zerstört war. Die Saugstelle am Pregel konnte infolge Feuer und Hitze nicht mehr angefahren werden. Brandmeister Albert Naujok hatte versucht, mit einem Löschtrupp eine Schlauchleitung zum Pregel am Hundegatt auszulegen. Er ist auf dem Weg zum Hundegatt zwischen den brennenden Speichern umgekommen. Durch die erhitzten Straßenzüge raste heulend mit Orkanstärke ein Feuersturm mit Funkenregen, dazwischen wirbelten brennende Bauteile und anderes brennbares Material. Es war die Hölle auf Erden.

Als der Dachstuhl der Feuerwache in Flammen stand, verließ der Löschzug die Wache und fuhr zum nächsten Löschteich an der Steindamer Kirche. Von dort wurde für die Rettung von Menschen eine Schlauchleitung zum Aufbau einer Wassergasse gelegt. Unter ihrem Wasserschirm konnten etwa 50 Personen aus dem Luftschutzkeller der Feuerwache, etwa 300 Personen aus dem Luftschutzkeller des Körte-Lyzeums gegenüber der Feuerwache und ungezählte Personen aus anderen Luftschutzräumen herausgeschleust werden.



Nach dem Terrorangriff am 30. August 1944: Ostpreußens Hauptstadt Königsberg in Trümmern Foto Quednau

Die Geretteten geleitete die Feuerwehr auf sicheren Umwegen zu den Anlagen im Volksgarten.

Danach wurde der Löschangriff auf Wohngebäude neben dem Hauptpostamt aufgenommen, um ein Überspringen der Brände auf das Postgebäude mit dem Fernmeldeamt zu verhindern. Die betriebseigene Löschgruppe der Post erhielt dadurch eine wesentliche Unterstützung bei der Brandbekämpfung.

Als die Telefonverbindung von der Feuerwehrzentrale zur örtlichen Luftschutzleitung ausfiel, konnten meine Lageberichte vom Fernmeldeamt der Hauptpost vermittelt werden. Inzwischen waren wir bereits 15 Stunden im Einsatz, ohne Verpflegung erhalten zu haben. Über der völlig dunklen Innenstadt lag eine Dunstglocke aus Staub und Brandasche. Das Sonnenlicht konnte nicht durchdringen.

Von der Luftschutzleitung erhielt ich die Anweisung, zum Polizeipräsidium zu kommen. Alle erkundeten Auswege waren durch Flächenbrände versperrt. Die Innenstadt war zur Mausefalle geworden. Als einzigen Ausweg wählte ich die Tragheimer Kirchenstraße. Für meinen Auswegplan konnte ich einen Offizier der Wehrmacht mit Dienstwagen gewinnen. Der Feuersturm in der Tragheimer Kirchenstraße raste mit wechselnden Richtungen die Straße entlang und änderte sich für kurze Zeit auch in senkrechte Richtung. In dieser Phase von unten nach oben gelang uns die Amokfahrt mit Vollgas durch die Tragheimer Kirchenstraße zum Wallring. Bei plötzlich strahlendem Sonnenschein machten wir erst mal eine Verschnaufpause.

Bei der Luftschutzleitung habe ich in einem Stadtplan die zerstörte Innenstadt mit Rotstift eingezeichnet. Über das Ausmaß der Zerstörung war man fassungslos.

Für die notwendige Nachfüllung des fast leeren Löschteichs an der Steindammer Kirche wurden mir Einheiten der Freiwilligen Feuerwehren vom Bereitstellungsplatz am Stadtrand zugewiesen. Mit diesen habe ich vom Wallgraben bis zum Teich eine Schlauchleitung über lange Wegstrecken gelegt. Damit war die Wasserentnahme aus dem Löschteich für die weitere Brandbekämpfung gesichert.

Nur das eigene Leben aus dem Inferno gerettet

Augenzeugenbericht über die Luftangriffe im August 1944 / Von Körte-Oberschullehrerin Käte Pawel †

Der 26. August 1944 war ein friedlicher Sonnabend, als gegen Mitternacht jäh die Sirenen aufheulten. Diesmal sollten es keine Russen sein, sondern „britische Bomber im Anflug", meldete das Radio. Und schon war über uns heftiges Schießen der Flak zu hören und dazwischen, mal lauter, mal leiser, aber immer wieder und wieder, Bombeneinschläge! Die Männer des Löschtrupps in unserem Luftschutzkeller, die von Zeit zu Zeit an die Haustür gingen, brachten auch bald die Kunde „Feuer! Es brennt nach der Hofseite heraus, es brennt in Richtung Steindamm, nach der Stadt zu ist der ganze Himmel rot!" Schließlich ein Einschlag ganz in der Nähe: Es brannte an der Ecke in der Bäckerei von Schaumann.

Nach einer Stunde etwa kommt die Entwarnung, und wir konnten alle, die wir uns im Keller zusammengefunden hatten, die Kellertreppe hinaufziehen und mit eigenen Augen die „Bescherung" draußen ansehen. Nach allen Himmelsrichtungen breitete sich Feuerschein aus. Gottseidank aber stellten sich am nächsten Vormittag, Sonntag, den 27. August, bei einem Rundgang die Schäden im Steindammviertel — außer Glasschäden — nicht als so schwer heraus. Dafür hatten es der Tragheim, der Roßgarten und das Viertel an der Cranzer Allee, wie wir hörten, schlimmer abbekommen. Am Montag, dem 28. August, wurde in meiner Schule von nichts anderem gesprochen als von der Bombennacht. Die Schülerinnen mußten Hunderte von Sandtüten füllen und auf die einzelnen Stockwerke verteilen. Aber was kann schon eine arme Lehrerin, die gerade Nachtwache hat, mit ein paar verängstigten Mädels damit „zum Schutze" eines so weiträumigen Schulkomplexes anfangen?

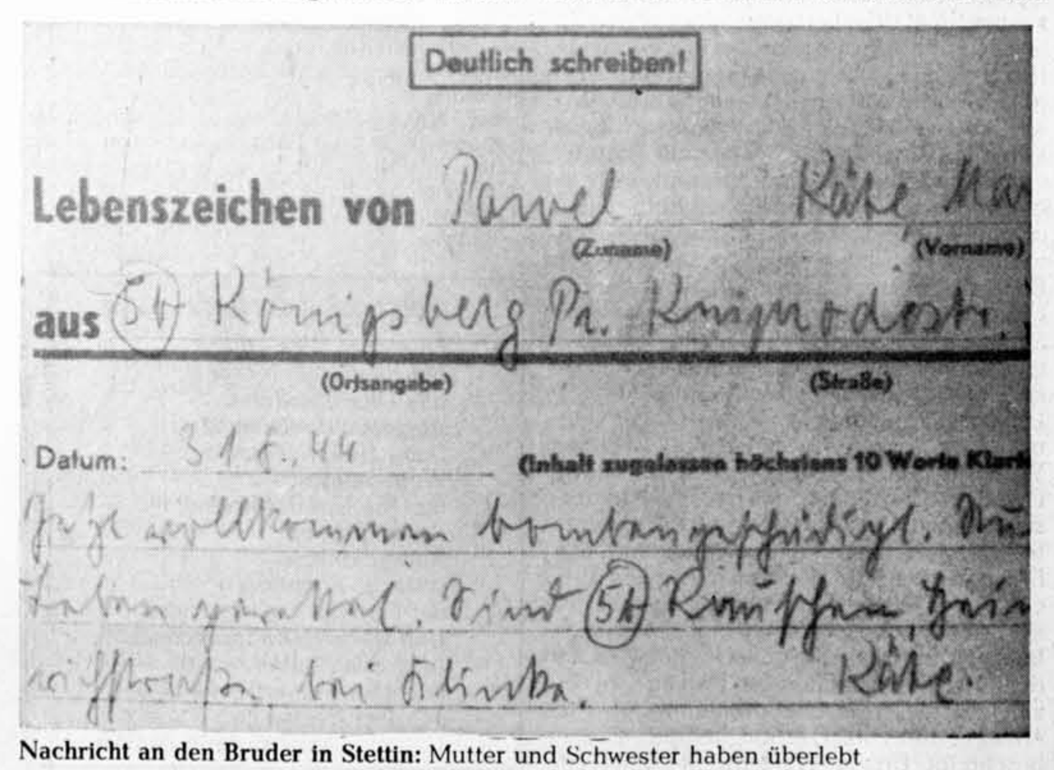
Am Nachmittag, als wir zum schwer heimgesuchten, ja zumeist überwiegend ausgebrannten Mitteltragheim vordringen wollten, kamen wir nur bis zur Krugstraße, denn das dahinter liegende „Geheimratsviertel" war abgesperrt und nicht passierbar. Das der Staatsbibliothek gegenüberliegende vierstöckige Haus der Feinkosthandlung Kadgiehn war ebenso ausgebrannt wie die Tragheim-Passage und mehrere angrenzende Straßen. Auf unserem Weg zur Rippenstraße, um nach unserer alten Tante Julia N. zu sehen, begannen gleich hinter dem Schloßteich wieder furchtbare Zerstörungen. Die Kalthöfische Straße, durch die wir hindurchmußten, sah trostlos aus: Alles ausgebrannt, an vielen Stellen wurde noch gelöscht.

Der nachfolgende Tag, Dienstag, der 29. August, begann vormittags mit normalem Schulunterricht. Am Nachmittag überklebte ich, wie uns in den Luftschutzkursen empfohlen worden war, die meisten unserer Möbel mit Schildchen, die unsere Namen und Adressen enthielten. Ich hatte aber ein dunkles Gefühl, und richtig: Um Mitternacht riß uns Sirenengeheul aus dem Schlaf. Im Nu waren wir dieses Mal hellwach! Die Erlebnisse der Sonnabendnacht steckten uns noch in den Knochen. In Windeseile zogen wir uns an und rafften das kleine Handgepäck zusammen, als es auch schon aus dem Radio ertönte: „... britische Bomberverbände befinden sich im Anflug auf die Gauhauptstadt". Wir liefen, und schon auf der Kellertreppe hörten wir das Dröhnen der Flakabschüsse und das Fallen der Bomben.

Immer neue Verbände flogen über uns hinweg, immer neue Bomben fielen, dazwischen das dumpfe Dröhnen der schweren Flak. Endlich eine kleine Atempause, sollte der Spuk wirklich zu Ende sein?

Da, ein neuer Anflug! Mein Gott, jetzt sind sie direkt über uns: Ein Krachen und Bersten, wieder und wieder, in nächster Nähe — wir sinken auf den Boden, auf die Knie. „Lieber Gott, bleibe bei uns! Laß uns nicht von den Trümmern verschüttet werden!" Ein furchtbares Dröhnen läßt die Kellertüren mit einmal aus den Angeln springen; der plötzliche Luftdruck wirft uns, schon knieend, um. Wir versuchen, uns aufzurichten, da hören wir den Luftschutzwart: „Wir müssen das Haus verlassen, dabei aber Ruhe bewahren." Die ersten werden durch die Gitter eines Kellerfensters ins Freie befördert. Es geht vielen nicht schnell genug, alles will hinaus. Also versuchen meine Mutter und ich, über Kellertreppe und Hausflur hinauszugelangen. Das eigene Leben zu retten, beherrscht die Menschen in solch einem Inferno einzig und allein.

Fast alle Häuser unserer schmalen Kniprodestraße stehen schon bis zum ersten Stockwerk in Flammen, doch da hindurch führt unser Weg ins Freie, zum vertrauten Trommelplatz, nichts anderes zählt jetzt. Der alte Exerzierplatz hat sich mit Menschen gefüllt, die auf Teilen ihrer mitgeschleppten Habe kauern.



Nachricht an den Bruder in Stettin: Mutter und Schwester haben überlebt

Lastautos brachten die Ausgebombten vormittags zur Auffangstelle

Als „Auffangplatz" für mögliche Notfälle war uns immer Ballieth am Max-Aschmann-Park angegeben worden. Doch wie kann man in so einer Nacht der Zerstörung zu Fuß bis an die Nordgrenze der Stadt kommen? Schon zur alten Fuchsberger Allee hinüber ist der Weg durch die brennenden Gebäude versperrt. Also versuchen wir es linkerhand über den Simon-Koch-Platz, und da ergibt sich die Möglichkeit, hinter dem Neuen Schauspielhaus über die Vogelweide wenigstens bis zur Brahms-Brücke vorzudringen.

Doch wieder steht dort das Feuer vor uns: Die Mädchen-Gewerbeschule und der große Wohnblock Ecke Beethoven-Brahmsstraße brennen. Wie soll man unter diesen Umständen aber bis zur Stadtgärtnerei an der Samitter Allee und zum Auffangplatz am Aschmannpark kommen? Unschlüssig bleiben wir eine ganze Weile im Schutz der großen Bäume hier an der Hufen-Freigrabenschlucht stehen, bevor wir doch umkehren und uns den Schutzgräben an der Orselnstraße zuwenden. Diese sind noch unversehrt, nur das Licht ist ausgefallen. Die Schreckensnacht ist in einen neuen Tag übergegangen (Mittwoch, 30. August 1944), aber immer noch brennt es.

Endlich erschienen vormittags um 10 Uhr vor unserer Trommelplatzkaserne Lastautos, um die Ausgebombten zur Auffangstelle zu bringen. Die Fahrt ging durch zerstörte oder noch brennende Straßen, die Aufschluß über das Ausmaß der Zerstörung gaben. Gegen Abend ging es am noch brennenden Haus der Technik am Wallring und an den ausgebrannten Messehallen vorbei durch die General-Litzmann-Straße in Richtung Drugehnen, wo die Partei für tausende von Obdachlosen Schlafplätze in Gasthofsälen und Schulen organisiert hatte. Wir beide gehörten zu den 50 Personen, die in einem noch mit Vieh belegten Gutsstall unterkamen.

Dies sind in großen Zügen meine Erlebnisse in jenen furchtbaren Herbsttagen des Kriegsjahres 1944, als unser liebes altes Königsberg unterging und so viele seiner Einwohner mit ihm starben.

Wieder einmal zu Hause

Mit dem Reisebus nach Goldensee (Paprodtken) im Kreis Lötzen

Alles, was ein Masure zu sehen bekommt, wenn er seinem Heimatort zustrebt, lag hinter uns. Die vergnügte Fahrt über die Ostsee bei Tanzmusik mit Scherbelei, bierseligem Plachandern und Räckeln in den Sonnenstühlen — für manche die erste Seefahrt. Alle alten Gassen Danzigs, angefangen bei der Marienkirche, längs der Moldau und zum Krantor, Oliva mit Orgelkonzert, Marienburg, das Freilichtmuseum in Hohenstein.

Störche, Kraniche, Getreide- und Hackfruchtstand, waren wichtigere Gesprächsstoffe, als durchfahrene Städte und Ortschaften. Endlich fuhren wir in Lötzen ein. Für 49 Fahrgäste standen 24 Betten bereit, das war die erste Bescherung. Da hatten einige Lachodders nicht gespurt; vom Reiseunternehmer bis zu ORBIS war gemurkst worden. (Meine gründliche Seele schäumte und spuckte sofort nach der Rückkehr eine Beschwerde nach Warschau aus. Ich bekam Antwort, eine Entschuldigung, und die Sache ist bereinigt.) Schließlich hatte jeder ein Bett, wenn auch in manch miesem Privatquartier, nur für eine Nacht.

Die Augen wollten sich sattsehen

Planmäßig setzte nach gutem Frühstück die Eroberung des Kirchspiels Rotwalde, ein. Nur den ersten Tag will ich schildern:

Punkt 10 Uhr, wie verabredet, rollte der Bus vor der Kirche aus. Herzlich begrüßt vom dortigen Hauptlehrer, der für mich alles gedeichselt hatte, gingen wir in die Kirche, wo uns der Organist, den der Lehrer vorstellte, herzlich empfing. Er war extra aus Milken hergekommen. Wir fanden nicht gleich die Bänke, die Augen wollten sich erst sattsehen, wiedererkennen, Erinnerungen suchen.

Dann nahmen wir Platz um den katholischen Pfarrer im langen schwarzen Rock und mit einem Hütlein, wie „Don Camillo". Ein junger Mann, mit staunenden dunklen Augen und jung an Jahren, hieß und herzlich willkommen. Er erklärte uns die Kirche, wie er sie zerschunden übernommen, was vom alten noch vorhanden und was erneuert werden mußte. Das alles mit so warmen Worten, die innerlich fast um Verzeihung baten. Dann überströmte uns das Orgelkonzert, nicht zu kurz, nicht zu lang und vorwiegend Bach, wie ich es erbeten hatte. Daher auch der Kantor aus Milken, wo eine besonders schöne, für Konzerte geeignete, Orgel steht.

Wohl niemand schämte sich seiner Tränen, daß wir noch einmal gemeinsam in unserer Kirche zusammensaßen, wo wir getauft, konfirmiert und Franz und Hildegard sogar geheiratet hatten.

Aber einen Schabernack konnten wir uns nicht verkneifen. In den Opferstock steckten einige die „Dr.-Martin-Luther-Gedenkmünze" mit dem Kopf des Reformators... Küster und Pfarrer überreichten wir eine „Weihnachtstüte" und beim Lehrer war ich einige Tage später am Abend Privatgast.

Planmäßig rollte der Bus weiter, neben uns liefen Kinder. Es passiert ja nicht alle Tage, auf kleiner Nebenstrecke, daß so ein Ungeheuer von silberglänzendem Reisebus über ein Dorfpflaster fährt.

Wir durchfahren unser Jugend-„Nahkampf"gebiet. Dort — Staschick, mit der unveränderten Treppe, der Weg zur Nerzfarm Podlesny, rechts das Haus des Gendarms Glowienka, der uns die Angelruten zerbrach. Dahinter der Krähenwald, heute ohne Krähen. Schon sind wir an der Teufelskreuzung Groß Krösten — Kullabrücke — Goldensee — Rotwalde, wo die Konfirmanden auf dem Heimweg so manche Völkerschlacht geschlagen haben, aber auch mancher große Lachodder Senge bekam, wenn er auf Mädchensuche das Revier überschritt und sich beim Tanz im Nachbarort zu sehr um eins bemüht hatte.

Obwohl der Bus im zweiten Gang fuhr, die Augen konnten gar nicht schnell genug alles erfassen: „Dort oben Poppke-Berglinden, ihr kennt doch alle den Schwiegersohn, den Poppek, da links saß Groß, dort Kukawka, sieh, die abgefaulten Birken, der Hof von Faltin ist hin, und hier rechts der Hof von Schaak." Schon leuchteten von vorn, auf der rechten Seite, die Dächer vom Willutzki-Hof, und links der von Braasch.

Unterhalb Willutzki halten wir und können die Nord-Hälfte des Dorfes überschauen. Keine Wiesen, kein Acker, kein Sportplatz, nur Wasser, Sumpfweiden und Kalmus. So hat das schon mal im Ersten Weltkrieg ausgesehen, sagt der Franz. Da war ein unterirdischer Abfluß verstopft. Das scheint jetzt auch der Fall zu sein, denn das Wasser ist fast 2 m hoch gestiegen.

Im Schritt-Tempo schaukeln wir durch das Dorf. Das Pflaster ist in 40 Jahren auch nicht besser geworden und noch 30 Jahre früher, 1914, im Ersten Weltkrieg, hatten Armierungssoldaten die Straße gebaut, damit die Geschütze in den Paprodtker Bergen in Stellung gehen konnten. Selbst ein Stein hält nicht aus, 70 Jahre auf einer Stelle zu liegen.

Vor uns der Schulberg. Die große Scheune steht noch, denn unser Lehrer Schlusnus bewirtschaftete zu unserer Zeit noch das Schulland. Auf der Tenne mußten die großen Gnossen mit Stimmbruch während der Gesangstunde Häksel schneiden. Wo Schule und Scheune standen, war früher, der Legende nach, eine Prußenburg.

Im Schritt-Tempo federt der Bus über das Pflaster. Innen ein Stimmengewirr: „Schau mal hier, schau mal dort"... Wegen der prachernden Lorbasse steigen wir nicht aus, und dem Programm nach sind wir um 12 Uhr auf Christinas Hof, der Tochter von Emma Chepluch, angesagt. Pünktlich rollen wir auf den großen, weiten Hof. Kaum haben wir die Füße auf der Erde, liegen wir uns in den Armen. „Du bist wie ein Vater zu mir", schrieb sie mir einmal in einem Brief.

Ruth, die jüngste Tochter, des letzten Besitzers, stelle ich vor, und schon liegen sich beide Frauen in den Armen. Ich muß die Tränen zurückhalten und mir fallen die Schiller-Worte ein: „In den Armen lagen sich beide, und weinen vor Glück und vor Freude." Die Begrüßung dauert lange, da auch andere Deutsche dazu kommen. Wir machen Mittag. Christel hat Essen bereitgestellt und Tee gebrüht. Den Abschluß bildete eine kleine evangelische Mittagsandacht mit anschließendem Ständchen für Trudchen Sbresny und Emma Chepluch, das mit dem Lied „Im schönsten Wiesengrunde, steht meiner Heimat Haus..." schloß.

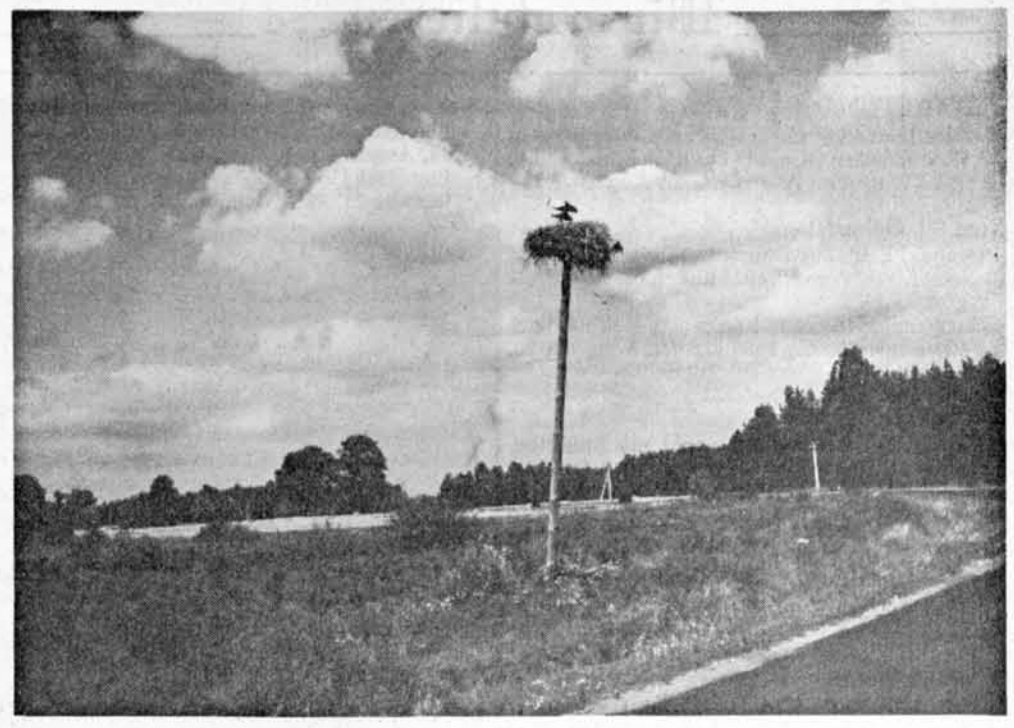
Danach strömt alles über die Felder, zu seinem Hof, ob vom Winde verweht oder von Fremden verwaltet...

Um 17 Uhr wurden wir in der Schule erwartet. Die Lehrerin stand mit ihrem Mann schon in der geöffneten Pforte. So wurden wir während der ganzen Schulzeit von keinem Lehrer empfangen. Die junge Lehrerin Wanda wurde uns vorgestellt. Das war ein besonderes Erlebnis, ihre erste Begegnung mit deutschen Menschen.

Wir wurden in die Privatwohnung über den Klassen gebeten, wo auf den gedeckten Tischen 5 Schüsseln mit gebratenen Karauschen und Mengen von Saft standen. Nach drei Stunden Marsch auf dem Abbau eine willkommene Zwischenmahlzeit. Abschließend gingen wir noch in unsere Klassenräume und wir setzten uns zum gemeinsamen Singen: „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach..." hin. Die polnischen Lehrer standen staunend und lachend, hörten zu und sparten nicht mit Beifall.

So endete der erste Tag unserer Fahrt in die Heimat, dem fünf weitere folgten. Es war eine Reise in die Jugendzeit, die für die Älteren von uns wohl das stärkste Gemeinschaftserlebnis bleiben wird.

Gerhard Politt



Wichtiger Gesprächsstoff in der Heimat: Störche auf einem Mast an einer belebten Straße in Masuren Foto Romey

Wo mag das Bernsteinzimmer geblieben sein?

Eine in Breslau erscheinende polnische Zeitung hat vor kurzem neue Spekulationen angestellt

Allenstein — Das Rätselraten um das bei Kriegsende vor nunmehr 40 Jahren spurlos verschwundene Prachtzimmer aus Bernstein, ein Geschenk des preußischen Soldatenkönigs Friedrich Wilhelms I. an Zar Peter den Großen, ist in Polen und den besetzten deutschen Ostgebieten neu entfacht. Nachdem polnische Pioniere, dem Hinweis eines Hellsehers folgend, im Herbst 1983 vergebens die unterirdischen Gemächer des nach Kriegsende niedergebrannten und inzwischen wiederaufgebauten Kreuzritterschlosses in Preußisch Holland durchsucht hatten, soll demnächst die Schloßruine des Fürsten zu Dohna in Schlobitten bei Preußisch Holland gründlich durchforstet werden. Augenzeugen wollen kurz vor dem Einmarsch sowjetischer Truppen Anfang 1945 gesehen haben, daß deutsche Soldaten mit Lastkraftwagen „viele Holzkisten" in das Schloß gebracht hatten.

Die in Breslau erscheinende Zeitung „Slowo Polskie" (Polnisches Wort) mißt dem neuen Unternehmen große Bedeutung zu, weil es sich — aller Voraussicht nach — um eine Verwechselung der unweit voneinander gelegenen Schlösser gehandelt haben könnte. Der inzwischen verstorbene Hellseher habe in seiner Vision das in Holzkisten verpackte Bernsteinzimmer in einem brennenden Schloß gesehen. Beide Schlösser brannten nach Kriegsende aus. Das Schloß in Schlobitten jedoch wurde bis jetzt nicht wiederaufgebaut. Seine bis zu zehn Meter in die Erde reichenden Kellerräume stehen unter Wasser, was zweifellos die Sucharbeiten erschweren werde, heißt in dem polnischen Blatt.

Die Vermutung, daß sich das Bernsteinzimmer in der Schloßruine zu Schlobitten befinde, werde durch einen Brief des letzten Direktors des Königsberger Museums, Dr. Alfred Rhode, an den Schloßherren Fürst zu Dohna vom 6. August 1944 erhärtet, schreibt die polnische Zeitung. Darin bittet Rhode den Fürsten, „Die wertvollsten Exponate des Bernstein-Museums sowie die Königliche Kunstsammlung" aus Sicherheitsgründen in seinem Schloß zu Schlobitten „verwahren zu dürfen". In der damaligen Kriegslage, da sich die Sowjetarmeen Königsberg näherten, war eine solche Vorsichtsmaßnahme zur Rettung der wertvollsten Kunstgegenstände aus dem Königsberger Museum geboten. Darüber hinaus sei bekannt, daß das Bernsteinzimmer beim Vormarsch der deutschen Truppen auf Leningrad aus der ehemaligen zaristischen Sommerresidenz im heutigen Puschkino bei Leningrad von der Wehrmacht in das Königsberger Museum geschafft wurde.

Nach der Eroberung Königsbergs durch die Sowjets war das kostbare Zimmer — ein Werk des Bildhauers Andreas Schlüter — spurlos verschwunden. Dr. Rhode sei bei der Zerstörung von Königsberg ums Leben gekommen. Aus seinem Tagebuch waren die letzten Seiten herausgerissen worden. Vielleicht, so folgert die Zeitung, sei auf den fehlenden Seiten das Versteck, in dem sich das unschätzbare Kunstwerk befand, notiert.

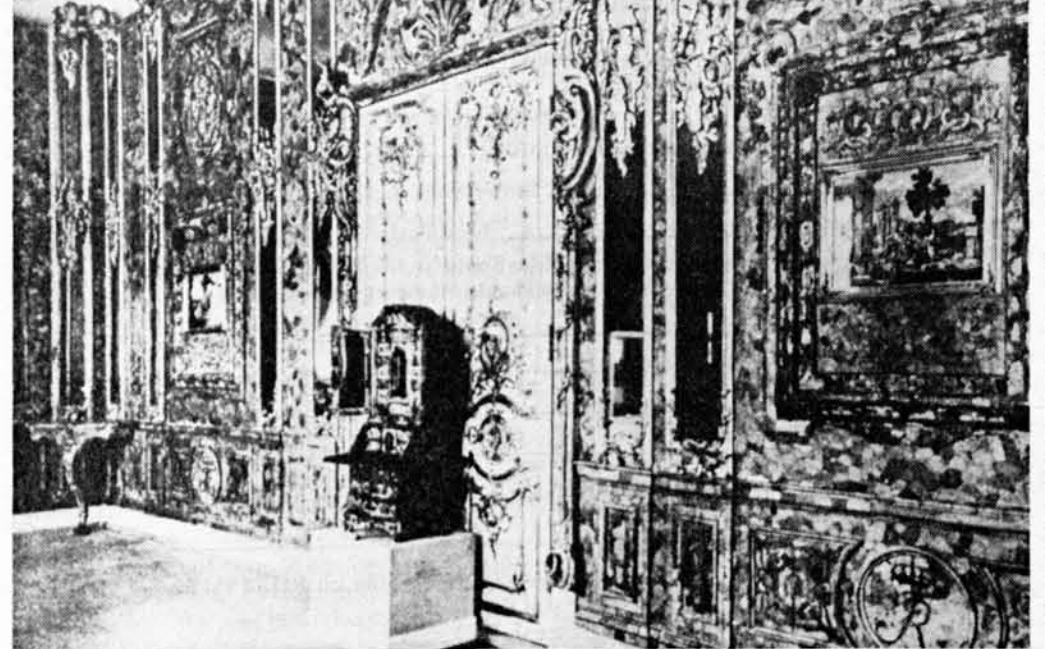
Doch, so fährt die polnische Zeitung fort, gebe es außer Rohde noch einen Mann, der es wissen müßte, wo das Bernsteinzimmer zu suchen sei: „Es ist Hitlers letzter Gauleiter in Ostpreußen, Erich Koch, der in einem Zuchthaus bei Allenstein seine lebenslange Freiheitsstrafe abbüßt." Die polnische Zeitung beschuldigt Koch, absichtlich die Aufklärung der Angelegenheit um das mysteriöse Verschwinden des Bernsteinschatzes verhindern zu wollen. Wörtlich heißt es: „Die Wahrheit über den Verbleib kann nur er wissen. Doch er schweigt, wie ein Fluch! Voraussichtlich wird er das Geheimnis um das Bernsteinzimmer ins Grab mitnehmen."

Aber auch der Fürst zu Dohna, dessen ständiger Wohnsitz sich in der Schweiz befinde, schweige. Früher sei er alle Jahre mit einem Familienmitglied nach Polen gekommen und habe jeweils im Juli „seine ehemaligen Besitzungen bei Preußisch Holland befahren". Seit zwei Jahren habe er sich nicht mehr in Polen blicken lassen und niemand wisse warum.

„Die ganze Welt zerbricht sich den Kopf nach dem Verbleib des Bernsteinzimmers", schreibt abschließend das „Slowo Polskie". Es gebe auch einige Widersprüche in dieser Angelegenheit. Beispielsweise habe man nach der Eroberung Königsbergs Notizen des Dr. Rhode gefunden, die er vor seinem Tod im April 1945 machte. Aus diesen ging hervor, daß sich das Bernsteinzimmer noch im April 1945 in Königsberg befand. Wenn diese Notizen stimmen würden, konnte das Kunstwerk keinesfalls nach Preußisch Holland geschafft werden, denn diese Stadt sei bereits im Januar 1945 von den Sowjets eingenommen worden.

Die Zeitung bezweifelt jedoch den Inhalt jener Notizen; sie sollten möglicherweise nur zwecks Irreführung bei späteren Suchaktionen nach dem in der Welt einmaligen Kunstwerk aus Bernstein angefertigt worden sein. Mit letzter Sicherheit könne man freilich nicht ausschließen, daß das Bernsteinzimmer bei dem massiven alliierten Luftangriff auf die sich hartnäckig verteidigende Festung Königsberg vernichtet worden sei. „Wird es am Ende gelingen, eines der faszinierendsten Rätsel des Zweiten Weltkrieges zu lösen?", fragt abschließend die in Breslau herausgegebene polnische Zeitung.

K.



Wahrscheinlich für immer verschollen: Das Bernsteinzimmer Foto Archiv

Wir gratulieren ...

zum 103. Geburtstag

Torkler, Ludwig, Studienrat i. R., aus Wischniewen (Kölmersdorf), Kreis Lyck, jetzt Primisweiler, 7988 Wagen im Allgau, am 27. August

zum 96. Geburtstag

Pawellek, Emil, aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, jetzt Lange Wand 3, 4925 Kalletal 8, am 31. August

Schiemann, Frank, aus Königsberg-Kalthof, jetzt Clausenstraße 12, 2850 Bremerhaven, am 26. August

zum 94. Geburtstag

Badtke, Gertrud, geb. Neumann, aus Sanditten, Ortsteil Götzendorf, Kreis Wehlau, jetzt Bünningstedter Straße 10, 2071 Timmerhorn, am 30. August

zum 93. Geburtstag

Blottnitz, Minnie von, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 62, 2160 Stade, am 30. August

zum 92. Geburtstag

Wenghöfer, Maria, geb. Scherotzki, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt Gläserstraße 134, 5900 Siegen, am 30. August

zum 91. Geburtstag

Grygo, Auguste, geb. Twardy, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Gruberzeile 21, 1000 Berlin 20, am 29. August

Luft, Dr. Robert, aus Lötzen, jetzt Platenstraße 4, 8520 Erlangen, am 2. September



May, Margarete, geb. Spohde, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Karpatenstraße 1, 6970 Lauda-Königshofen, am 29. August

Stalschus, Otto, aus Neu Köwenthal, Kreis Labiau, jetzt Auf dem Loh 38, 2816 Kirchlinteln, am 29. August

zum 90. Geburtstag

Eisermann, Max, Tischlermeister, aus Osterode, Möbelhandlung in der Wilhelmstraße, jetzt Lerchenstraße 4, 4900 Herford, am 19. August

Fedtke, Berta, geb. Jonas, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Samlandweg 111, 4802 Halle, am 28. August

Gassner, Adolf, aus Nassenfeld (Andreischken), Kreis Elchniederung, jetzt Eisenstraße 21, 5227 Windeck 1, am 30. August

Kutzinski, Frieda, geb. Pyko, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Stegemühlenweg 65, 3400 Göttingen, am 26. August

Schukies, Käthe, geb. Borm, aus Lindendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Nordstraße 71, 4020 Mettmann, am 28. August

zum 89. Geburtstag

Brokoff, Betty, geb. Swars, aus Memel, Kantstraße 23, jetzt bei Volz, Willebrandstraße 18, 2000 Hamburg 50, am 31. August

Brosch, Anna, geb. Siskowski, aus Schuttschenofen, Kreis Neidenburg, jetzt Auf der Bolde 16, Ortsteil Welsede, 3253 Hessisch-Oldendorf 4, am 26. August

Klaus, Minna, aus Lötzen, jetzt Grisarstraße 16, 4600 Dortmund 1, am 27. August

Rautenberg, Maria, geb. Grons, aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt Weizengewann 6, 6095 Ginsheim-Gustavsburg, am 17. August

Schenk, Auguste, geb. Kowalewski, aus Wehlau, Allenberg, jetzt Dornkamp 14, 4720 Beckum-Roland, am 28. August

zum 88. Geburtstag

Bogdahn, August, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Posener Straße 3, 4019 Monheim, am 1. September

Glang, August, aus Kühnbruch, Kreis Wehlau, jetzt Weinstraße Nord 48, 6719 Kirchheim, am 30. August

Preuß, Hedwig, geb. Hinz, aus Neu Bertung, Kreis Allenstein, jetzt Altenheim St. Marzien Oldenfelder Straße 27, 2000 Hamburg 73, am 24. August

Radssun, Meta, geb. Skribeleit, aus Klein Skirlack, Kreis Darkehmen, jetzt Obentrautstraße 48, 3000 Hannover 21, am 2. September

Woelke, Gertrude, geb. Seemann, aus Gumbinnen und Schloßberg, jetzt Im Kamp 37, 4515 Bad Essen, am 27. August

Zielasek, Auguste, geb. Nowotzin, aus Willenberg Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Herbartstraße 3, 4030 Ratingen, am 27. August

zum 87. Geburtstag

Dunio, Margarete, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Horster Straße 366, 4250 Bottrop, am 26. August

Kolschewski, Maria, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Varlarer Hof 12, 4836 Herzebrock 2, am 31. August

Laschat, Helene, aus Tapiau und Altwalde, Kreis Wehlau, jetzt Altenheim „Der Tannenhof", Nordstraße 11—14, 3043 Schneverdingen, am 27. August

Webrat, Anna, aus Tilsit, Deutsche Straße 64, jetzt Bülowstraße 65, 2400 Lübeck 1, am 30. August

Wölk, Auguste, geb. Grau, aus Schmauch, Kreis Preußisch Holland, jetzt bei ihrer Tochter, Kiefernweg 21, 4134 Rheinberg 4, am 29. August

zum 86. Geburtstag

Bartel, Fritz, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Ahlbecker Straße 15, 4620 Castrop-Rauxel, am 26. August

Doligkeit, Artur, aus Hochfeld, Kreis Schloßberg, jetzt Ringstraße 15, 2720 Rotenburg/Wümme, am 1. September

Golditz, Richard, Preußischer Oberförster i. R., aus Wildhügel, Kreis Labiau, und Dingwalde, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kruse-Koppel 9, 2433 Grömitz, am 18. August

Mettendorf, Martha, geb. Seidler, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostpreußenring 208, 2400 Lübeck 14, am 27. August

Oyda, Hedwig, aus Reitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt Prassekstraße 4, 2400 Lübeck 1, am 27. August

Reinecker, Gertrud, geb. Jagels, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Friesische Straße 85, 2390 Flensburg, am 26. August

Szeimies, Albert, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Wilhelmsgasse 53, 5090 Leverkusen 1, am 30. August

zum 85. Geburtstag

Ankermann, Margarete, geb. Pusch, aus Königsberg, Lönsstraße 12a, jetzt Professor-Klapp-Straße 15, 3548 Arolsen, am 31. August

Boehlke, Edith, geb. Trutenau, aus Lyck, jetzt Hermannstraße 4, 7800 Freiburg, am 30. August

Christoleit, Else, geb. Hoffmann, aus Roddau, Kreis Wehlau, jetzt Im Mekhof 7, 3002 Wedemark III, am 28. August

Damm, Emma, geb. Drückler, aus Lyck, Danziger Straße 30, jetzt Saarbrücker Straße 20, 4600 Dortmund, am 2. September

Hinz, Ida, geb. Pagalies, aus Herdenau, Kreis Elchniederung, jetzt Mähringerweg 92, 7900 Ulm, am 23. August

Jansen, Elfriede, geb. Ehleben, aus Lyck, jetzt Mozartstraße 6, 6349 Mittenaar, am 2. September

Michalzik, Max, aus Herrenbach, Kreis Lyck, jetzt Lötsch 95b, 4054 Nettetal 1, am 1. September

Rowek, Elisabeth, geb. Krion, aus Lyck, Lycker Garten, jetzt Berner Chaussee 37, 2000 Hamburg 71, am 28. August

Schulz, Auguste, jetzt Fritz-Hintermayr-Stift, 8900 Augsburg 21, am 26. August

Sczepanski, Agnes, aus Ortelsburg, jetzt Neuenkamperstraße 72, 5630 Remscheid, am 28. August

Thies, Lina, geb. Petri, aus Kubbeln, Kreis Gumbinnen, jetzt Hastedt 21, 2725 Hemsbünde, am 23. August

Thomanek, Berta, geb. Waschkun, aus Lyck, Danziger Straße 34, jetzt Reveullar-Allee 27, 2217 Kellinghusen, am 30. August

zum 84. Geburtstag

Baumgart, Anna, aus Allenbruch, Kreis Lötzen, jetzt 2361 Gnissau, am 29. August

Bednarz, Margarete, geb. Konstanti, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Landgrafenstraße 138, 4600 Dortmund 1, am 26. August

Faust, Heinrich, aus Ostseebad Cranz, jetzt Im Ostor 3, 4994 Preußisch Oldendorf, am 29. August

Gresny, Emil, aus Waldrode, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Dorfe 1, 3141 Rettmar, am 28. August

Hensel, Gustav, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Winsener Straße 50, 3040 Soltau, am 27. August

Haberstroh, Maria, geb. Meyer, aus Wehlau, jetzt Matthias-Grünwald-Straße 45, 3410 Northeim 1, am 27. August

Jordan, Helene, geb. Hartmann, aus Rensee, Kreis Mohrungen, jetzt Hüxstraße 112—116, 2400 Lübeck 1, am 30. August

Joseph, Charlotte, geb. Szaag, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Jahnstraße 14, 6750 Kaiserslautern, am 31. August

Jotzo, Gustav, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Holitzberg 105, 2000 Hamburg 62, am 1. September

Kuczewski, Karl, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Sachsen-Ring 55, 2350 Neumünster, am 30. August

Kuhr, Franz, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Truper Eichenhof 10, 2804 Lilienthal, am 27. August

Lach, Auguste, geb. Brodowski, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Josefstraße 25, 4390 Gladbeck, am 28. August

Lipowski, Rudolf, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt Melkbrink 45, 2900 Oldenburg, am 30. August

Lipski, Willi, aus Ragnit, Kirchenstraße 22, jetzt Dilsberger Straße 27, 6800 Mannheim 51, am 29. August

Peyka, Ida, geb. Nowak, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Leopoldring 9, 7550 Rastatt, am 31. August

Posdziech, Julius, aus Georgensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Werkhofplatz 5, 5628 Heiligenhaus, am 28. August

Preuß, Anna, geb. Scheerbarth, aus Schönhagen, Kreis Bromberg, jetzt Jens-Baggesen-Straße 8, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 31. August

Schmidtke, Johanna, geb. Schell, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128, jetzt Battenheimer Weg 4, 1000 Berlin 47, am 28. August

Spaußus, Anna, geb. Ehlert, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt bei Hasse, Nedderland 71, 2800 Bremen 33, am 29. August

Zigann, Lina, geb. Stolzenberg, aus Ostseebad Cranz, jetzt Lindenstraße 21, 2082 Uetersen, am 1. September

zum 83. Geburtstag

Dombrowski, Franz, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Königsberger Straße 33, 3220 Alfeld, am 2. September

Frischkorn, Anna, aus Kranz, Kreis Allenstein, jetzt Neuer Weg 5, 7730 Pfaffenweiler bei Villingen, am 21. August

Gogoll, Karl, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Bernhardtstraße 26, 4270 Dorsten 3, am 28. August

Henseleit, Lina, aus Wehlau, Forsthaus Piekertswalde, jetzt Ginsterweg 2, 4930 Detmold-Pivitsheide, am 29. August

Keiler, Eberhard, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 51, jetzt Waldracher Straße 70, 5501 Riveris, am 28. August

Marczincik, Emma, geb. Puszian, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 64, jetzt Johann-Sebastian-Bach-Straße 37, 7800 Freiburg/Breisgau, am 1. September

Paehle, Hildegard, geb. Lentz, aus Lyck, Hindenburgstraße 24, jetzt Simmseestraße 421, 8261 Simmsee, am 2. September

Pieszek, Wilhelm, aus Seehag-Wickenau, Kreis Neidenburg, jetzt Coburger Straße 27, 4650 Gelsenkirchen, am 30. August

Prange, Anna, geb. Lapschies, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Königstraße 10, jetzt Langenfelde 20, 2300 Kiel 17, am 30. August

Thomaschki, Herta, aus Lötzen, jetzt Mittelweg 40, 2000 Hamburg 13, am 29. August

Todtenhaupt, Anna, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Markt 44, jetzt Asternweg 2, 3171 Weyhausen, am 28. August

Ziesmann, Eduard, aus Kannlitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schönböckener Straße 54, 2400 Lübeck 1, am 31. August

zum 82. Geburtstag

Behr, Alfriede, geb. Westphal, aus Gilkendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Lindenstraße 9, 4540 Lengerich, am 27. August

Biernat, Grete, aus Lyck, Steinstraße, jetzt 11440 Nyborgatan 75 V B, Stockholm/Schweden, am 2. September

Ciesla, Anna, geb. Wysotzki, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Im Vogelsang 5, 4790 Paderborn-Marienloh, am 28. August

Czubayko, Margarete, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hermannstraße 8, 3280 Bad Pyrmont, am 26. August

Eichholz, Luise, geb. Engels, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Adamstraße 7, 1000 Berlin 20, am 27. August

Engel, Auguste, geb. Loschnat, aus Lyck, jetzt Burgstraße 24, 4557 Fürstenau, am 1. September

Groß, August, aus Lyck, jetzt Ochtmisser Kirchstieg 9, 2120 Lüneburg, am 29. August

Hecht, Gertrud Lydia, geb. Sühs, aus Königsberg, Steindammer Wall 23a, jetzt Ohuerstraße 42, 8037 Altheim, Post Essenbach, am 30. August

Holzenberger, Charlotte, aus Königsberg, Powenderstraße 23, jetzt Walderseestraße 47, 2400 Lübeck 1, am 26. August

Jurgeleit, Gertrud, geb. Spudaitis, aus Kleindünen (Nausseden), Kreis Elchniederung, jetzt Schwarzwaldstraße 22, 6900 Heidelberg, am 26. August

Klein, Gertrud, aus Königsberg, Barbarastraße 109, jetzt Schatzweg 3, 2400 Lübeck 1, am 27. August

Neumann, Maria, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Aueweg 12, 3304 Wendeburg, am 1. September

Richter, Ilse, geb. Domnick, aus Bartenstein, jetzt Welfenallee 72, 3100 Celle, am 26. August

Sczesny, Ernst, aus Erztal, Kreis Johannisburg, jetzt Gabelsberger Weg 47, 2900 Oldenburg, am 20. August

Sommerfeld, Frieda, aus Ortelsburg, jetzt Friedrichstraße 34B, 2400 Lübeck, am 26. August

Symanzik, August, aus Lyck, jetzt Königsberger Straße 4, 4047 Dormagen 1, am 30. August

Wilke, Frieda, geb. Schönradt, aus Neuhoff Kreis Lötzen, jetzt In den Hübeeten 15A, 3040 Soltau, am 2. September

zum 81. Geburtstag

Abb, Ellinor, aus Willkühnen-Possindern, Kreis Königsberg-Land, jetzt Berliner Straße 5, 2384 Eggebek, am 28. August

Bagatsch, Anna-Maria, aus Neuhoff Kreis Lötzen, jetzt Hardenbergstraße 32, 8650 Kulmbach, am 30. August

Eggert, Anna, geb. Framke, aus Follendorf Kreis Heiligenbeil, jetzt Reimerstraße 84, 5100 Aachen, am 28. August

Jorzik, Emil, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt August-Haas-Straße 29, 5000 Köln-Gartenstadt Nord, am 1. September

Kuhe, Elfriede, geb. Krüger, aus Tilsit Wasserstraße, jetzt Am Kleiberg 1b, App 316, 5200 Siegburg

Miller, Eva, aus Gut Nassen, Kreis Rössel jetzt Auf'm Pohlacker 2, 4047 Dormagen, am 29. August

Piontek, Ida, aus Schönballen, Kreis Lötzen, jetzt Friedrich-Ebert-Ring 67 6580 Idar-Oberstein, am 26. August

Schulz, Adolf, aus Lyck, Kaiser Wilhelm-Straße 67, jetzt Lenaustraße 8, 4200 Oberhausen, am 27. August

Soyka, Elsa, geb. Brossio, aus Lyck, Freystraße 8, jetzt Fontanestraße 23, 3250 Hameln, am 29. August

Warstat, Erich, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Südermarkt 7, 2390 Flensburg, am 31. August

zum 80. Geburtstag

Barth, Charlotte, geb. Neumann aus Lyck, Soldauer Weg 4, jetzt Nordring 25a, 4980 Bünde 1, am 28. August

Bublitz, Johanna, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Springfield N. J., 32 North Derby Road 07081 USA, am 1. September

Dannat, Gertrud, geb. Hübner, aus Lyck Kaiser-Wilhelm-Straße 107, jetzt 2334 Fleckeby am 2. September

Drosten, Gertrud, geb. Sellau, aus Königsberg, Hinter Roßgarten 43, und Juditten, jetzt Adlegreverstraße 16, 4300 Essen 1, am 31. August

Endruschat, Franz, aus Wilkendorf, Ortsteil Wilkendorfshof, Kreis Wehlau, jetzt Pieyüberweg 50, 4500 Osnabrück, am 26. August

Ewert, Gerhard, Realschuloberlehrer i. R., Preußisch Eylau, jetzt Driedorfstraße 2, 6340 Dillenburg, am 1. September

Glaner, Ida, geb. Frank, aus Köschen, Kreis Schloßberg, jetzt Ahornallee 92, 4830 Gütersloh

Gollub, Franz, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Eichenstraße 22, 5820 Gevelsberg, am 27. August

Jerosch, Grete, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Nelkenstraße 1, 5778 Meschede, am 28. August

Karlisch, Maria-Luise, geb. Wegner, Lehrerwitwe, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Hindenburgstraße 5, jetzt Göttingstraße 14, 3300 Braunschweig, am 26. August

Krause, Hans, aus Lötzen, jetzt Kuckuckstraße 7, 4570 Quakenbrück, am 1. September

Fortsetzung auf Seite 17

Bitte deutlich schreiben, an der punktierten Linie abtrennen und senden an Das Ostpreußenblatt, Abteilung Vertrieb, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Vor- und Zuname: ____

Straße und Ort: ____

bestellt für mindestens 1 Jahr bis auf Widerruf ab ____

Das Ostpreußenblatt

Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Der Bezugspreis von monatlich 6,80 DM Inland / 8,00 DM Ausland wird im voraus gezahlt für:

Inland:
☐ 1 Jahr = 81,60 DM ☐ ½ Jahr = 40,80 DM ☐ ¼ Jahr = 20,40 DM ☐ 1 Monat = 6,80 DM

Ausland:
☐ 1 Jahr = 96,00 DM ☐ ½ Jahr = 48,00 DM ☐ ¼ Jahr = 24,00 DM ☐ 1 Monat = 8,00 DM

1. Lastschrifteinzugsverfahren vom Giro-Kto. Nr. ____

bei ____ Bankleitzahl ____

Postscheckkonto Nr. ____ beim Postscheckamt ____

2. Dauerauftrag oder Einzelüberweisung auf das Konto Nr. 192 344 der Hamburgischen Landesbank (BLZ 200 500 00) oder das Postscheckkonto Hamburg 8426-204

☐ Bin Ostpreuße ____ Heimatkreis ____ Jahre alt

Unterschrift des neuen Beziehers: ____

Werber: ____ Straße: ____

Wohnort: ____

Bankverbindung des Werbers: ____

Konto-Nummer: ____ BLZ: ____

Nur für bezahlte Jahresabonnements: Als Werbeprämie erbitte ich 20 DM auf mein Konto ☐
bzw. den Heimatroman „Der Strom fließt" von Paul Brock ☐
(den entsprechenden Wunsch bitte ankreuzen)

34

Recht im Alltag:

Arbeitnehmerpositionen wurden verbessert

Dreißig Jahre Bundesarbeitsgericht — Kritische Analyse der Rechtsprechung / Von Dr. Siegfried Löffler

KASSEL — „Geboren" wurde das Bundesarbeitsgericht (BAG) in Kassel schon am 1. Oktober 1953, als das an jenem Tag in Kraft getretene Arbeitsgerichtsgesetz in seinem § 40 die Errichtung der dritten und höchsten Instanz der Arbeitsgerichtsbarkeit für die Bundesrepublik und West-Berlin bestimmte. Die erste Entscheidung wurde allerdings erst am 28. April 1954 — also vor 30 Jahren — gefällt.

Ging es dabei um die „trockene" verfahrensrechtliche Frage, von welchem Zeitpunkt an gegen Urteile des Landesarbeitsgerichts Berlin Revision eingelegt, also eine Entscheidung der höchsten Instanz gefordert werden konnte, fällten die Richter in der roten Robe am 29. Juni 1954 ihre erste Entscheidung, die für Millionen Bundesbürger zwischen Flensburg und Berchtesgaden, zwischen Aachen und Berlin von großer Bedeutung war: Der Zweite Senat entschied in dem Urteil 2 AZR 13/53, daß eine Stenotypistin, die kurz nach Auszahlung einer Weihnachtsgratifikation gekündigt hatte und zur Konkurrenz übergewechselt war, die Zuwendung behalten durfte.

In den letzten drei Jahrzehnten hat das Bundesarbeitsgericht in zahlreichen Entscheidungen, die für die unteren Instanzen verbindlich sind, klare Regeln dafür aufgestellt, wann und in welchem Ausmaß eine Weihnachtsgratifikation bei der Kündigung durch den Arbeitnehmer verloren geht. Diese Regeln besagen, daß bei Beträgen bis 200 DM der Arbeitgeber nichts zurückfordern darf, während bei Zahlung eines Montagsgehalts der Arbeitnehmer dem alten Betrieb bis zum 31. März des folgenden Jahres, bei mehr als einem Monatsgehalt bis zum 30. Juni treu bleiben muß, will er die Gratifikation ganz behalten. Von der Verpflichtung, die Gratifikation überhaupt oder in der bisherigen Höhe zu zahlen, kann sich der Arbeitgeber durch den Zusatz „freiwillige Weihnachtsgratifikation" befreien; erst wenn er dreimal hintereinander diesen Zusatz wegläßt, wird die Gratifikation Bestandteil des Lohns oder Gehalts.

Das ist nur ein Beispiel von vielen. Bald nach seiner Errichtung entschied das Bundesarbeitsgericht (u. a. im Urteil 1 AZR 137/54 vom 25. Mai 1955), daß Männer und Frauen, die die gleiche Arbeit verrichten, nicht unterschiedlich bezahlt werden dürfen. Diese Rechtsprechung ist in den letzten Jahren weiter verdeutlicht worden; die Grundsätze, von denen sich die Richter in Kassel leiten ließen, wurden später vom Europäischen Gerichtshof in Luxemburg übernommen und für alle zehn EG-Staaten für verbindlich erklärt. Das hat zwar nicht verhindert, daß auch noch heute in verschiedenen Betrieben Frauen schlechter bezahlt werden als Männer. Wenn sich diese Frauen allerdings auf die gefestigte Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts berufen, können sie mit Aussicht auf Erfolg klagen.



Sitzung des Dritten BAG-Senats: Unter Vorsitz des (inzwischen pensionierten) Vizepräsidenten Professor Dr. Stumpf, links neben ihm die spätere Vorsitzende des Fünften Senats, Frau Professor Dr. Hilger, rechts Bundesrichter Wendel; links- und rechtsaußen je ein ehrenamtlicher Beisitzer von Arbeitgeber- bzw. Arbeitnehmerseite; ganz links der Geschäftsstellenleiter des Dritten Senats, Mißler, als Protokollführer — Foto Löffler

Die Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts zum Urlaubsrecht hat deutlich gemacht, daß der Urlaub primär der Erholung dienen soll und nur in wenigen Ausnahmefällen, wenn z. B. das Arbeitsverhältnis bereits beendet ist, eine Abgeltung in Geld erfolgen darf. Auch sehr lange Krankheit beeinträchtigt den Urlaubsanspruch grundsätzlich nicht.

Für die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, zugunsten der Mitbestimmung des Betriebsrats und der Weiterbildung von Betriebsratsmitgliedern bei Schulungsveranstaltungen, zur rechtlichen Stellung der leitenden Angestellten, zur Anpassung betrieblicher Altersrenten an den Kaufkraftverfall der DM haben die sieben Senate des Bundesarbeitsgerichts im Laufe der letzten 30 Jahre wichtige Urteile gefällt, auf die sich die Bürger in gleichgelagerten Fällen berufen können. Die besonderen Kündigungsschutzbestimmungen für Schwerbehinderte und werdende Mütter wurden vom Bundesarbeitsgericht ausgelegt; die Richter in der roten Robe entschieden, wann und in welchem Ausmaß die Arbeitnehmer bei einer Betriebsstillegung Leistungen aus einem Sozialplan fordern können.

Weil der Gesetzgeber auf diesem Gebiet nicht tätig wurde, mußte das Bundesarbeitsgericht klare Regeln für das Verhalten der Kontrahenten bei Streik und Aussperrung aufstellen. Die Gewerkschaften sind zwar nicht damit einverstanden, daß das Bundesarbeitsgericht, als es 1971 seine Rechtsprechung aus dem Jahre 1955 überprüfte und zugunsten der Arbeitnehmer „entschärfte", dabei blieb, daß die Arbeitgeber dem Streik mit der Aussperrung begegnen können; die Arbeitnehmerposition ist allerdings verbessert worden, weil der Arbeitgeber nach Beendigung des Streiks grundsätzlich alle Ausgesperrten weiterbeschäftigen muß und die Berechtigung einer gegenteiligen Entscheidung von den Arbeitsgerichten überprüft werden kann.

In einer Zeit großer Arbeitslosigkeit ist es für Arbeitnehmer, denen gekündigt wurde, wichtiger, den Arbeitsplatz zu erhalten, als nach jahrelangem Prozeß vor den Arbeitsgerichten eine Abfindung zu bekommen. Es wird deshalb in letzter Zeit verstärkt die Forderung erhoben, daß die Arbeitgeber grundsätzlich bis zum Ende eines Kündigungsschutzprozesses (und der kann, wenn er bis zur letzten Instanz gelangt, vier bis fünf Jahre dauern) zur Weiterbeschäftigung verpflichtet sein sollen. Bisher läßt sich ein solches Recht nur in Ausnahmefällen durchsetzen.

Der Zweite und der Siebte Senat haben zur Klärung dieser aktuellen Rechtsfrage die Entscheidung des Großen Senats angerufen, der doppelt, d. h. mit sechs Berufs- und vier ehrenamtlichen Richtern, besetzt ist und dann tätig wird, wenn es „die Fortbildung des Rechts oder die Sicherung einer einheitlichen Rechtsprechung erfordern". Dieses Beispiel zeigt, daß das Bundesarbeitsgericht auch nach 30jähriger Rechtsprechung nicht „arbeitslos" wird, weil immer neue Rechtsfragen auftauchen und im Interesse aller Arbeitnehmer geklärt werden müssen.

Aktuelle Urteile

Unter dem Aktenzeichen AZ 2 RU 2/83 entschied das Bundessozialgericht kürzlich: Die unentgeltliche Mitarbeit beim Bau von steuerbegünstigten Eigenheimen, beispielsweise durch Nachbarn und Arbeitskollegen, steht auch dann ohne Beitragszahlung unter dem Schutz der Unfallversicherung der öffentlichen Hand, wenn der Bauherr für das Essen während der Arbeit aufkommt.

Auf Lebensmittelpackungen müssen die gesetzlich vorgeschriebenen Gewichtsangaben so angebracht sein, daß sie dem Verbraucher sofort auffallen. Das muß nicht unbedingt die Vorderseite der Verpackung sein. Der Aufdruck muß sich aber auf der Seite befinden, die das Interesse des Verbrauchers zum Kauf der Ware erweckt, entschied das Verwaltungsgericht Koblenz (6 K 44/83).

Er führt alle Menschen zum Miteinander

DPWV-Präses Professor Dr. Erwin Krämer vollendete am 20. August das 70. Lebensjahr



FRANKFURT (MAIN) — In diesem Jahr blickt der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband auf eine 60jährige Existenz zurück. Der Verband dient gemäß Satzung ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen und mildtätigen Wohlfahrtszwecken und arbeitet aus christlicher und humanitärer Verantwortung, und zwar ohne konfessionelle und parteipolitische Bindungen. Er ist anerkannter Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege und repräsentiert und fördert seine Mitgliederorganisationen in ihrer fachlichen Zielsetzung und ihren rechtlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Belangen.

In ihm verbinden sich Organisationen der freien Wohlfahrtspflege, um sachkundige und zeitgerechte Sozialarbeit zum Woh der Gesellschaft und des einzelnen Menschen zu leisten. Dem Verband, dessen Sitz in Frankfurt/Main liegt, gehören mehr als 2500 Migliedsorganisationen an.

Als Präses des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbands (DPWV) wirkt seit 1963 Professor Dr. Erwin Krämer. Er ist am 20. August 1914, wenige Tage nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs, in Königsberg geboren worden und konnte vor wenigen Tagen seinen 70. Geburtstag feiern.

Nach dem Abitur und einer 1½ jährigen kaufmännischen Lehre begann er 1934 an der Universität Königsberg mit dem Studium der evangelischen Theologie. Etwas später belegte er nebenlaufend ein Zweitstudium in Philosophie, Pädagogik und Psychologie. 1938 legte er das 1. Theologische Staatsexamen ab. Wegen des im gleichen Jahr beginnenden Wehrdienstes konnte er die Promotion in Sozialpsychologie erst 1943 vor der Philosophischen Fakultät Königsberg mit dem Thema „Aestetik und Wissenschaft" nachholen.

Das Kolloquim für die 2. Theologische Prüfung erfolgte 1943 vor dem Bruderrat der Bekennenden Kirche in Ostpreußen. „Mens sana in corpore sano"! So nimmt es nicht wunder, daß Erwin Krämer sowohl in der Schule als auch während seiner Studienzeit dem Sport aktiv sehr verbunden war.

Der 1938 begonnene Wehrdienst endete für Dr. Krämer im Mai 1945. Zuletzt war er Oberleutnant in einer Panzerdivision.

Bevor er nach dem Krieg ab Herbst 1946 für eine Zeit als Studienseelsorger nach Bonn ging, widmete er sich als Pfarrer vor allem der Flüchtlings- und Lagerarbeit.

Drei Jahre später wurde er Studienleiter an der Evangelischen Akademie Bad Boll und anschließend Dozent für Sozialpädagogik, Sozialpsychologie und soziale Methodik an der Sozialpädagogischen Akademie in Dortmund. Daneben erhielt er 1950 die Lehrerlaubnis für das Abendgymnasium Dortmund. Dort war er 22 Jahre lang nebenamtlich tätig.

Von 1960 bis 1964 übernahm Krämer einen Lehrauftrag für Sozialpädagogik und Fürsorgewesen an der Universität Frankfurt. Während dieser Zeit, 1961, wurde er Vorstandsmitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband und, wie bereits erwähnt, ab 1963 dessen Vorsitzender.

Mit dieser Berufung begann für Erwin Krämer sein jahrzehntelang währendes segensreiches Wirken innerhalb des Verbands. Das gesprochene und geschriebene Wort des Präses, sein bescheidenes und zugleich gewinnendes Wesen prägten sein Persönlichkeitsbild. Seine vielfältigen Interessen und Aufgaben, die sich bereits in der Wahl der Studienfächer offenbarten, besitzen einen gemeinsamen Nenner: Den Menschen, seine Lebensäußerungen und Lebensformen. Er führte alle zum Miteinander, indem er es verstand, die Grundlagen, Möglichkeiten und Methoden gemeinsam paritätischen Handelns bewußt zu machen. Seine in vielen Reden und Aufsätzen verankerten Erfahrungen, Gedanken und Formulierungen dienten dem Verband als fortwirkende Kraft.

Der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband trägt dazu bei, diesen sozialen Rechtsstaat zu verwirklichen, d. h. sich gegenseitig beizustehen, um allen zu helfen, die in Not geraten sind. Das Füreinander, die Menschlichkeit und Solidarität prägen die Arbeit dieses Verbandes, der in Professor Dr. Erwin Krämer einen mit ganzer Hingabe wirkenden Präses besitzt. Im Rahmen seiner von hohem Idealismus getragenen Tätigkeit in der Sozialarbeit steht für ihn der Mensch im Mittelpunkt seines Denkens und Handelns. Immer ist es das leidende, fragende, suchende und kritische Gegenüber. Stets war er bemüht, ihm keine Antwort schuldig zu bleiben.

Den notwendigen Ausgleich bei seiner rastlosen, mitfühlenden und kräftezehrenden Arbeit findet er daheim in Freudenberg und in der Liebe zur Musik und Kunst.

Er hat viele Freunde, wahre Freunde, Künstler zumeist; Menschen, die sehen, denken, fühlen und philosophieren können. Sie alle dürfen sich dieser Freundschaft glücklich schätzen; zu ihnen gehöre auch ich. **Kurt Meiser**

In den Anfangsjahren der Bundesrepublik hatte die Arbeitswoche sechs Tage; denn am Sonnabend wurde gearbeitet. Die tarifliche Arbeitszeit betrug damals 48 Stunden, und es gab reichlich zu tun. Es galt nämlich, die deutsche Wirtschaft wiederaufzubauen. An Freizeit-Verlängerung war daher kaum zu denken. Im Durchschnitt 14 Tage Urlaub (Sonnabende eingeschlossen) mußten genügen, um die Kräfte für ein weiteres Arbeitsjahr aufzufrischen. Mit steigender Produktivität und zunehmendem Wohlstand wuchs der Wunsch nach weniger Arbeit und mehr Freizeit. 1956 legten die Metaller die Spur mit der Einführung der 45-Stunden-Woche, die sich nach und nach auch in den übrigen Wirtschaftszweigen durchsetzte. Dies war der größte Sprung auf dem Weg zur 40-Stunden-Woche, die heute allgemeine Regelarbeitszeit ist. Die schrumpfende Wochenarbeitszeit war aber nur die eine Seite der Arbeitszeitverkürzung. Die andere — für viele Arbeitnehmer oft noch wichtigere — war die Verlängerung des Jahresurlaubs. Schaubild Globus



Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

HEIMATTREFFEN

24.—26. August, **Lötzen:** Jahreshaupttreffen. Neumünster

24.—26. August, **Wehlau:** Schülertreffen Wehlau/Tapiau. Bückeburg

25. August, **Gumbinnen:** Regionaltreffen, Mautkeller, Königstraße 60, Nürnberg

25./26. August, **Bartenstein:** Treffen der Kirchengemeinde Schönbruch. Hotel Schaperkrug, Bundesstraße 214, Celle

26. August, **Königsberg-Stadt:** Regionaltreffen West. Mercatorhalle, Duisburg

31. August — 2. September, **Elchniederung:** Treffen des Kirchspiels Heinrichswalde. Hotel Schaumburger Hof, Steinhude am Meer

31. August — 1. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau. Gasthof Zur Post, Lohfelden

31. August — 2. September, **Königsberg-Land:** Ortstreffen der Schulgemeinschaft Legden-Gamsau. Dibbersen

1. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Trankwitz. Forsbacher Mühle, Forsbach

1. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen, Haus Blumenthal, Moerser Straße 49 Krefeld

1. September, **Tilsit-Stadt:** Tilsiter Runde (abends) gemeinsam mit Tilsit-Ragnit und Elchniederung. „Weindorf" an der Rheinpromenade, Koblenz

1./2. September, **Goldap:** Jahreshaupttreffen. Schützenhalle, Stade

1./2. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Osterode am Harz

1./2. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen/Ehrenmalfeier. Stadthalle und Gaststätte Hunoldshof, Göttingen

2. September, **Memellandkreise:** Ostseetreffen, Malente

2. September, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Regionaltreffen. Stadthalle, Koblenz

7.—9. September, **Insterburg Stadt und Land:** Jahrestreffen. Krefeld

8. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Königsbacher Brauerei-Hochhaus, Koblenz

8. September, **Lyck:** Heimatkreistreffen. Neue Stadthalle, Hagen

8./9. September, **Angerburg:** Angerburger Tage/Hauptkreistreffen. Realschule, In der Ahe, Rotenburg/Wümme

8./9. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Krügerhof, Nienburg

8./9. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Hotel Lindenhof, Kastellstraße 1, Münster/Westfalen

8./9. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Gasthaus Zur Stadt Pforzheim, Pforzheim

9. September, **Angerapp:** Regionaltreffen. Polizeisportheim Sternschanze 4, Hamburg

9. September, **Johannisburg:** Haupttreffen mit Kreisausschußsitzung. Reinoldi-Gaststätten, Dortmund

9. September, **Lyck:** Heimatkreistreffen/Feierstunde. Neue Stadthalle und Ratssaal. Hagen

15. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Reinoldi-Gaststätten, Reinoldistraße 7—9, Dortmund

15. September, **Rößel:** Treffen der Dorfgemeinschaft Voigtsdorf. Gemeindesaal St. Bonifatius, Gelsenkirchen-Erle

15. September, **Treuburg:** Kreistreffen. Wülfeler Biergarten, Hannover-

15./16. September, **Fischhausen:** Kreistreffen. Hotel Cap Polonio, Pinneberg

15./16. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Burgdorf bei Hannover

15./16. September, **Königsberg-Land:** Regionaltreffen mit Kreistreffen. Pinneberg

15./16. September, **Labiau:** Kreistreffen. Otterndorf

16. September, **Heilsberg:** Hauptkreistreffen. Flora-Gaststätte, Köln-Riehl

16. September, **Ortelsburg:** Jahreshauptversammlung. Saalbau, Essen

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Einladung zu den Gumbinner Treffen — Sonnabend, 25. August, Nürnberg, ab 9 Uhr im „Mautkeller", Königstraße 60, Aussprache, 14 Uhr Lichtbildervortrag „Unser Heimatkreis Gumbinnen mit seinen Kirchen und Schulen in Stadt und Land". Sonnabend, 1. September, Krefeld, ab 10 Uhr im Saal der Gaststätte Haus Blumenthal, Moerser Straße 40, Aussprache, 14 Uhr Lichtbildervortrag „Der Wert heimatlichen Bildmaterials", dargestellt an Beispielen aus der Sammlung des Kreisarchivs Gumbinnen.

Regionaltreffen Koblenz 8. September — Nach dem gut besuchten Gumbinner Treffen im Vorjahr laden wir jetzt wieder zu einem Treffen für unsere Landsleute im Mittelrheingebiet nach Koblenz ein. Die Veranstaltung beginnt am Sonnabend, 8. September, um 10 Uhr im Restaurant der Königsbacher Brauerei (Hochhaus), An der Königsbach 8, direkt an der Bundesstraße 9, Parkplatz vor dem Haus. Begrüßung 11 Uhr, anschließend Gumbinner Bürgerbesprechung mit dem Kreisvertreter. Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Haus etwa 14 Uhr Lichtbildervortrag „Mein ostpreußisches Heimat- und Familienbuch", ein Vorschlag für eine wertvolle und dauerhafte Familien-Dokumentation. Nach dem Vortrag bleiben wir noch bei der gewohnten Kaffeetafel gemütlich zusammen. Alle Veröffentlichungen der Kreisgemeinschaft werden ausgelegt und können sofort erworben oder bestellt werden. Gäste willkommen. Auch die jugendlichen Familienmitglieder finden bei unseren Veranstaltungen Gelegenheit, sich über die Heimat ihrer Eltern und Großeltern zu unterrichten.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Hauptkreistreffen in Burgdorf — Für das an dieser Stelle bereits häufiger angekündigte Kreistreffen folgt heute das ausführliche Programm: Sonnabend, 15. September, 14 bis 18 Uhr Ausstellung heimatkundlichen Kulturgutes im Stadtmuseum, Schmiedestraße 6; 13.30 bis 14.45 Uhr Sitzung des Kreistags, Rathaus I, Marktstraße 55, Sitzungssaal, erster Stock; ab 14 Uhr verschiedene Treffen: 1) Kirchspiel Eichholz, Rudolf und Hans-Ulrich Powitz, Stadiongaststätten, 2) MG-Btl. 9 (mot.) Heiligenbeil, Ltg. Reinhold Reich, Stadiongaststätten, 3) Landwirtschaftsschule Heiligenbeil, Ltg. Hans Romahn, Festzelt auf dem Schützenplatz, 4) Gemeinden Sargen und Schirten, Ltg. Liselotte Schwerm, 5) Gemeinde Tiefensee, Ltg. Margarete Grübner; 16 bis 17.30 Uhr Lichtbildervortrag „Land der dunklen Wälder" von Carl-Heinz Buck, Aula der Realschule, Vor dem Celler Tor 91; 19 Uhr Volkstanzvorführungen der „Gemeinschaft Junges Ostpreußen", Ltg. Irmgard Börnecke, vor dem Festzelt; 20 Uhr Familienabend im Festzelt. Begrüßung: Kreisvertreter Dr. Siegfried Pelz. Heimatliche Gedichte: Hella Zugehör, geborene Nitschmann, Zinten. Beisammensein, Musik und Tanz. Es spielt die Kapelle „Darling", Leitung Sundrup. — Sonntag, 16. September, 10 bis 10.30 Uhr Marschmusik vor dem Festzelt. 10.20 bis 10.45 Uhr Busverkehr vom Festzelt zur Feierstunde im Gymnasium; 11 Uhr Feierstunde in der Aula des Gymnasiums, Berliner Ring 27, Ostpreußenlied, Totenehrung, Begrüßung, Grußworte, Gedichtvortrag, Choral von Leuthen, Festvortrag Ministerialrat Prof. Schlee, Kiel, „Heimat — Vaterland — Europa", 3. Strophe der Nationalhymne; 10 bis 18 Uhr Ausstellung heimatlichen Kulturguts im Stadtmuseum, Schmiedestraße 6; 14 Uhr Volkstanzvorführungen der „Gemeinschaft Junges Ostpreußen" vor dem Festzelt; 14.30 Uhr Lichtbildervortrag „Ostpreußen — Geschichte und Gegenwart", Fritz Romoth in der Aula der Realschule I, Vor dem Celler Tor 91; 15 bis 18 Uhr gemütliches Beisammensein und Tanz mit der Kapelle „Darling"; 18.00 Uhr offizielles Ende des Kreistreffens.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Programm zum Jahreshaupttreffen in Krefeld — Freitag, 7. September, 19 Uhr, Begrüßungsabend im Restaurant „Et Bröckske", Marktstraße 41. Sonnabend, 8. September, 9 Uhr Jahreshauptversammlung der Kreisgemeinschaften (Sitzung der Ratsversammlung und des Kreisausschusses) im Großen Sitzungssaal des Rathauses, Von-der-Leyen-Platz 1. Sonderfahrt mit dem „Schluff" zum Hülserberg (Kleinbahn mit Dampf-Lok) 14.30 Uhr ab Krefeld-Nordbahnhof, 15.15 Uhr an Hülserberg; 17.15 ab Hülserberg, 18.00 Uhr an Nordbahnhof. Fahrpreis 3 DM, da nur eine beschränkte Zahl von Plätzen zur Verfügung steht. Voranmeldung an das Patenschaftsbüro erbeten. 19 Uhr „Ostpreußischer Abend" im Restaurant „Et Bröckske" mit Vorstellung der Kandidaten für die Wahl der Ratsversammlung und des Kreisausschusses. Geplant ist die Vorführung von Dia-/Video-Serien über Insterburg einst und jetzt. Das „Ziegler-Duo" sorgt für musikalische Umrahmung. Sonntag, 9. September, 10 Uhr, Alte Kirche, evangelischer Gottesdienst, Pfarrerin Christel Wenzlaff; 10 und 11.30 Uhr Messen in der Dionysiuskirche (katholisch). Ab 10 Uhr „Stunden der Begegnung", Restaurant „Et Bröckske". 15 Uhr Feierstunde zum „Tag der Heimat" auf der Burg Linn, es sprechen Oberbürgermeister Dieter Pützhofen und Klaus-Peter Steinwender.

Zum Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land in der Patenstadt Krefeld vom 7. bis 9. September veranstaltet die Heimatgruppe Hamburg eine Busfahrt. Abfahrt am Freitag, 7. September, um 11 Uhr vom ZOB, Hamburg Hauptbahnhof. Rückkehr am Sonntag, 9. September, gegen 20 Uhr. Hierzu werden Gäste aus Hamburg und dem Hamburger Umland herzlich eingeladen. Insterburger Landsleute werden gebeten, Verwandte und Bekannte auf diese preisgünstige Fahrt hinzuweisen. Die Reiseleitung liegt in den bewährten Händen von Helmut Saunus, Fahrpreis für Gäste 60 DM, für Mitglieder 30 DM. Unterkunft in Krefeld im City-Hotel, Philadelphiastraße 63. Als Sonderpreis wurde für zwei Übernachtungen mit Frühstück 90 DM je Person vereinbart. Buchungen bitte unmittelbar an City-Hotel, Telefon (0 21 51) 6 09 51, Philadelphiastraße 63, 4150 Krefeld, unter dem Kennwort: „Insterburg—Hamburg". Anmeldungen zur Busfahrt an Helmut Saunus, Telefon (0 40) 6 50 03 35, Meisenweg 879, 2000 Hamburg 74.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

30. Kreistreffen in Dortmund — Unser Hauptkreistreffen findet am Sonntag, dem 9. September, wie in den vergangenen Jahren in Dortmund in den Reinoldi-Gaststätten statt (zu erreichen ab Hauptbahnhof mit den U-Bahn-Linien 41, 45 und 47 bis Kampstraße, eine Station, oder zu Fuß über Burgtor, Brückstraße, Reinoldikirche, in etwa 10 Minuten). Der Saal ist ab 9 Uhr geöffnet. Beginn der Veranstaltung um 11 Uhr. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Wer eine Übernachtungsmöglichkeit braucht, wende sich bitte an Max Maseizik, Telefon (02 31) 33 54 64, Im Schlingen 4, 4600 Dortmund 15.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Ausstellung „Bombenangriffe auf Königsberg 1944" — Aus Anlaß des Königsberger Treffens, Sonntag, 26. August, wird im Museum Haus Königsberg in Duisburg eine Ausstellung über die Zerstörung vor 40 Jahren eröffnet. Die bereits in Hamburg gezeigte Sammlung konnte in der Zwischenzeit erheblich erweitert werden. Der Verlag Gerhard Rautenberg in Leer hat dazu mit seinem Bildmaterial aus dem Archiv wesentlich beigetragen. Jetzt sind wir in der Lage, etwa 150 Originalaufnahmen von diesem schrecklichen Ereignis zu zeigen. Es ist erstaunlich, wieviele Fotos damals gemacht wurden und gerettet worden sind. Sie legen Zeugnis ab vom Leiden unserer Vaterstadt. Fast alle fotografierten das zerstörte Schloß, den Dom und die Lastadie. Man spürt, daß diese historischen Gebäude unseren Mitbürgern sehr am Herzen lagen. Diese Sammlung kann bis zum 15. September im Museum Haus Königsberg besichtigt werden. Später wird sie auch in anderen Städten ausgestellt werden.

Am Grab von Erich Grimoni versammelten sich auf dem Alten Friedhof in Duisburg-Neudorf auf Anregung von Frau Grimoni ihre Familie wie auch Freunde und Verehrer aus der Stadtgemeinschaft Königsberg, der Prussia, der Agnes-Miegel-Gesellschaft wie auch aus der Vereinigung Löbenichtsches Realgymnasium aus Anlaß der zehnten Wiederkehr seines Ablebens. Dr. Hanswerner Heincke sprach Gedenkworte, in denen er ein eindrucksvolles Bild der bedeutenden Lebensleistungen Grimonis vermittelte. Er berichtete, wie er ihn 1930 als Führer in der Königsberger Studentenschaft erlebt habe. Nach dem Krieg habe er ihn in Düsseldorf wiedergetroffen, wo er die große Landesgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen geschaffen habe. Seine bedeutendsten Leistungen habe er bei der Landsmannschaft als Bundeskulturreferent und durch die Gründung der Agnes-Miegel-Gesellschaft wie der Prussia erbracht. Als Anerkennung für seine landsmannschaftlichen Leistungen wie auch als hohe Auszeichnung wurde ihm die „Königsberger Bürgermedaille" verliehen.

Agnes-Miegel-Mittelschule — Wir Schülerinnen der Agnes-Miegel-Mittelschule treffen uns am Sonntag, dem 26. August, in der Mercatorhalle in Duisburg. Auf starke Beteiligung freut sich Doris Angermann (Neusser Wall 17, 5000 Köln 1).

Ponarther Mittelschule — Durch Rundschreiben sind alle Mitglieder unserer Vereinigung aus dem Westdeutschen Raum aufgerufen, an dem Königsberger Treffen in Duisburg in der Mercatorhalle, Sonntag, 26. August, teilzunehmen. Ein gekennzeichneter Tisch ist für uns reserviert. Besonders über Ehemalige würden wir uns freuen, die bisher noch keinen Kontakt mit uns hatten. Edeltraut Klein, Kurfürstendeich 60, 2050 Hamburg 80.

Steindammer Mittelschule — Ehemalige Schüler der Städtischen Steindammer Mittelschule für Knaben zu Königsberg Pr., die zuletzt in der 3. Fließstraße und davor in der Hermannallee lag, werden darauf aufmerksam gemacht, daß eine Interessengemeinschaft dieser Schule besteht mit dem Ziel, Treffen zu veranstalten, eine Schulgeschichte zu schreiben usw. Meldet Euch bitte umgehend bei Bruno Jenett, Vlissinger Straße 15, 2800 Bremen 66. Beim Königsberger Treffen in Duisburg, Sonntag, 26. August, ist in der Mercatorhalle ein Tisch für uns vorgesehen.

Die Akademische Turn-Verbindung (ATV) Albertia-Ostmark feiert ihr diesjähriges Wiedersehenstreffen vom 3. bis 6. September im Markt-Hotel, Breite Straße 38, 3388 Bad Harzburg-Bündheim. Anreise Montag, 3. September; 20 Uhr Begrüßungsabend. Dienstag, 4. September, 9.30 Uhr Busfahrt nach Goslar, Stadtbesichtigung mit Führung, Hahnenklee (Mittagspause), Nordische Stabkirche; 20 Uhr Ostmärkerabend. Mittwoch, 5. September, 9 Uhr Busfahrt Braunlage, Zonengrenze, Denkmal des Flüchtlings, Walkenried (Zisterzienser-Klosterruine), Bad Sachsa mit Ravensberg (Mittagessen), St. Andreasberg (Kaffeepause); 20 Uhr geselliger Abend. Donnerstag, 6. September, Rückreise.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Neuhausener Treffen — Die Landsleute aus dem Kirchspiel Neuhausen treffen sich am 22. und 23. September in Minden an der Porta Westfalica. Als Tagungsort steht wieder der Vortragsraum der katholischen Propsteigemeinde, Großer Domhof 10, zur Verfügung und ist am Sonnabend ab 14.30 Uhr geöffnet. Otto von Schwichow hat wie immer bewährt die Organisation in die Hand genommen und als Programmpunkte vorgesehen: Am Sonnabend ein Diavortrag über „Königsberg — einst und jetzt" und am Abend ein gemütliches Zusammensein bei Musik und Tanz. Am Sonntag ist der Vortragssaal ab 10 Uhr geöffnet. Um 11 Uhr werden der Landrat des Patenkreises und der Kreisvertreter die Teilnehmer begrüßen. Am Nachmittag von 14 bis 17 Uhr kann die Heimatstube besucht werden. Danach wird das große Plachandern fortgesetzt. Otto von Schwichow bittet darum, Bilder von Personen, Gruppen, Orten, Ortsteilen, Denkmale, Gebäude, Schulen, Kirchen, Bahnhöfen, Gasthäusern, Toren, Brücken u. ä. mitzubringen, ebenso die Anschriften von Verwandten und Bekannten, damit sie in die Heimatkreiskartei aufgenommen werden können. Er bittet aber auch, Berichte zu schreiben über die Schulzeit, Mitschüler und Lehrer, von Kirchen- und Dorffesten, dem kirchlichen Gemeindeleben und sonstigen Ereignissen. Durch zahlreiche Teilnahme helfen Sie mit, daß das Treffen erfolgreich wird, und auch schon im kleinen Kreis am Abend vorher. Bringen Sie bitte auch Ihre Kinder und Kindeskinder mit, um sie noch mehr für unsere Heimat zu interessieren.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Sitzung der Kreisvertretung — Am Sonnabend, 15. September, findet diese um 9.30 Uhr in der Gaststätte Boohs, Otterndorf, statt. Es wird erhofft, daß alle Mitglieder es zeitlich einrichten können, daran teilzunehmen. Im Anschluß erfolgt auf Einladung unseres Patenkreises ein Empfang im Kranichhaus.

Kreistreffen — Hierzu geben wir heute die zeitlichen Abläufe bekannt: Am 15. September um 14.30 Uhr beginnt die Kreisrundfahrt ab Kreishaus II am großen Specken. (Nur nach erfolgter Anmeldung.) Ab 19.30 Uhr großer Gemeinschaftsabend in der Stadthalle. 16. September, 9 Uhr Kranzniederlegung auf dem Friedhof Otterndorf; 11 Uhr Heimatfeierstunde in der Stadthalle; ab 12.15 Uhr Mittagessen und Treffen.

Eine Fotoausstellung mit über 1700 Bildern von Stadt und Kreis Labiau, dazu in Einzeldarstellung alle Kirchspiele, der Elchwald und der große Moosbruch, wird diesmal in einer nahe der Stadthalle gelegenen Turnhalle gezeigt. Sie wurde bekanntlich aus unserem Bildarchiv von Heinz Neumann erstellt.

Quartierbestellungen jetzt bitte umgehend an das Verkehrsamt, 2178 Otterndorf, Telefon (0 47 31) 1 31 31, richten.

Ein Bericht über das gut besuchte Treffen der Haffdörfer in Bremerhaven-Schiffdorf erfolgt demnächst.

Lyck

Kreisvertreter: Walter Mrotzek, Telefon (0 43 21) 52 80 19, Karl-Feldmann-Straße 6, 2350 Neumünster

Einladung zum Hauptkreistreffen in der Stadthalle unserer Patenstadt Hagen am 8. und 9. September. Alle Lycker aus Stadt und Kreis sind herzlich willkommen. Anläßlich des Hauptkreistreffens tagt bereits am 6. September um 19 Uhr und am 7. September um 10 Uhr der Kreisausschuß in nicht öffentlicher Sitzung. Am 8. September finden sich die Bezirksvertreter um 10 Uhr zu einer Arbeitstagung zusammen, an die sich um 13 Uhr die öffentliche Kreistagssitzung anschließt. Die Tagesordnung sieht folgendes vor: 1. Eröffnung und Begrüßung; 2. Grußwort des Kreisältesten; 3. Gedenken Verstorbener; 4. Feststellung der Beschlußfähigkeit; 5. Verlesen des Protokolls der letzten Kreistagssitzung; 6. Jahresberichte; 7. Ehrungen; 8. Entlastung des Vorstands; 9. Wahl eines neuen Vorstandsmitgliedes; 10. Neufassung der Satzung; 11. Änderung der Bezirkseinteilung; 12. Schlußwort. Es wird darauf hingewiesen, daß Kreisausschußsitzung, Bezirksvertretertagung und Kreistagssitzung in der bisherigen Tagungsstätte, Ostdeutsche Heimatstuben, Emilienplatz, Hagen, stattfinden, weil die neuen Tagungsräume in der Hochstraße 74 wider Erwarten noch nicht zur Verfügung stehen.

Bildband der Stadt und des Kreises Lyck — Den bisherigen Aufrufen an dieser Stelle und im Heimatkreisbrief sind viele Landsleute gefolgt und haben ein umfangreiches Bildmaterial übersandt. Für die Vervollständigung des Bildbandes werden jedoch noch Bilder aus früherer Zeit und jetzt von den nachstehend aufgeführten Orten, für die noch keine Fotos vorliegen, benötigt: Andreken, Blumental, Borken, Deumenrode, Dorntal, Dorschen, Finsterwalde, Gailau, Geigenau, Georgsfelde, Giersfelde, Gingen, Glinken, Gollen, Gorlau, Gorzen, Groß Lasken, Großschmieden, Gutenborn, Hennenberg, Kalkofen, Kalthagen, Kiefernheide, Königswalde, Krassau, Kreuzborn, Kreuzfeld, Kulessen, Kutzen, Langsee, Lindenfließ, Lissau, Loien, Lübeckfelde, Maihof, Maschen, Monken, Montzen, Nußberg, Petersgrund, Petzkau, Regeln, Reichen-

Fortsetzung auf Seite 16

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, Telefon (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Die Stiftung Deutschlandhaus zeigt in Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, im Deutschlandhaus, Große Galerie, die

Ausstellung Ostpreußen
„Modelle — Großfotos — Karten"
vom 12. August bis 16. September.

Die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, veranstaltet im Deutschlandhaus eine

Ostpreußenwoche
vom 7. bis 16. September

Beide Veranstaltungen stehen unter der Schirmherrschaft der Senatorin für Schulwesen, Jugend und Sport, Dr. Hanna-Renate Laurien.

Der Berliner Landesverband der Vertriebenen begeht in der Sporthalle Charlottenburg, Sömmeringstraße, den

Tag der Heimat
Sonntag, 9. September, 15 Uhr

Es begrüßt der Regierende Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen. Es spricht der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen.

Zu allen Veranstaltungen lädt herzlich ein
Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Berlin

Sonnabend, 1. September, Ortelsburg: 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 208
Sonnabend, 1. September, Memellandgruppe: 16 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Filmsaal, Diavortrag
Mittwoch, 12. September, Frauengruppe: 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino
Donnerstag, 20. September, „Ostpreußisches Platt": 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstaße 90, Raum 215
Sonntag, 30. September, Wehlau: 16 Uhr, Lindengarten, 1/47, Alt-Bukow 15
Sonntag, 30. September, Pillkallen und Stallupönen: 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 208
Sonntag, 30. September, Allenstein: 15 Uhr, Hansa-Restaurant, 1/21, Alt-Moabit 48
Sonntag, 30. September, Königsberg Pr.: 16 Uhr, Restaurant Zum Brückenkopf, 1/33, Hohenzollerndamm 50, Erntedankfeier

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

LANDESGRUPPE

Ausstellung — Noch bis zum 14. Oktober ist im Altonaer Museum die „Fischerei im Samland" zu sehen. „Fotographische Dokumente der Fischerei an Samlands Nordküste aus den Jahren 1926 bis 1928" ist der Untertitel dieser Ausstellung.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer — Sonnabend, 8. September, 10 Uhr, Berner Heerweg 187b, Vereinslokal des Farmsener TV. Abfahrt zum Jahresausflug ins Grüne. Rückfahrt gegen 18 Uhr. Kosten inklusive Busfahrt, Mittagessen, Kaffeegedeck und Preiskegeln 46 DM. Anmeldung bis Sonnabend, 1. September, bei Frau Schmitzdorf oder Herrn Kraft, Telefon 6 40 44 07.

Fuhlsbüttel/Langenhorn — Dienstag, 28. August, Abfahrt, 13 Uhr vom Bürgerhaus Langenhorn, Busfahrt zum Ihlsee, Restaurant bei Bad Segeberg. Fahrt und Kaffeegedeck, anläßlich des 30jährigen Bestehens der Bezirksgruppe, für Mitglieder frei. Anmeldungen mündlich oder telefonisch bis 20. August an Otto Paeger, Telefon 50 34 60, Hermann-Löns-Weg 40b, 2000 Hamburg 63. Hinweis: Die Plätze sind nummeriert und nach Anweisung einzunehmen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil — Sonntag, 16. September, 8 Uhr, ZOB am Hauptbahnhof, Bussteig 8, Abfahrt 8.30 Uhr, zum Heimatkreistreffen in Burgdorf; Zusteigemöglichkeit 8.45 Uhr am Bahnhof in Harburg. Ein Fahrpreis wird nicht erhoben. Anmeldung bei Otto Flade, Telefon (0 40) 82 09 09, Sohrhofkamp 17, 2000 Hamburg 52, letzter Anmeldetag ist Mittwoch, 12. September.

Sensburg — 1. Treffen nach der Sommerpause, Sonnabend, 15. September, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6.

FRAUENGRUPPEN

Fuhlsbüttel/Langenhorn — Dienstag, 4. September, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Markt), 2000 Hamburg 62, Monatszusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 6. September, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft.

SALZBURGER VEREIN

Zusammenkünfte — Sonnabend, 1. September, 15 Uhr, Alstersaal des Intercity-Restaurants, Hamburg Hauptbahnhof, Lichtbildervortrag: „10 Jahre Gruppe Hamburg". — Sonnabend, 3. November, 15 Uhr, Sonderraum „Wikinger-Treff", Intercity-Restaurant, Bahnhof Hamburg-Altona, Treffen anläßlich des 10jährigen Bestehens der Gruppe Hamburg. Als Ehrengäste werden auch Mitglieder des Vorstands mit dem Vorsitzenden, Horst-Günter Benkmann, der einige Grußworte an die Anwesenden richten wird, erwartet. Ein weiterer Höhepunkt wird der von Wilhelm Rasbieler gehaltene Lichtbildervortrag zum Thema „Zwischen Reformation und Emigration — Rückblick in eine ereignisreiche Zeit" sein. — Die abschließende Zusammenkunft findet wieder in Form einer Adventsfeier statt; Sonnabend, 8. Dezember, 15 Uhr, Alstersaal, Intercity-Restaurant, Hamburg Hauptbahnhof.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldeslo — Die Ausflugsfahrt ging über die neue Hochbrücke bei Brunsbüttel zum Eidersperrwerk. Dann wurden die Störche in Bergenhusen besucht. Hier wurde auch das Mittagessen eingenommen. Am Nachmittag wurde eine Grachtenfahrt in Friedrichsstadt gemacht. Bis zur Heimfahrt war Gelegenheit zu einer Stadtbesichtigung.

Malente-Gremsmühlen — Es wird nochmals auf die Ausstellung „Die Kurische Nehrung von Cranz bis Memel" hingewiesen, die vom 29. August bis zum 6. September im Haus des Kurgastes stattfindet und täglich von 9 bis 12 und von 15 bis 18 Uhr geöffnet ist. — Der Jahresausflug der Gruppe führt zunächst bis Kappeln, wo ein Schiff die Teilnehmer über die Flensburger Förde zu der schönen Stadt Gravenstein brachte. Beeindruckend war die schöne Landschaft, die auf der Rückfahrt durchfahren wurde. In Rendsburg konnte während einer Kaffeepause am Nord-Ostsee-Kanal der rege Schiffsverkehr gut beobachtet werden. Die Weiterfahrt führte über Emkendorf, mit der herrlichen Kastanien-Allee, über Westsee, Schierensee, Klein-Barkau und Klein-Kühren durch eine noch fast unberührte Landschaft. Die Fahrt wurde durch den Reiseführer Kurt Schulz humorvoll und mit großer Sachkenntnis geschildert.

Uetersen — Sonnabend, 8. September, 15 Uhr, Hotel Stadt Hamburg, Monatsversammlung. — Auf einer der Monatsversammlungen erfreute das Ehepaar Alice und Karl Kollex mit Märchen aus dem Preußenland. In Hoch- und Plattdeutsch vorgetragen, fanden sie große Resonanz. Die Vorsitzende Lydia Kunz dankte den beiden Landsleuten herzlich für die nette Darbietung, die für alle vergnüglich war. In guter Laune klang der Nachmittag aus. — Auf der vergangenen Monatsversammlung gab die Vorsitzende die Programme für die Monate bis zum Jahresende bekannt. Außerdem wurde vielen Geburtstagskindern gratuliert. Das treue Mitglied Gertrud Lange wurde zu Ihrem 90. Geburtstag besonders geehrt. Dem offiziellen Teil folgte dann Besinnliches und Heiteres aus der Heimat.

Niedersachsen

Vorsitzender: Ernst Rohde. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21/2 39 50), Hubertusweg 45, 3380 Goslar. West: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Emden — Sonntag, 9. September, 15 Uhr, im Neuen Theater, Tag der Heimat, vom BdV-Kreisverband. Es wirken mit: Jugend-Akkordeon-Orchester Handörgler, Loquard, Leitung: Frau W. Alberts; Singkreis der Vertriebenen aus Leer, Leitung: Herr Behrends. Als Festredner spricht Pastor U. Kortmann, Martin-Luther-Kirchengemeinde, Vorsitzender der Ostfriesischen Seemannsmission. Im Rahmen der Veranstaltung zeigt der in Insterburg geborene Maler Bernhard Grotzeck im Vorraum zum Theatersaal Gemälde und Graphiken.

Gifhorn — Sonnabend, 1. September, Tagesfahrt in die Holsteinische Schweiz. Anmeldungen sind noch bei Heinz Fritzenwanker und Liesel Powels möglich. — Dienstag, 11. September, Fahrt zur Plöner Seenplatte. Anmeldungen nimmt der Vorsitzende Heinz Fritzenwanker entgegen.

Wolfsburg — Freitag, 31. August, 15.30 Uhr, Freizeitheim West am Laagberg, Heimatnachmittag. — Sonntag, 2. September, Busfahrt nach Göttingen zur Gedenkfeier. Um weitere Anmeldungen in den kommenden Augustwochen wird gebeten. Teilnahme an der Feierstunde im Göttinger Rosengarten am Vormittag, dann Mittagspause. Weiter geht es über Duderstadt in den Harz und schließlich auf den Heimweg. Die Abfahrt ist morgens 8 Uhr, Kulturzentrum. Zusteigemöglichkeiten: Brandenburger Platz, Schlesierweg, Raststätte Detmerode. — Sonntag, 2. September, Tag der Heimat in Braunschweig. Es spricht Bundeskanzler Kohl. Der Bus fährt um 9 Uhr vom Kulturzentrum. Anmeldungen bis Dienstag, 28. August, an den BdV, Telefon 1 66 33, Goethestraße 30. — Sonnabend, 15. und Sonntag, 16. September, Stadthalle Wolfsburg, Tag der Heimat. Sonnabend, 18.30 Uhr, Großveranstaltung in der Stadthalle. Sonntag, 11 Uhr, Feierstunde am Mahnmal. Eintritt für Mitglieder 8 DM.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesjugendreferat — Der Landesjugendreferent gibt bekannt: „Hallo liebe „Marjellens" und „Bowkes", liebe Mädchen und Jungen im Lande im Alter von 10 bis 14 Jahren. Ihr wißt nicht, was Ihr in den Herbstferien anfangen sollt? Dann kommt zu

Erinnerungsfoto 504



Vorstädtische Oberrealschule Königsberg — Über 200 ehemalige Schüler und Schülerinnen konnten im Lauf der Jahre von der Vereinigung ehemaliger Schüler der Vorstädtischen Oberrealschule zu Königsberg (Pr) erfaßt werden. Die Veröffentlichung dieser Aufnahme ist mit dem Wunsch verbunden, das Interesse an den Schulen der Heimatstadt zu beleben. Die Vereinigung freut sich auf das Echo, das dieses Foto auslösen möge. Es zeigt die Klasse VI b aus dem Jahr 1922 mit den Lehrern Dr. Kowalewski und Oberturnlehrer Gudjons. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 504" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir an den Einsender weiter sd

uns nach Oerlinghausen, am Fuße des Teutoburger Waldes. Herzlich laden wir Euch dazu vom 6. bis 13. Oktober in dem Jugendhof Windrose, Stuckenbrocker Weg 42, 4811 Oerlinghausen, ein. Die Kosten betragen 135 DM. Darin sind enthalten: gute Verpflegung (vier Mahlzeiten), Betreuung und Versicherung sowie die Gemeinschaftsfahrt von Essen nach Herne über Haltestellen der Autobahn und die Raststelle Gütersloh zu dem Heim. Ermäßigung von 20 DM erhalten: a) Geschwister, b) Mitglieder des Jugendverbandes DJO-Deutsche Jugend in Europa, c) Kinder, deren Eltern Mitglied in der Kreisgemeinschaft Königsberg Pr. in der Landsmannschaft Ostpreußen sind, d) Kinder, deren Vater arbeitslos ist, e) Aussiedler, die nach dem 1. Januar 1983 in die Bundesrepublik Deutschland gekommen sind. Bei c) und d) sind Bescheinigungen des Arbeitsamtes bzw. der Kreisgemeinschaft der Anmeldung beizufügen. Das Motto lautet „Königsberg — was ist das?" Neben ostpreußischen Ausdrücken soll die Hauptstadt Ostpreußens kennengelernt werden. Singen, Basteln und Sport stehen auf dem Programm sowie der Besuch des Hallenbads in Stuckenbrock. Das „Lipperland" wird mit dem Bus durchkreuzt. Hinzu kommen Nachtwanderungen, Spiele im Gelände und ein „Eisessen". Der Segelflugplatz wird inspiziert, das Gramenendorf „umschlichen". Hast Du Lust dieses alles in unserer Gemeinschaft und in dem mitten im Wald gelegenen Jugendhof mitzuerleben? Dann melde Dich möglichst umgehend an. Letzter Anmeldetermin ist Sonnabend, 15. September. Es freut sich auf Euer Kommen und erteilt nähere Auskünfte: Hans Hermann, Landesjugendreferent, Telefon (0 23 61) 8 25 03, Winnlohstraße 12, 4350 Recklinghausen.

Bad Godesberg — Sonnabend, 25. August, Beginn 12 Uhr, Sommerfest, vom Stadttheater Michaelshof bis zur Stadthalle, mit Buch- und Informationsständen; außerdem bietet die Gruppe ostpreußische Spezialitäten, wie Bärenfang und Pillkaller an. — Sonntag, 26. August, Fahrt nach Duisburg zum Besuch und zur Besichtigung des Hauses Königsberg. Eröffnung der Ausstellung „40 Jahre Zerstörung der Stadt Königsberg" um 9.30 Uhr; 11 Uhr Feierstunde in der Merkatorhalle; am Nachmittag kann am Rahmenprogramm teilgenommen werden, u. a. wird ein Agnes Miegel-Film gezeigt; auch findet das Königsberg-Treffen statt. Der Fahrpreis beträgt 12 DM. Es sind noch Plätze frei. Anmeldungen an Giesela Noll, Telefon (02 28) 23 52 58, Kesenicher Straße 123, 5300 Bonn 1.

Bielefeld — Montag, 3. September, 14.30 Uhr, Gemeindehaus, Schelpsheide 55, (Buslinie 25 bis Gerhart-Hauptmann-Straße), Treffen der Frauen. — Dienstag, 4. September, 16.30 Uhr, Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19, Königsberger Stammtisch. — Donnerstag, 6. September, 19 Uhr, Schlachthof-Gaststätte, Walther-Rathenau-Straße 28; im Rahmen der Ostdeutschen Wochen wird Horst Dühring aus Dortmund, gebürtiger Königsberger, einen Vortrag mit einer Tonbildschau über „Bernstein, das Gold des Samlands" halten. — Sonnabend, 8. September, 15 Uhr, Gemeindehaus der evangelischen Erlöser-Kirchengemeinde, Gunststraße 20, kultureller Frauennachmittag.

Gladbeck — Sonntag, 9. September, in Marl, Zentralveranstaltung zum Tag der Heimat im Rathaus Marl; ab 14 Uhr vom Rathaus Volkstäne, 15.30 Uhr Kranzniederlegung am Mahnmal der Vertriebenen, 16 Uhr Feierstunde im Rathaus. Zusätzlich ist eine Ausstellung über „Königsberg" in der Insel zu sehen. Teilnehmergebühr 3 DM. Die Abfahrt ist um 14 Uhr ab Oberhof-Reisebusse.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Donnerstag, 6. September, 16 Uhr, Gaststätte Henning, Frauennachmittag.

Rheda-Wiedenbrück — Mit über 100 Teilnehmern ging die Fahrt beim traditionellen Sommerausflug in Richtung Süden durch das Sauerland vorbei an der Hennetalsperre nach Königswinter. Die Ruine Drachenfels wurde erklommen und von dort genoß man einen herrlichen Rundblick über das Rheintal und das Siebengebirge. Die Heimreise ging über Bonn, wo das Regierungsviertel umrundet wurde, weiter nach Köln. Hier wurde der Dom besichtigt und ein Blick in die Geschäftsstraßen getan.

Wuppertal — Nach der Preußenausstellung, die Prinz Meinrad von Hohenzollern eröffnete, folgte nun aufgrund einer Einladung des Prinzen, die Fahrt zur Burg Hohenzollern. Die Stammbaumhalle bot dem Prinzen Gelegenheit über die Geschichte zu berichten, deren Ursprung bis in das 11. Jahrhundert zurückreicht. Seine Ausführungen ließen diesen Tag zu einem höchst kulturellen Erlebnis werden. Diese eindrucksvolle Fahrt wird allen noch lange in Erinnerung bleiben. — Nach Bad Nenndorf zum Agnes-Miegel-Haus ging die Fahrt vor den Ferien. Die Führung durch das Miegel-Haus war sehr lehrreich und besinnlich. Die anschließende Lesung, die das Leben und Wirken sowie die Heimatliebe der unvergessenen Dichterin wiedergab, verband wieder ganz tief mit der Heimat Ostpreußen.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Tel. (0 64 21) 4 79 34, Heinrich-Schütz-Str. 37, 3550 Marburg

Gelnhausen — Sonntag, 9. September, Beginn 15 Uhr, Turnhalle in Hailer, Tag der Heimat. — Der Sommerausflug der Ost-, Westpreußen und Pommern führte in die Pfalz. Mit Singen und fröhlichen ostpreußischen Erzählungen wurde die Gesellschaft bei Laune gehalten. Der Dom und viele andere Sehenswürdigkeiten wurden besichtigt. Weiter ging es nach Bad Dürkheim zum Spaziergang durch den Kurpark. Es folgte dann noch eine Abschlußpause in der Vettersmühle bei Bensheim. Die Fahrt durch den schönen Pfälzerwald führte an Burgen vorbei durch viele Weinorte an der Weinstraße, die zu Weinfesten einluden.

Kassel — Sonntag, 2. September, Fahrt zur Ehrenmalfeier im Göttinger Rosengarten. Abfahrt 9 Uhr Staatstheater „Kleines Haus". — Sonntag, 9. September, Tag der Heimat, Feier im Scheidemannhaus, Mombachstraße, unter dem Motto „Heimat, Vaterland, Europa".

Wiesbaden — Mittwoch, 29. August, 16 Uhr, Ausstellung im Rathaus; der Schirmherr des Tages der Heimat, Oberbürgermeister Dr. Jentsch eröffnet die Ausstellung „Wiesbadener Straßennamen erinnern an ostdeutsche Persönlichkeiten". Zur Tradition gehört, daß die Ausstellung mit ostdeutschen Spirituosen eröffnet wird. — Donnerstag, 30. August, Vier-Tages-Fahrt mit interessantem Programm. Abfahrt pünktlich um 8 Uhr ab Hauptbahnhof/Busbahnhof. Sollte sich noch jemand für die Mitfahrt entscheiden, dann wenden Sie sich bitte an Frau Rohloff, Telefon 76 16 95. Der Personalausweis ist für den Grenzübertritt mitzubringen. — Sonnabend, 8. September, 19.30 Uhr, Haus der Heimat, Treffen der ehemaligen Jugendgruppe mit Heinz Adomat. Für Imbiss und Getränke wird gesorgt. — Sonnabend, 8., und Sonntag, 9. September, Tag der Heimat, öffentliche Präsentation, Volkstumsnachmittag und akademische Feier.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Frankental — Freitag, 7. September, 20 Uhr, Hotel Brauhauskeller, Eisenbahnstraße 8—10, anläßlich der ostdeutschen Woche der Stadt hält Otto Moratzki einen Vortrag über „Bernstein, das Gold des Samlandes".

Saarland

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky. Stellv.: Edith Jochem, Friedhofstraße 47, 6645 Beckingen-Haustadt, Telefon (0 68 35) 79 91.

Landesgruppe — Sonntag, 9. September, 15 Uhr, in der Stadthalle St. Ingbert, Tag der Heimat. Diese Feier wird von den Schlesiern gestaltet. Alle Landsleute, die keine Fahrmöglichkeit haben, können mit eingesetzten Bussen der Schlesier mitfahren. Raum Saarlouis/Dillingen, Abfahrt 13.45 Uhr, am Straßenbahndepot. Raum Lebach, Abfahrt 14 Uhr, von der Landeswohnsiedlung Caritasblock. Raum Völklingen, Abfahrt 13.50 Uhr, in Völklingen-Wehrden,

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 14

walde, Renkussen, Reuschendorf, Rostken, Klaussen, Rotbach, Rumeyken, Sareiken, Schelasken, Schwarzberge, Seebrücken, Seeheim, Sentken, Soffen, Soltmahnen, Sprindenau, Stahnken, Statzen, Steinberg, Stettenbach, Talken, Thomken, Ulrichsfelde, Wachteldorf, Waiblingen, Waltershöhe, Weißhagen, Wellheim, Wiesengrund, Willenheim, Zielhausen. Um Übersendung an unseren Kulturwart Reinhold Weber, Karthäuserhofweg 94, 5400 Koblenz, wird hiermit nochmals dringend gebeten.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Telefon (04 61) 3 57 71, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik

Zum 29. Haupttreffen unter dem Motto „Erntedank in der Heimat" in Worten und Liedern lädt die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise von Nordrhein-Westfalen am Sonntag, 7. Oktober, in die Räume der Gaststätte des Steeler „Stadtgartens" (zu Fuß 10 Minuten vom Bahnhof entfernt) nach Essen-Steele, Am Stadtgarten 1, ein. Jugendliche und Aussiedler sind ganz besonders willkommen. Einlaß 9 Uhr; 11 Uhr heimatliche Feierstunde: Begrüßung durch Hermann Waschkies, Vorsitzender der Memellandgruppe Iserlohn; Festrede von Herbert Preuß, Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise; reichhaltige Umrahmung in Musik und Gedicht. 13 bis 15 Uhr Mittagspause. Ab 16 Uhr lädt der Wirt zum Tanztee ein; gemütliches Beisammensein bis gegen 20 Uhr; Musik-Alleinunterhalter G. Rahmann, Essen.

Mohrungen

Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Telefon (0 41 31) 1 81 87, Lindenweg 6, 2126 Adendorf

Die Vorbereitungen für unser Hauptkreistreffen am 22./23. September in Gießen sind in vollem Gange und wir hoffen auf einen zahlreichen Besuch. Dies Treffen steht unter dem Motto: 30 Jahre Patenschaft Gießen—Kreis Mohrungen. Bitte rechtzeitig Quartiere bestellen! Am 22. September tritt um 14 Uhr der Kreistag in der Mohrunger Stube in der Kongreßhalle zusammen, um über eine umfangreiche Tagesordnung zu beraten. Die Einladungen zu dieser Sitzung gehen den Kreistagsmitgliedern rechtzeitig zu. Es soll unter anderem entschieden werden, ob unsere Kreisgemeinschaft ein eingetragener Verein werden soll oder nicht. Außerdem steht die Erstellung eines Patenschafts-Gedenksteines auf der Tagesordnung. Ferner soll dem Kreisausschuß für das Geschäftsjahr 1983 Entlastung erteilt werden. Die Kreistagssitzung ist öffentlich.

Ausstellung — Während der Zeit vom 7. September bis Mitte Oktober wird von unserer Patenstadt im Burgmannenhaus eine Ausstellung durchgeführt, die besonders wertvolle Dokumente und Gegenstände aus unserem Kreisarchiv zeigt. Während unseres Hauptkreistreffens am Sonnabend, 22. und Sonntag, 23. September, ist die Ausstellung geöffnet.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Einladung zur Mitgliederversammlung „Notgemeinschaft vertriebener Neidenburger von 1947". Die Mitgliederversammlung findet am Sonnabend, 22. September, 11 Uhr, in der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie in der Wittener Straße 61, 4630 Bochum 1, statt. Die Mitglieder werden unter Hinweis auf die Beschlußfähigkeit ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen hiermit geladen. Tagesordnung: 1. Eröffnung, Totenehrung; 2. Feststellung der Anwesenden, der Tagesordnung und der frist- und satzungsgemäßen Einladung; 3. Bericht des Vorsitzenden über die Geschäftsjahre 1982 und 1983 (30. Juni 1984); 4. Bericht des Geschäftsführers; 5. Finanz- und Kassenbericht; 6. Berichterstattung der Kassenprüfungskommission über erfolgte Prüfungen und Prüfung der Jahresabschlußrechnung; 7. Entlastungen; 8. Bildband; 9. Heimatstube; 10. Erteilung von Vollmachten für den Vorstand; 11. Verschiedenes.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Karl Grabowski † — Im 91. Lebensjahr verstarb der älteste Einwohner der Heimatgemeinde Kutzburg Karl Grabowski, zuletzt wohnhaft in 5830 Schwelm, Eiche 11. Grabowski war Ortsvertrauensmann für Kutzburg und hat in der Schadensfeststellung zum Lastenausgleich für seine Schicksalsgefährten nach bestem Wissen und Gewissen bei der Heimatauskunftstelle Lübeck mitgewirkt. Für die Erstellung des Buches „Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg", von Dr. Meyhöfer, hat Landsmann Karl Grabowski mit seinem Nachbarn Friedrich Konetzka die Angaben über das schwergeprüfte Heimatdorf nach dem Russeneinmarsch im Januar 1945 geliefert. Die Gemeinde Kutzburg gehört zu den durch Kriegseinwirkungen mit am schwersten betroffenen Heimatdörfern unseres Heimatkreises. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gedenkt in Dankbarkeit und Ehrfurcht eines treuen Heimatfreundes.

Das Programm für unser großes Heimatkreistreffen am Sonntag, 16. September, in Essen, im Saalbau, Huyssenallee 53, werden wir demnächst **bekanntgeben.** Wie wir der Stimmung unter unseren Landsleuten und Freunden entnehmen, können wir auch in diesem Jahr mit einem guten Besuch rechnen. In den vergangenen Jahren lag die Besucherzahl jeweils zwischen 3000 und 4000. Wir sind uns der Heimattreue unserer Ortelsburger Landsleute sicher und rechnen wieder mit einem übervollen Haus. Wir haben eine Bitte an die Eltern: Bringen Sie auch unsere jüngere Generation mit, damit die Substanz unserer Heimat weitergetragen wird. Denken Sie bitte an unsere Aussiedler, denen der Weg zum Treffen wegen ihrer Unsicherheit vielfach schwierig ist. Sie sind auf unsere Hilfe angewiesen. Ein herzliches Willkommen rufen wir unseren „Yorckjägern" zu! Wir wissen, daß ihnen unsere Ortelsburger Heimat Herzenssache ist.

Martha Lorkowski † — Im 89. Lebensjahr starb Martha Lorkowski, früher Ortelsburg, zuletzt Donauschwabenstraße 6d, 4800 Bielefeld 1. Sie gehörte zu den wenigen in Ortelsburg Verbliebenen, die den Russeneinfall im Januar 1945 überlebten. Sie nahm sich der Kranken und Hilflosen an, leistete ihnen unter eigener Lebensgefahr Hilfe und beerdigte die Toten. Sie sorgte auch bald für die Wiederbelebung der evangelischen Kirchengemeinde, nahm sich der verlassenen Kinder an, richtete unter großen Schwierigkeiten eine Sonntagsschule ein, nahm sich auch vieler verfallener Gräber an, die sie herrichtete und pflegte. Später entschloß sich auch Martha Lorkowski für den Weg in den Westen. Die Kreisgemeinschaft wird ihrer treuen Heimatgefährtin stets ehrend, respektvoll und verpflichtend gedenken.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Westphal, Tel. (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin. Geschäftsführer: Kurt Kuessner, Tel. (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Wahlaufruf — Laut unserer Satzung sind nach Ablauf der Wahlzeit der Kreisvertreter der Kreisausschuß und die Kreistagsmitglieder neu zu wählen. Als Wahlleiter ist Günter Stanke bestellt worden, der die Vorschlagslisten auf der Mitgliederversammlung vorlegen wird. Erfreulicherweise haben sich wieder eine ganze Anzahl Landsleute zur Mitarbeit bereit erklärt. Der Kreisvertreter, die Kreistags- und Ersatzmitglieder werden von der Mitgliederversammlung, der Kreisausschuß vom Kreistag gewählt. Es wird daher gebeten, diese wichtige Versammlung zahlreich zu besuchen und vom Wahlrecht Gebrauch zu machen.

Mitgliederversammlung am 2. September in Osterode am Harz um 14 Uhr in der Stadthalle. Tagesordnung: 1. Genehmigung der Niederschrift vom 25. September 83; 2. Jahresbericht des KV; 3. Jahresbericht des Schatzmeisters/Bericht des Kassenprüfers, Entlastung des Schatzmeisters; 4. Entlastung des Vorstandes; 5. Vortrag Haushalt 1984; 6. Einführung der neuen Wahlordnung; 7. Neuwahlen; 8. Verleihung der Ehrenmitgliedschaft auf Vorschlag des Kreistages und Beschlußfassung; 9. Haushaltsvoranschlag '85; 10. Verschiedenes.

Bildband — Wie bereits an dieser Stelle mehrfach berichtet, wurde der Druckauftrag für unseren Bildband, der den Titel „Der Kreis Osterode/Ostpreußen in Bildern" trägt, so rechtzeitig erteilt, daß das Buch voraussichtlich bereits Ende September 1984 zum Versand kommen kann. Es wird 910 Aufnahmen aus fast allen Orten und Städten unseres Heimatkreises zeigen. Dank der zahlreichen Spenden ist es uns möglich, daß Werk sehr kostengünstig unserem großen Leserkeis für nur 39,50 DM je Exemplar anzubieten. Da die Auflage gering ist, empfiehlt es sich, bereits jetzt eine Bestellung bei unserem Schatzmeister Kuessner in Kiel, Bielenbergstraße 36, aufzugeben. Mit dieser Bestellung sollten Sie gleichzeitig den Betrag von 39,50 DM an die Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen entweder auf das Postscheckkonto Nr. 301 366-204 beim Postscheckamt in Hamburg oder auf das Girokonto Nr. 432 190 bei der Kieler Spar- und Leihkasse (BLZ 210 501 70) überweisen. Dadurch sichern Sie sich die prompte Erledigung des Auftrags.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau ruft auf zur Teilnahme an der Ehrenmalfeier am 1. und 2. September am Ehrenmal im Rosengarten in Göttingen. Wir verbinden diese Feier mit einem Regionaltreffen und Wiedersehen der Kreisangehörigen, die in der Umgebung von Göttingen wohnen, aber auch aus anderen Regionen anreisen. Es ist bereits Tradition unserer Kreisgemeinschaft, am Sonnabend, 1. September, am Festprogramm der LO-Kreisgruppe Göttingen in der Stadthalle teilzunehmen. Nach der Totenehrung und Kranzniederlegung am 2. September um 11.15 Uhr am Ehrenmal im Rosengarten treffen sich die Kreisangehörigen im Gartenlokal Heinholz-Kehr, Telefon (05 51) 7 50 08, Bismarckstraße (Ende), oberhalb der Tennisplätze. Organisation: Edith Wasquindt, Telefon (05 51) 79 54 59, Hauptstraße 12, 3400 Göttingen, und Fritz Paul, Telefon (05 51) 79 33 82, Mitteldorfstraße 7a, 3400 Göttingen. Auf die Anzeigen unter der Überschrift „Ehrenmalfeier in Göttingen" in unserem Ostpreußenblatt machen wir wegen Programmablauf und Blumenspenden besonders aufmerksam. Unterbringungen sind über den Fremdenverkehrsverein, Telefon (05 51) 5 40 00, Neues Rathaus, Am 82er Platz, 3400 Göttingen, anzufordern.

Eine Gedenkfeier für die Schlacht von Tannenberg (1914) veranstaltet das Kuratorium „Soldaten-Ehrenmal Göttingen" am Sonnabend, 1. September, um 15.30 Uhr im Restaurant „Deutscher Garten", Reinhäuser Landstraße 22. Programm: Ab 14.30 Uhr Eintreffen der Teilnehmer und Gäste; 15.30 Uhr Eröffnung und Begrüßung (H.-Ch. Thomasius; 15.40 Uhr Vortrag: „Friedrich Freiherr v. d. Trenck — Opfer — Held — Verbrecher", von Eberhard Cyran, Heidelberg; 16.15 Uhr Filmvorführungen (Dokumentarfilme) von H.-Ch. Thomasius: „Der eiserne Hindenburg im Krieg und Frieden", „Beisetzung von Hindenburg im Tannenberg-Denkmal 1934", „Parade 1939 in Berlin". 18.15 Uhr Ende des Nachmittags. 20 Uhr geselliger Abend der LO, Kreisgruppe Göttingen im Restaurant Deutscher Garten. Die Teilnehmer der Nachmittagsveranstaltung sind zum Abend eingeladen.

Tilsit-Stadt, Ragnit, Elchniederung

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Kreisvertreter Ragnit: Matthias Hofer. Kreisvertreter Elchniederung: Horst Frischmuth

Regionaltreffen West in Koblenz — Nochmals weisen wir darauf hin, daß das Regionaltreffen West am 1. und 2. September zum ersten Mal in Koblenz stattfindet. Zum Programm: Sonnabend, 1. September, ab 18 Uhr, „Tilsiter Runde" (alle drei Heimatkreise) im „Weindorf", Rheinanlagen, Nähe Rhein-Mosel-Halle, gemütliches Beisammensein, je nach Beteiligung und Wunsch ein Lichtbildervortrag über Tilsit oder ein Vortrag von Horst Mertineit „Wie entstand dieser deutsche Osten?". Sonntag, 2. September, Regionaltreffen Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung von 9 bis 18 Uhr; 9 Uhr Besuch des Denkmals unseres Landsmanns Max von Schenkendorf an den Rheinanlagen (Nähe Rhein-Mosel-Halle), gleichzeitig Öffnung der Rhein-Mosel-Halle, Kammermusiksaal; 10.30 Uhr Begrüßung, Grußworte der Gäste und Vertreter der Heimatkreise, Festrede des Stadtvertreters Tilsit, musikalische Umrahmung. Anschließend Beisammensein, persönliche Begegnungen und Gespräche. Quartierwünsche sind an das Fremdenverkehrsamt der Stadt Koblenz zu richten. Zu diesem Treffen wünschen wir Ihnen erlebnisreiche Stunden und uns eine rege Beteiligung.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Telefon (04 31) 3 45 14, Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14

Sonderdruck — Anfang August wurde ein Sonderdruck über das Jahreshaupttreffen im Oktober 1983 in Kiel und über die Schenkendorffeier im Dezember 1983 in Koblenz verschickt. Dieses Heft berichtet auf 64 Seiten im Format DIN A 4 mit Texten und 82 Abbildungen über diese Ereignisse. Interessenten, die diesen Sonderdruck nicht erhalten haben, wenden sich möglichst schriftlich an die Stadtgemeinschaft Tilsit, Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14. Dieser Druck wird auf Spendenbasis verschickt. Der 14. Tilsiter Rundbrief erscheint im November.

Herzog-Albrecht-Schule — Alle ehemaligen Schüler der Herzog-Albrecht-Schule Tilsit sind herzlich eingeladen zum nächsten Wiedersehenstreffen, das vom 7. bis 9. September in Minden, Kruses Park-Hotel, Marienstraße 108, 4950 Minden, stattfindet. Auch dieses Treffen steht unter dem Motto „Freudiges Wiedersehen — Austausch von Erinnerungen". Minden ist mit der Bundesbahn und über die Bundesautobahn 2 gut zu erreichen. Leider können in Kruses Park-Hotel nicht alle Teilnehmer untergebracht werden. Quartierwünsche sind zu richten an das Verkehrsamt der Stadt 4950 Minden, Postfach 3080. Programm: Freitag, 7. September, Eintreffen der Teilnehmer, Nachmittagskaffee in Kruses Park-Hotel, gegen 17 Uhr Begrüßung der Gäste und der Teilnehmer, gemeinsames Abendessen, Beisammensein. Sonnabend, 8. September, vormittags gemeinsame Dampferfahrt mit Schleusung auf dem Wasserstraßenkreuz. Gegen 17 Uhr Diavortrag von Horst Duda „Die Memel von der Quelle bis zur Elchniederung". Anschließend gemeinsames Abendessen und Beisammensein. Am 9. September im Laufe des Vormittags Heimfahrt. Das Parkhotel kann von der Innenstadt mit Bus, Taxi oder eigenem Pkw erreicht werden. Großer Parkplatz ist vorhanden.

Hella Leibrandt-Wiehe 90 Jahre — Studienrätin i. R. Hella Leibrandt-Wiehe vollendete ihr 90. Lebensjahr. Bei entsprechend guter Gesundheit konnte die ehemalige Klassenleiterin der Königin-Luise-Schule Tilsit in der Wormser Straße 13, 2850 Bremerhaven, ihren Ehrentag begehen. Fünf ehemalige Schülerinnen des Jahrgangs 1910 waren gekommen und feierten mit den Verwandten in froher Runde. Eine Menge Post und ein vielsagendes Lebenslauf-Bilderbuch der Schülerinnen der Jahrgänge 1913/14 erfreuten die Jubilarin. Die „Ehemaligen" sind dankbar für das große Interesse, das die verehrte Lehrerin ihnen immer noch entgegenbringt.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Matthias Hofer. Geschäftsstelle: Gert-Joachim Jürgens, Telefon (0 41 31) 4 23 16, Schillerstraße 8, 2120 Lüneburg

Kreisausschußwahlen — Der gerichtlich eingetragene Verein „Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V." hat nach Ablauf der fünfjährigen Wahlperiode seine Mitgliederversammlung durchzuführen, zu der sämtliche Mitglieder hiermit gemäß § 5 (6) der Satzung idF vom 12. Mai 1973 rechtzeitig geladen werden. Die Versammlung findet Sonnabend, 15. September, 11.15 Uhr im Kaminzimmer der Gaststätte „Zum Roten Tore" in Lüneburg, Vor dem Roten Tore 3, statt. Stimmberechtigtes Mitglied bei den Wahlen ist nach der Satzung jeder, der seine Herkunft aus dem Kreis Tilsit-Ragnit nachweisen kann. Die Tagesordnung sieht nach der Begrüßung und dem Bericht zur Lage durch Kreisvertreter Hofer die Wahlen zum künftigen Kreisausschuß vor. Es sind zu wählen: Der Kreisvertreter, sein Stellvertreter sowie der Geschäftsführer, die den geschäftsführenden Vorstand bilden; ferner fünf Beiräte (Kreisausschuß), drei Stellvertreter sowie zwei Kassenprüfer und ein Stellvertreter. Der Kreisausschuß hat beschlossen, den von auswärts anreisenden Mitgliedern zur Deckung ihrer persönlichen Auslagen einen angemessenen, pauschalen Reisekostenzuschuß zu gewähren. Diejenigen Landsleute, die übernachten müssen, bitten wir, sich wegen Quartierbeschaffung unmittelbar mit dem Verkehrsbüro der Stadt Lüneburg, Telefon (0 41 31) 3 22 00, in Verbindung zu setzen. — Um einen Überblick über den Teilnehmerkreis zu erlangen, wird um kurze Nachricht an die Geschäftsstelle in Lüneburg gebeten.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführerin: Eva Schreiner, Telefon (0 22 41) 4 11 63, Landgrafenstraße 66, 5210 Troisdorf 14

Das zweite Kreistreffen in diesem Jahr findet am Sonnabend, 15. September, in Hannover statt. Der Treffpunkt ist wieder die Wülfeler Brauerei-Gaststätte. Ausreichende Parkmöglichkeiten sind vorhanden. Die Gaststätte ist aber auch bequem vom Hauptbahnhof aus zu erreichen. Es fahren mehrere U-Bahlinien dorthin. Die Hannover-Gruppe der Treuburger würde sich sehr freuen, wenn recht viele Landsleute aus dem Kreis Treuburg an dem Treffen teilnehmen würden. Bitte, sprechen Sie sich mit Freunden und Bekannten ab und kommen Sie zahlreich nach Hannover. Wir freuen uns alle auf ein Wiedersehen.

Wehlau

Kreisvertreter: Rudolf Meitsch, Telefon (05 11) 32 34 08, Körnerstraße 11, 3000 Hannover 1

Heimatbrief, Folge 31 — Die Sommerausgabe unseres Heimatbriefes wird versandt. Wer den Heimatbrief bis zum 31. August noch nicht erhalten hat, möge dies bitte dem Kreisvertreter mitteilen.

Kreistreffen und Mitgliederversammlung — Wie bereits mehrfach mitgeteilt, findet ein Kreistreffen am 22. und 23. September in Reutlingen-Betzingen, Kemmlerhalle, statt. Im Rahmen des Treffens erfolgt am 23. September um 10.30 Uhr eine Mitgliederversammlung, die den neuen Kreistag wählen wird.

Quartierbestellungen sind zu richten an Kurt Obermüller, Telefon (0 71 21) 4 42 43, Kaiserstraße 125, 7410 Reutlingen. Zur Zeit unseres Treffens findet in Reutlingen noch die Landesgartenschau statt, deren Besuch zu empfehlen ist. Verabreden Sie sich bitte mit Verwandten und Bekannten, die sie in Reutlingen treffen wollen, bereits jetzt.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

Hedwigskirche. Dieser Bus ist um 14.20 Uhr an der Hauptpost Saarbrücken. In allen Fällen ist eine rechtzeitige Anmeldung bei Edith Jochem, Telefon (0 68 35) 79 91, Friedhofsstraße 47, 6645 Beckingen/Haustadt erforderlich.

St. Ingbert — Sonnabend, 9. September, 15 Uhr, Stadthalle; zum Tag der Heimat wird eine Ausstellung mit Bernsteinexponaten, Bildern einer Dokumentation vom Werden des Preußenlandes sowie Bildern von Flucht und Vertreibung gezeigt.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim

Landesgruppe — Sonntag, 9. September, in Pforzheim, Ostpreußisches Landestreffen mit Platzkonzert, Glockenspiel („Land der dunklen Wälder"), Ummarsch durch die Stadt, landsmannschaftliche Begegnung, Großkundgebung mit BdV-Vizepräsident Odo Ratza, Rahmenprogramm.

Aalen — Nach zehn Jahren führte die Frauengruppe wieder eine Fahrt durch. Nachdem die Frauenleiterin Daszenies die Teilnehmer begrüßt hatte, fuhr der Bus zunächst über Schwäbisch-Gmünd nach Stuttgart zum Planetarium, um an einer Vorführung teilzunehmen. In der Vorführung „Sterne über Südsee" wird über die Expedition von Kapitän James Cook in die Südsee berichtet. Nach dem hochinteressanten Schauspiel wurde die Fahrt fortgesetzt. Der Abschluß wurde am Muckensee/Lorch bei Kaffee und Kuchen besiegelt. Gegen 18 Uhr wurde die Heimreise angetreten.

Stuttgart — Sonntag, 9. September, 14 Uhr, Killesberg, Tag der Heimat, Kundgebung, es spricht Mayer-Vorfelder.

*

Zu allen Veranstaltungen, die hier angeboten werden, sind Gäste stets willkommen.

Kamerad, ich rufe dich

Polizeibeamte

Bad Pyrmont — Vom 26. bis 28. Oktober findet in Bad Pyrmont das diesjährige Treffen der ehemaligen Polizeibeamten Ost- und Westpreußens statt. Anfragen bitte an Arthur Moritz, Georg-Wilhelm-Weg 4, 3167 Burgdorf, richten. Die bereits erfaßten Mitglieder werden gesondert benachrichtigt.

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 12

Marwinski, Dr. Helmut, aus Lötzen, jetzt Meteorstraße 13, 2200 Elmshorn, am 2. September

Muchlinski, Marie-Magdalena, aus Garnsee, Kreis Marienwerder, jetzt Heinrich-Heine-Straße 29, 3500 Kassel, am 2. September

Müller, Dorothea, geb. Thiel, aus Groß Holstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sandlochweg 14, 2000 Wedel, am 30. August

Müller, Theodor, aus Groß Holstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sandlochweg 14, 2000 Wedel, am 30. August

Rieck, Erich, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, und Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt Nutzhorner Straße 53, 2870 Delmenhorst, am 25. August

Rohmann, Frieda, geb. Glitzka, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Seniorenheim „Im Westend", Dr.-Born-Straße 9, 3590 Bad Wildungen, am 29. August

Rosenberg, Maria, geb. Frassa, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ringstraße 54, 5630 Remscheid 11, am 28. August

Schmidtke, Otto, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt 2723 Scheeßel, am 27. August

Schulz, Erich, aus Heiligenbeil, Bahnhof, jetzt Seestraße 43, 2420 Eutin, am 26. August

Seek, Elisabeth, aus Preußisch Bahnau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Alsenstraße 23, 2300 Kiel

Sembritzki, Friedrich, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Sethweg 35, 2000 Hamburg 61, am 31. August

Sollmann, Anna, geb. Pietrzyk, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt 53221 Milwaukee Wis., 1500 West Clayton Crest/USA, am 30. August

Stalschus, Hedwig, geb. Krause, aus Medenau, Kreis Samland, jetzt Auf dem Loh 38, 2816 Kirchlinteln, am 27. August

Waaga, Erna, geb. Luttkus, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Goerdeler Straße 26, 2050 Hamburg 80, am 2. September

zum 75. Geburtstag

Barth, Kurt, aus Insterburg, Friedrichstraße 2a, jetzt Kratzwanger Steig 9, 1000 Berlin 22, am 28. August

Bieber, Emil, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Frankenstraße 11, 4620 Castroß-Rauxel, am 1. September

Fischer, Alfons, aus Raunau, Kreis Heilsberg, Bischofsburg und Königsberg-Charlottenburg, Haynstraße 62, jetzt Freudenthalstraße 60, 3000 Hannover 21, am 21. August

Fröhlian, Ida, geb. Scharetzki, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Georgstraße 577, 7475 Meßstetten, am 29. August

Görke, Paul, aus Grünhagen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Schillerstraße 5, 4100 Duisburg 46, am 1. September

Illas, Charlotte, aus Königsberg, Elchdamm 10, jetzt Alsenstraße 14, 2300 Kiel 1, am 19. August

Jarcok, Frieda, verw. Radzuhn, geb. Singer, aus Tilsit und Ragnit, jetzt Markt 3, 2056 Glinde, am 18. August

Junga, Paul, aus Steintal, Kreis Neidenburg, jetzt Travemünder Allee 50, 2400 Lübeck 1, am 31. August

Meier, Elfriede, aus Lötzen, jetzt Mittenwalder Straße 2, 8900 Augsburg, am 28. August

Neumann, Emma, aus Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 3, 2407 Sereetz, am 31. August

Sternberg, Gertrud, geb. Volkmann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 46, jetzt Ulmenweg 10, 4400 Münster, am 27. August

Wermbter, Hildegard, geb. Wiesner, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Gartenstraße, jetzt Asseburgstraße 15, 3000 Hannover 91, am 1. September

Zander, Gerhard, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Ferdinandstraße 22, 5300 Bonn, am 30. August

zum 70. Geburtstag

Baumann, Erna, geb. Rieck, aus Königsberg, Unterhaberberg 12, jetzt Suttfeld 16, 4504 Georgsmarienhütte, am 27. August

Becker, Erna, geb. Golemborb, aus Rastenburg, jetzt Postfach 11 53, 5758 Fröndenberg 1, am 5. August

Brückner, Gertrud, aus Lyck, jetzt bei Wünsch, 2211 Wrist, am 30. August

Engel, Else, geb. Jucht, aus Königsberg, Boelkestraße 1, jetzt Mühlenbrook 22, 2300 Kiel 1, am 26. August

Hagemeister, Herta, geb. Meier, aus Ostseebad Cranz, jetzt Lancasterstraße 26, 2370 Rendsburg, am 26. August

Fortsetzung in Folge 35

Friedrich der Große
Besinnung auf den Staat
Auszüge aus den politischen Werken des Preußenkönigs, ausgewählt von **Dr. Heinz Burneleit**
mit einer Würdigung von Leben und Werk des Staatsmanns, Feldherrn und Philosophen von Sanssouci.
100 Seiten, 1 Abbildung, broschiert 10,— DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (SWG)
Postfach 32 31 28
2000 Hamburg 13

HEIMATWAPPEN
Farbenprächtige Ausführung mit dekorativen Holzrahmen, Prosp. kostenlos. Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/4 15 93 (früher Tannenberg, Ostpr.)

Heimatkarte von Ostpreußen, fünffarbig, mit 85 Städtewappen, gefalzt od. ungefalzt, 9,80 DM zuzügl. Verpack. u. NN. Verlag Conrad Schadinsky, Abt. F, Postfach 206, 3100 Celle, Tel. (0 51 41) 10 01 (früher Königsberg, Pr.)

Luft-Polster-Schuhe
TRIUMPH DER BEQUEMLICHKEIT
● Gehen und Stehen ohne Schmerzen
Aufklärung und Modell-Prospekt gratis
Dr. Maertens, 8124 Seeshaupt 23

Ihre Anzeige
in das
Ostpreußenblatt

Danksagung

Wir danken für die vielen Beweise der Freundschaft beim Heimgang meines lieben Mannes, meines guten Vaters

Willi Zipplies
Oberstudienrat i. R.
aus Hohenstein/Ostpreußen

Gleichzeitig gilt unser Dank allen, die dem Verstorbenen das letzte Geleit gaben, ebenso den Beringschülern aus Hohenstein/Ostpreußen für ihr herzliches Gedenken.

Ella Zipplies
Jutta Zipplies

Am Klostergarten 7, 8000 München 60



Fern der geliebten Heimat entschlief am 31. Juli 1984 in Hamburg meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter und Großmutter

Berta Charlotte Pletz
geb. Romeike
aus Agilla (Haffwerder), Kreis Labiau

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hermann Pletz
Ingried Borowski, geb. Pletz
Helmut Borowski
und acht Enkelkinder

Sandweg 16, 2000 Hamburg 19

Nach über 40jähriger, unter dem Segen Gottes stehender Ehe, ist meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Omi und Schwester

Eva Schönnagel
geb. Tolkiehn
* 4. 4. 1923 in Hortlauken/Samland

nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit am 1. August 1984 in Flensburg entschlafen.

Wir verloren unser Liebstes!

Walter Schönnagel
Die Kinder Renate, Jutta und Reinhard mit ihren Familien und sechs Enkelkinder
Die Brüder
Ulrich und Gustav Tolkiehn

Lundweg 14, 2390 Flensburg

Am 10. August 1984 entschlief im gesegneten Alter von 90 Jahren Frau

Hildegard Thomczik
geb. Rohkohl
* 9. 11. 1893 † 10. 8. 1984

Sie lebte als angesehene Bürgerin bis 1945 in der Itzehoer Patenstadt, Pr. Holland/Ostpreußen.

Bei der Vertreibung 1945 zunächst nach Salzwedel/DDR verschlagen, dann durch Vermittlung der Patenstadt 1960 in Itzehoe aufgenommen, verbrachte sie die Jahre seit 1977 fürsorglich betreut im Seniorenhaus Sengermann, Quarnstedt.

Wir trauern um sie mit allen, die sie kannten.

Helmut und Helga Jänecke

Bargkoppel 13, 2210 Itzehoe, im August 1984

Trauerfeier am Freitag, dem 17. August 1984, um 11.00 Uhr, in der Kapelle des Friedhofes Brunnenstraße.

Beisetzung später nach der Einäscherung auf dem Ohlsdorfer Friedhof.

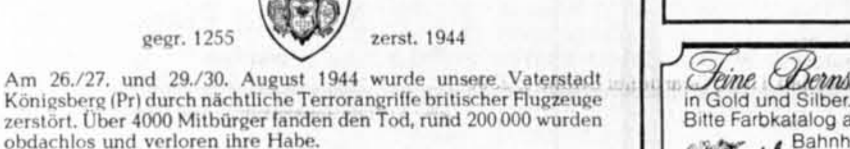
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Schulz
Tischlermeister
* 26. 4. 1895 † 3. 8. 1984
aus Bischofsstein (Ostpreußen)

Hedwig Schulz, geb. Szymanski
Karl Schulz und Frau Hildegard geb. Weinert
Anneliese Krüger, geb. Schulz
Edmund Kuhnert und Frau Alice geb. Schulz
Enkel, Urenkel und Anverwandte

in memoriam:
Rosa Schulz, geb. Kroll, * 1879 † 1945
Maria Schulz, geb. Bonczinski, * 1897 † 1945
Charlotte Schulz, * 1926 † 1945
Klaus Schulz, * 1938 † 1945

Eichsfelder Straße 12, 4100 Duisburg 11
Dortmund, Neuruppin



gegr. 1255 zerst. 1944

Am 26./27. und 29./30. August 1944 wurde unsere Vaterstadt Königsberg (Pr) durch nächtliche Terrorangriffe britischer Flugzeuge zerstört. Über 4000 Mitbürger fanden den Tod, rund 200 000 wurden obdachlos und verloren ihre Habe.

Die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) lädt anläßlich des 40. Jahrestages dieser Bombenangriffe zu einer Gedenkstunde ein.

Sonntag, 26. August 1984, 11.00 Uhr
kleiner Saal der Mercatorhalle Duisburg

Klaus Weigelt
Friedrich Voss Werner Strahl

Kalender für 1985
Ostpreußen und seine Maler
13 farbige Motive von ostpreußischen Künstlern
Bestellen Sie jetzt:
Subsc. 24,80 DM ab 1. 9. 1984 DM 26,80
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 2950 Leer Postfach 1909

Herdin singt:
„Die schönsten Lieder aus meiner ostpreußischen Heimat"
Ännchen v. Tharau / Wild flutet der See / Zogen einst 5 wilde Schwäne / Land der dunklen Wälder / Sie sagen all, du bist nicht schön usw.
Als Langspielplatte oder Musikcassette jetzt wieder erhältlich zum Preis von DM 19,80.
Sunrose Musikverlag · 8000 München 2 · Beethovenplatz Nr. 2—3
Telefon 0 89/53 53 01

Bücher, Karten, Kreiskarten, Meßtischblätter und mehrfarbige ostdeutsche Provinz- u. Städtewappen als
Autoaufkleber
liefert: Stück 2,— DM
HEIMAT-Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9 3470 Höxter

Einreiben, sich wohl fühlen, besser laufen!
Kärntener Latschenkiefern-Fluid — eine Wohltat für Glieder, Gelenke und verkrampfte Muskeln. Erfrischende Durchblutungswirkung. Über ein Jahrzehnt bewährt, viele Dankschreiben! Sparsame Spritzflasche 11,— DM und Porto
Wall-Reform · A 6 · 6740 Landau
Theaterstraße 22

Anzeigentexte
bitte
deutlich
schreiben!

GEBIRGS-BLÜTENPOLLEN
spezialgereinigt, naturbelass. Spitzen-Qualität, Multiflora, WERBEPREIS kg 29,90; 50 Blütenpoll-Gel. Royal-Kapseln nur 10,—; 100 Kaps. Vit. E á 200 mg + 100 mg WZK. 16,95; Vita-Kürbiskerne, schalenlos, kg 19,90; 130 Kürbiskern-Kaps. + Wachold. 14,95; 40 Blütenpoll/Kürbisk. Kps. nur 13,95; 300 Knobl. Mistel-Weißd. Kaps. WERBEPREIS 17,95.
NATURHEILMITTEL-KEMPF · Postfach 25
7535 Königsb.-Stein — Tel. 0 72 32/23 90

Mann sein – Mann bleiben,
Männlich stark in jeder Situation bis ins hohe Alter mit
Sexualtonikum
Steigert **Libido** und **Potenz,** bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen". 50 Dragees nur DM 21,60 + Pto. Noch heute bestellen in 30 Tagen bezahlen. Oder NN + Pto.
Otto Blöcherer, 8901 Stadtbergen, Abt. S 60
Anwendung: Bei nachlassender Potenz infolge allgem. Schwächezustände. Erzeugn. Fa. Neopharma, Aschau

Suchanzeigen

Horst Rauschnick, geb. am 21. 12. 1926 in Königsberg (Pr), wo bist Du? Deine Schwestern Rhut, Erna und Christel suchen Dich. Tel. 0 64 32/32 94.

FAMILIEN - ANZEIGEN



Feine Bernsteinarbeiten
in Gold und Silber.
Bitte Farbkatalog anfordern!
Dietrich Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/Mchn.
Tel. (0 81 06) 87 53



Jahre

wird am 29. August 1984 Frau

· Lotte Neumann
geb. Bressem
aus Allenburg und Elbing/Ostpr.
jetzt Pastorengang 5
2303 Gettorf

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit
Schwägerin Frieda, Ruth, Heinz, Waltraud und Lydia mit Familien



Jahre

wurde am 13. August 1984 unsere liebe Mutter

Martha Pestkowski
geb. von Bojanowski
aus Magdalenz
Kreis Neidenburg/Ostpreußen
jetzt Lassallestraße 8
2100 Hamburg 90
Telefon 0 40/77 24 18

Alles Gute und beste Gesundheit für das neue Lebensjahr wünschen ihre Kinder
BRIGITTE, DIETER UND CHRISTA



Jahre

werden am 30. August 1984
Theodor Müller
und am 1. September 1984
Dorothea Müller
geb. Thiel
beide aus Groß Holstein
Königsberg (Pr)
jetzt Sandlochweg 14
2000 Wedel/Holstein

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
DIE KINDER, ENKEL UND URENKEL



Jahre

wurde am 13. August 1984

Annelise Domm
geb. Korsch
aus Königsberg (Pr)

wohnhaft in Wolfshagen 7
2000 Hamburg 26



Jahre

wird am 26. August 1984
mein lieber Mann

Erich Schulz
aus Heiligenbeil/Ostpreußen
Bahnhof
jetzt Seestraße 43, 2420 Eutin

Es gratuliert herzlich
seine Frau Johanna, geb. Thurau
Kinder und Enkelkinder

Am 2. September 1984 feiert unsere liebe Mutter und Oma

Erna Waaga
geb. Luttkus
aus Neufelde
Kreis Elchniederung/Ostpreußen
jetzt Goerdeler Straße 26
2050 Hamburg 80

ihren  Geburtstag.

Es gratulieren von ganzem Herzen die Kinder Horst, Eva u. Karlheinz mit Familien

Am 26. August 1984 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Hedwig Skop
geb. Rudat
früher wohnhaft in Gilge, Kreis Labiau und Tilsit, Spooßerweg 64
jetzt 7612 Haslach i. K., Königsberger Straße 4

ihren  Geburtstag

Es gratulieren
die Kinder und Enkelkinder



In stiller Trauer nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater und Schwiegervater

Richard Tietz

* 31. 7. 1887 † 13. 8. 1984

Schmiedemeister aus Reinlacken, Kreis Wehlau

Erna Tietz, geb. Wolk
Ewald Tietz mit Familie
Manfred Tietz mit Familie

Friedrichstraße 14, 7737 Bad Dürrheim

Die Beerdigung fand am 15. August 1984 in 7716 Gutmadingen statt.

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem unvergessenen Vater, Schwiegervater und Opa

Otto Mertens

* 9. 12. 1905 † 9. 8. 1984
aus Insterburg, Siehrstraße 36

Es trauern um ihn
Emmi Mertens, geb. Heiduck
und alle Angehörigen

Colmarstraße 23, 6500 Mainz 1

Die Trauerfeier fand am 13. August 1984 statt.

Ernst Sakuth

Major a. D.

* 10. Juni 1908 in Nidden/Ostpreußen
† 5. August 1984 in Bergisch Gladbach
früher Gumbinnen, Kleiststraße 11

Wir haben im engsten Familienkreis Abschied genommen und danken für viele glückliche Jahre.

Magda Sakuth, geb. Schaefer
Gerd Widdig und Hannelore
geb. Sakuth
mit Gudula als Enkelin
Siegfried Sakuth und Dorle
geb. Küpfmüller

Auf Wunsch des Verstorbenen findet die Beisetzung auf See statt.

Im Scheurenfeld 9, 5060 Bergisch Gladbach 2

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 19. August 1984 ruhig und sanft mein lieber Bruder, unser guter Onkel

Walter Bardischewski

aus Heiligenbeil in Ostpreußen

im 84. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen der Verwandten
Renate Moritz, geb. Keuchel

Georg-Axt-Straße 15, 2060 Bad Oldesloe

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 27. August 1984, um 12 Uhr in der Friedhofskapelle auf dem Waldfriedhof in Friedrichsgabe/Norderstedt statt.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Herta Arnswald

geb. Böhnke
aus Mohrungen/Ostpreußen
zuletzt wohnhaft in Braunsberg

ist im Alter von 73 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ursula Witte, geb. Arnswald

Einsteinstraße 12, 4970 Bad Oeynhausen 2, 28. Juli 1984

Nur Arbeit war dein Leben,
nie dachtest du an dich,
für deine Lieben streben
war deine höchste Pflicht.

Heute verstarb nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Gorski

geb. Kusak

In stiller Trauer
Kinder, Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Wilhelm-Anlahr-Straße 54, 4130 Moers (Kapellen)

Wie hab' ich mich gesehnt,
als du noch frei von Ketten,
Heimat, in deinem Schoß zur Ruhe mich zu betten.
Nun muß ich fern von dir
und meinen Vätern sterben,
o laß mich, Herr, ein Grab in deutscher Erde erben,
und laß ein Lied von mir in unserer Jugend leben,
hab' meine Hülle ich dir längst zurückgegeben!
Agnes Miegel

Für uns alle unfaßbar, plötzlich und unerwartet, entschlief heute mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Kusin

Erich Lubowsky

aus Lötzen, Scharnhorststraße 30

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer:
Hildegard Lubowsky, geb. Bendrich
Heinz Kalvelage und Frau Iris
geb. Lubowsky
Ingo Lubowsky und Frau Gisela
geb. Koch
Heiko, Silke und Dirk als Enkel
und Anverwandte

Kämerstraße 31, 4708 Kamen, den 11. Mai 1984

Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Liebevoll warst Du im Geben,
Deinen Lieben stets zur Hand.

Völlig unerwartet entschlief am 22. Juni 1984 meine liebe unvergeßliche Frau, unsere Mutter und Großmutter

Wally Elsbeth Bergmann

geb. Gottschalk
ehemals wohnhaft in Königsberg (Pr) und Hamburg

im Alter von 72 Jahren.

Gleichzeitig gedenke ich meines lieben Sohnes, unseres Bruders und Onkels

Peter-Jürgen Bergmann
† 10. 7. 1981

In Liebe und Dankbarkeit
Max Bergmann
Kinder und Enkelkinder

638-8the. Ave. Salt Lake City. Utah, 84103 USA

Sie sind ja nicht tot, deren Hügel sich hebt.
Was wir an ihnen geliebt, das lebt.
Das lebt, bis uns selber das Leben zerrinnt.

Ida Thomas

geb. Wisbar
aus Groß Lehwalde, Kreis Osterode/Ostpreußen
* 9. 6. 1892 † 4. 8. 1984

Lieber Gott, vergelte ihr in Deiner Güte all die Liebe, die sie uns gegeben hat.

Else Windt, geb. Thomas
Artur Windt
Geschwister Wisbar
und Angehörige

3104 Unterlüß, 4. August 1984

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb nach einem christlichen Lebenswandel unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Hugo Bahr

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
Familie Ernst Liedtke
im Namen aller Anverwandten

Broeleck, 5207 Ruppichteroth
Windmühlenweg 7, 4054 Nettetal 1, den 12. 8. 1984

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 16. 8. 1984, um 14.30 Uhr auf dem Friedhof in Schönenberg stattgefunden.

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört
zu schlagen,
zwei nimmermüde Hände ruhn,
die stets so treu geschafft.

Nach langer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, verstarb heute unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Plaga

geb. Lask
früher wohnhaft in Surren
Kreis Johannisburg/Ostpreußen

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
Kinder, Enkelkinder
und Anverwandte

Barthstraße 16, 4600 Dortmund 14 (Scharnhorst), den 11. August 1984

Die Trauerfeier zur Beisetzung hat am 16. August 1984 in Dortmund stattgefunden.

Nach tapfer ertragenem, langem Leiden entschlief im Mai 1984 fern seiner geliebten Heimat mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Jackstadt

* 8. 7. 1909 † 15. 5. 1984
aus Tilsit, Langgasse 28

In Liebe und Dankbarkeit nehmen Abschied
Gerda Jackstadt, geb. von Zabiensky
Jutta und Meinhard mit Familien
und Anverwandte

Alter Rehmer Weg 13, 4970 Bad Oeynhausen

Die Beerdigung fand am 18. Mai 1984 auf dem Bad Oeynhausener Friedhof „Altstadt", Schwarzer Weg statt.

Mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel

Walter Erich Babbel

* 14. 12. 1907 in Königsberg (Pr)

ist am 6. August 1984 nach kurzer Krankheit von uns gegangen.

Wir haben in aller Stille von ihm Abschied genommen.

In Liebe und Dankbarkeit
Charlotte Babbel, geb. Metzger
Walter Babbel mit Frau Susanne
Dieter Babbel mit Frau Judy
und alle, die ihn lieb hatten

So Gott will ...

In stiller Trauer nehme ich Abschied von meiner geliebten Mutter

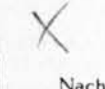
Else Gerleit

geb. Hausendorf

* 24. 9. 1893 in Goldbach, Kreis Wehlau
† 13. 8. 1984 in Lübeck

Ich gedenke ihrer in Dankbarkeit
für ihre Liebe und Güte
Elsa Gerleit

An der Bäk 22 a, 2400 Travemünde
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 17. August 1984 um 11.00 Uhr in der Kapelle des Travemünder Friedhofes statt.



Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung eine Gnade

Nach einem erfüllten Leben entschlief in Gott unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß-, Ur- und Urgroßmutter

Gertrud Stadie

geb. Breyer
aus Vierzighuben, Kreis Preußisch Eylau/Ostpreußen
im 98. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Edith Stadie
Dora Bernecker, geb. Stadie
Waldemar Stadie und Frau Elisabeth
Ursula Schink, geb. Stadie

2091 Marxen, den 11. August 1984
Moorburg 29

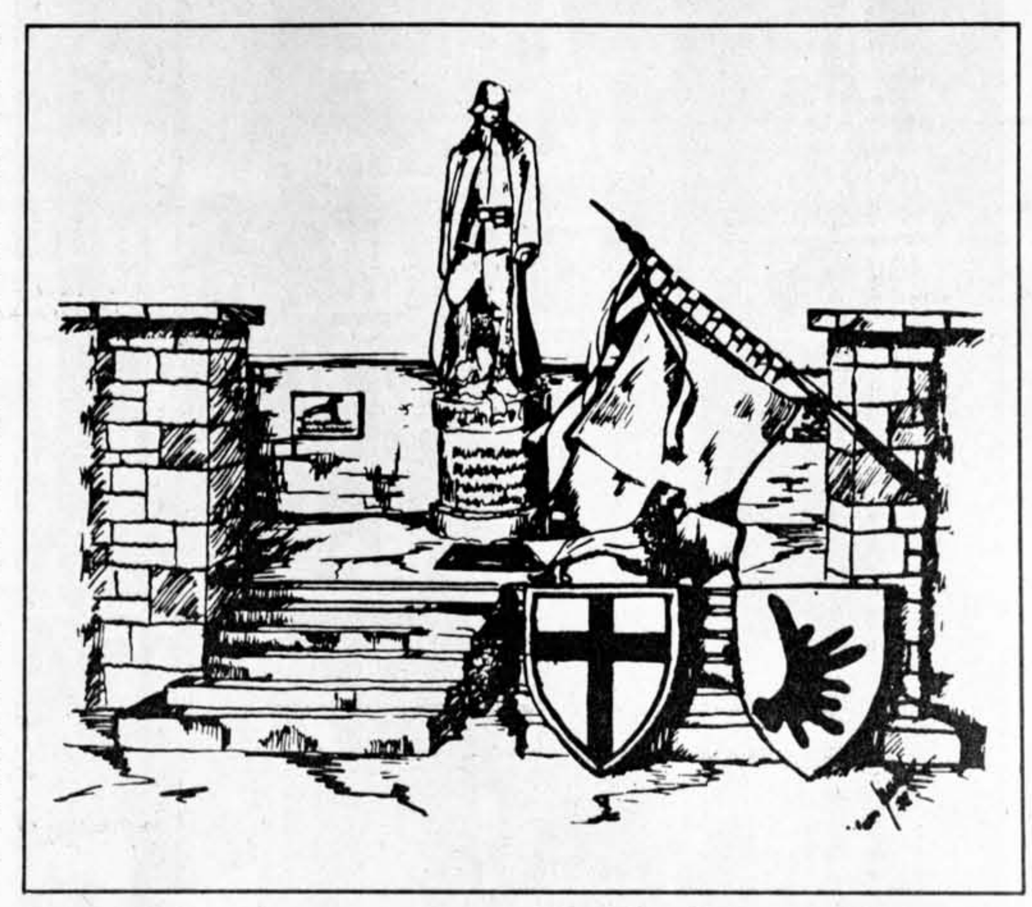
Den toten Ostpreußen die Ehre erweisen

Gedanken zum Kameradentreffen und zur Ehrenmalfeier am 1. und 2. September — Bekenntnis zur Heimat

Göttingen — Der Intercity-Zug rauscht über die Schienen in Richtung Norden. Der ehemalige Obergefreite und Funktruppführer des Regiementnachrichtenzugs (RNZ) eines Infanterie-Regiments will sich mit seinem früheren Leutnant treffen. Wird man sich erkennen? Wer hat eigentlich überlebt?

Als er das in Kurland zusammengeschlagene und nach Ostpreußen zurückgebrachte Regiment am 13. Januar 1945 im Raum Gumbinnen verließ, lebten noch einige seiner Kameraden: Pat Wachnowski, Arnold Mathäus, Wolfgang von Ulardt — und vielleicht auch Heinz Schimanski, sein früherer Funktruppführer. Er hat nie wieder von ihnen gehört. Sollten sie bei der Schlacht um Ostpreußen alle umgekommen sein? Nur von Ernst Skambracks, dem Spaßvogel des RNZ, weiß er, daß er überlebte. Ihn sah er zuletzt mit zerschossenem Bein, auf einem Pferd reitend; das war am 18. Januar 1943 beim Durchbruch von „P 5", südlich des Ladoga-Sees.

Aber, wo sind die anderen geblieben? Fragen über Fragen stellen sich, wie schon in früheren Tagen, wenn er an diese Zeit dachte. Die Ruckbesinnung auf die Kämpfe seines Regiments, angefangen von Ostpreußen, über die Panzerschlacht bei Piezai, die Kämpfe vor Riga, in Estland mit seinen vielen Gefechten bis hin zur Eroberung Revals am 28. August 1941 leben vor seinen Augen wieder auf; manche Eindrücke so, als sei es erst gestern gewesen.



Gedenkstätte der ostpreußischen Divisionen: Ehrenmal im Rosengarten zu Göttingen

Erinnerungen lassen ihn nicht los

Aber Reval war noch nicht das Ende dieses Feldzugs. Im Sturmboot landete er mit seinen Kameraden auf den Baltischen Inseln, um nach deren Eroberung in Eile nach Tichwin (Nordfront) gebracht zu werden. Die Katastrophe des ersten Winters mit dem Rückzug zum Wolchow gleitet an ihm vorbei, genau so wie die erbitterten Schlachten am Ladoga-See, vor Leningrad, in den Wolchwo-Sümpfen. Diese Erinnerungen lassen ihn nicht mehr los. Strapazen und Leiden der Vergangenheit erfüllen seine Gedanken der Gegenwart, bis der Lautsprecher das Reiseziel „Göttingen" ankündigt.

Diese alte Hanse- und Universitätsstadt kennt er noch nicht. Nicht, um sie kennenzulernen, ist er jetzt dort.

Es ist das erste Wochenende im September und da steht das Kameradentreffen der ostpreußischen Divisionen auf dem Programm.

Lange vor der Zeit findet sich der ehemalige Funker vor der Stadthalle wieder, dem Treffpunkt der Zusammenkunft, um die einzelnen Teilnehmer ins Visier zu nehmen. Als der Initiator des Treffens, ein großer stattlicher, in festlichem Schwarz gekleideter Herr, das Café der Stadthalle betritt, ist der Anfang getan. Zur vereinbarten Zeit, um 16 Uhr, strömen sie herbei, die ehemaligen Soldaten aus ostpreußischen Divisionen und anderen Kampfverbänden; würdige Herren in gestraffter Haltung, Offiziere, aber auch viele Kameraden aus den Unteroffizierskorps. Sie begrüßen sich, stellen einander vor, soweit sie sich nicht von früheren Treffen kennen, und sofort beginnt das Erzählen. Die Tische sind nach Divisionen geordnet und entsprechend beschriftet.

Nach 38 Jahren wiedererkannt

Am Tisch seiner Division sitzen bereits drei Herren und eine Dame von seinem Schwester-Regiment, den 162ern. Er kommt sich in dieser ungewohnten Umgebung etwas verlassen vor und ist zudem überzeugt, so ziemlich zu den „Geringsten" unter den hier anwesenden ehemaligen Dienstgraden zu gehören. Er stellt sich vor, wird aufgenommen und genießt nun den „Einmarsch" der ehemaligen Soldaten, angefangen vom vitalen, lebhaften bis hin zum greisenhaften Kameraden.

Da kommt Oberleutnant Hager vom Regimentstab, mit schmalem Gesicht, die Augen matt und doch leuchtend, als der frühere Obergefreite auf ihn zugeht. Trotz des erheblichen Gewichtsverlustes infolge einer kürzlich überstandenen Operation erkennt er den ehemaligen Offizier nach achtunddreißig Jahren sofort wieder. Es gibt eben Merkmale, die typisch sein können. Die Begrüßung ist herzlich.

Die Ansprachen des Initiators des Treffens, des Vorsitzenden der Göttinger Kreisgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen und anderer Herren sind bewegend und darauf abgestellt, die Tradition mehr zu pflegen, bzw. engere Verbindungen zu schaffen.

Abends, bei der Festveranstaltung, erblickt er seinen Zugführer: Schlank und rank, quicklebendig, fast wie vor achtunddreißig Jahren. Er erkennt ihn auf den ersten Blick. Die Begrüßung ist herzlich, und die drei Regimentskameraden ziehen sich in die Ecke eines Hotels zurück; sie haben sich viel zu erzählen.

Die Totenehrung am Sonntag findet am Ehrenmal für die Gefallenen des Niedersächsischen Infanterie-Regiments Nr. 82 statt, das unter maßgeblicher Beteiligung der Landsmannschaft Ostpreußen auch zu einer Gedenkstätte der ostpreußischen Divisionen des Zweiten Weltkriegs erweitert worden ist. Mit Bewegung betrachtet der ehemalige Funker den Ordensschild seiner Division neben all den anderen Divisionszeichen. Auch das Zeichen der Division ist dabei, bei der sein Bruder im Dezember 1941 vor Leningrad fiel.

Die Gedanken werden nun in die Gegenwart zurückgeführt, denn die Landsleute aus Ostpreußen strömen herbei und füllen ziemlich rasch den mit Stühlen bestellten großen Platz. Vom einfachen Landbewohner bis zum Gutsherrn, vom Gefreiten bis zum General sind sie gekommen, um ihre Toten zu ehren. Auf ihren Gesichtern liegt die Freude des Wiedersehens aber auch der Ernst dieser Weihestunde. Meist sind es Männer und Frauen, für die es sicher eine Bürde gewesen ist, diesen Weg zu unternehmen — und dennoch sind sie gekommen, um ihren Toten Ehre zu erweisen. Unausgesprochen empfindet man diese Totenehrung als ein Bekenntnis zur ostpreußischen Heimat und zu denen, die ihr Leben dafür gaben.

Erhard Steiniger

Unter großem Einsatz erstellt

Vielseitige Ostpreußen-Ausstellung in der deutschen Hauptstadt

Berlin — Am 12. August wurde im Deutschlandhaus die Ausstellung „Ostpreußen — Modelle, Großfotos, Karten" eröffnet. Nach der Begrüßung durch die Jagdhorngruppe des Berliner Jägerverbands sprach der Geschäftsführer des Deutschlandhauses, Dr. Wolfgang Schulz. Er betonte, daß die Vorbereitung dieser Ausstellung eine anspruchsvolle Aufgabe gewesen sei, ob es sich um die Herbeischaffung der einzelnen Objekte aus Lüneburg, Duisburg, Leverkusen, Schleswig-Holstein oder um die Darstellung unmittelbarer Beziehungen zwischen Modell und Großfoto handele, es erforderte größten Einsatz aller Beteiligten, insbesondere auch des Kulturreferenten der LO-Landesgruppe Berlin, Franz Langhammer. Sinn dieser Ausstellung sei nicht primär die Erinnerung an Ostpreußen, sie solle vielmehr aufzeigen, daß Ostpreußen in die deutsche Geschichte eingebunden ist. Fotos neueren Datums zeigen darüber hinaus, daß die Geschichte dieses Landes 1945 nicht aufgehört habe.

Der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Gerhard Wippich, setzte an den Anfang seiner Ansprache die Worte: „Für Ostpreußen dienen macht Spaß — mit Ostpreußen arbeiten ist hartes Brot." Wippich hob hervor, daß die Verteidigung des Heimatrechts — und nicht nur das der Ostpreußen — die Aufgabe aller Menschen sei, und Ostpreußen deutsch zu erhalten die Aufgabe aller Deutschen, insbesondere die der Regierenden. Polen dürfen in Deutschland ihrer Heimat treu bleiben, wohl aber keine Ostpreußen in Polen, bemerkte Wippich im Hinblick auf den Besuch des polnischen Kardinals Glemp in der Bundesrepublik Deutschland. Hier werde Heimatrecht mit zweierlei Maß gemessen.

Werner Guillaume, Vorsitzender der LO-Landesgruppe Berlin, dankte seinen Vorrednern und allen Mitarbeitern der Ausstellung.

Gleich am Anfang dieser Schau grüßen den Besucher Trakehner Pferde von großen Fotos sowie idyllische Aufnahmen von Dörfern der Kurischen Nehrung; einen vertrauten Anblick bieten Modelle einer Kornbockmühle und von Bauernhäusern aus dem Memelmündungsgebiet. Über zwanzig Modelle gibt es aus Königsberg, durch Großfotos ergänzt, einige den heutigen Zustand zeigend. Schriftliche Informationen werden dem Betrachter zusätzlich geboten.

Seltenheitswert hat wohl eine sowjetische Wirtschaftskarte des nördlichen Teils Ostpreußens. Sie zeigt die wirtschaftliche Entwicklung von 1950 bis 1972, auch Eisenbahnverbindungen, Straßen und Schiffahrtswege. Mehr als zwanzig historische und landeskundliche Karten zeigen die kartographische Erfassung Ostpreußens. Sie bilden einen Schwerpunkt dieser Ausstellung und geben eine geographisch-historische Darstellung von 1553 bis 1883. Imposante Elchschaufeln, 200 historische Ansichtskarten, Vitrinen mit Bernstein-Raritäten und Königsberger Marzipan runden das Bild ab. Ergänzend läuft im Foyer des Hauses eine ostpreußische Dia-Schau.

Der Stiftung Deutschlandhaus und der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin ist hier Beispielhaftes gelungen, und es ist zu hoffen, daß diese so liebevoll zusammengestellte Schau, die noch bis zum 16. September zu sehen ist, bei allen Besuchern großen Anklang finden wird.

Hildegard Rauschenbach

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Für Ihren Buchwunsch genügt eine Postkarte mit deutlicher Absenderangabe. Telefongespräche können nicht berücksichtigt werden. Die Auslieferung an Sie erfolgt nach der Reihenfolge des Posteingangs, mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten. Benachrichtigungen sind leider nicht möglich. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Hugo Linck: **Königsberg** (1945—1948). —Hans Graf Lehndorff: **Ostpreußisches Tagebuch** (Aufzeichnungen aus den Jahren 1945—1947). — Josef Martin Bauer: **So weit die Füße tragen.** — W. Haupt: **Leningrad** (Die 900-Tage-Schlacht). — Paul Carell: **Verbrannte Erde** (Schlacht zwischen Wolga und Weichsel). — Clemens Range: **Das Heer der Bundeswehr** (Geschichte, Organisation, Laufbahnen). — Otto v. Bismarck: **Gedanken und Erinnerungen.** — Dr. Norbert Burger: **Südtirol wohin?** (Ein politisches Problem unserer Zeit). — Lothar Greil: **Slawenlegende** (Die Deutschen Opfer einer irrigen Geschichtsbetrachtung). — Karl Theodor Freiherr zu Guttenberg: **Im Interesse der Freiheit.** — Rainer Barzel: **Auf dem Drahtseil.** — Paul Flora: **Das Schlachtroß** (Ein Buch von Kriegern). — Thomas Duncan: **Menschen am großen Strom** (Das Amerika des 19. Jahrhunderts). — Buchers Miniaturen: **Wald in Dichtung und Farbaufnahmen.** — Bruno Brehm: **Die Sieghaften Pferde** (Der Welserzug nach Eldorado). — Paul Herrmann: **Träumen, Wagen und Vollbringen** (Das Abenteuer der neuen Entdeckungen). — Frank Thiess: **Caruso** (Roman einer Stimme). — Rudolf Thiel: **Der Himmel voller Geigen** (Das Leben der großen Symphoniker). — Christine und Richard Kerler: **Ich liebe Dich ...** (Die schönsten Liebesbriefe und Liebesgedichte). — Goethe: **Lektüre für Augenblicke** (Gedanken aus seinen Büchern und Briefen). — Joseph Victor von Scheffel: **Ekkehard** (Ein historischer Roman). — Theodor Storm: **Werke** (Mit einem Nachwort von Thomas Mann). — Hermann Hesse: **Musik des Einsamen.** — Annette Kolb: **Daphne Herbst** (Roman). — Else Hueck-Dehio: **Die goldenen Äpfel** (Illustriert von Christine von Kalckreuth). — Paul Fechter: **Der Zauberer Gottes** (Eine Komödie). — Werner Bergengruen: **Der Großtyrann und das Gericht** (Roman). — Rudolf Alexander Schröder: **Fülle des Daseins** (Eine Auslese aus dem Werk). — Werner Jansen: **Die irdische Unsterblichkeit** (Roman). — Margarete Zoellner: **Märzenschnee** (Eine Erzählung). — August Becker: **Hedwig** (Ein Roman aus dem Wasgau). — Selma Lagerlöf: **Gösta Berling** (Roman). — Franz Xaver Kappus: **Flammende Schatten** (Roman). — Gabor von Vaszary: **Die Sterne erbleichen ...** (Roman). — Axel Munthe: **Das Buch von San Michele.** — Hilde Fürstenberg: **Das fremde Mädchen** (Eine Erzählung in Großdruck). — Johannes Mario Simmel: **Alle Menschen werden Brüder** (Roman). — Dalton Trumbo: **Süß und ehrenvoll** (Roman). — Hans-Ulrich Horster: **Insel ohne Wiederkehr** (Roman). — Arthur Hailey: **Hotel** (Roman). — Margery Sharp: **Die vollkommene Lady** (Roman). — Thornton Wilder: **Theophilus North oder Ein Heiliger wider Willen** (Roman). — Reader's Digest: **Auswahlbücher** (Vier Romane). — Gustav Sichelschmidt: **Liebe, Mord und Abenteuer** (Eine Geschichte der deutschen Unterhaltungsliteratur). — Dietmar Grieser: **Schauplätze der Weltliteratur** (Ein literarischer Reiseführer). — Langewische-Bücherei: **Der Bamberger Dom + Die Eifel + Der große Markt in Brüssel.** — Merian: **Schleswiger Land.** — Bild-Atlas: **Bodensee.** — Friedrich Gerstäcker: **Unter dem Äquator** (Reise-Roman). — Herta Maria Dannenberg: **Komm zu mir nach Afrika.**

Jenseits der Demarkationslinie:

Sächsische Impressionen

Vielfältige Eindrücke einer Reise nach Mitteldeutschland

Die 1945 gezogene Demarkationslinie verläuft mitten durch die alte Mark Duderstadt im Eichsfeld, dort, wo 1815 preußisch hannoversche Zollschranken errichtet wurden und wo nach 1866 die Verwaltungslinie zwischen den Provinzen Sachsen und Hannover entlang ging. Heute verläuft im Eichsfeld durch die alte Stadtgemarkung von Duderstadt die Zonengrenze, denn die Alliierten bestimmten 1944/45, daß die Kreise Heiligenstedt und Worbis zur sowjetischen und der Kreis Duderstadt zur englischen Besatzungszone gehören sollten. Hier am kleinen Grenzübergang bei Teistungen fahre ich früh morgens hinüber. Der ohnehin seit der Erhöhung der Mindestumtauschsätze geringer gewordene kleine Grenzverkehr ruht noch. Gespentisch ragen die Stacheldrahtzäune links und rechts der Straße in den nebligen jungen Tag. Der Grenzer, der kritisch mein Gesicht mit dem Paßbild vergleicht, wirkt noch nicht ausgeschlafen; die Zollkontrolle ist schnell und korrekt — „keine Schußwaffen, keine Munition?" — ein kurzer Blick auf die Zollerklärung und in den Kofferraum — und die automatische Schranke öffnet sich.

*

Die Fahrt am südlichen Harzrand entlang in das Leipziger Industriegebiet zeigt deutlich, daß die Umweltprobleme hier noch wesentlich größer sind als im westlichen Deutschland. Das gilt besonders für Sachsen! Die riesigen Chemiekombinate von Halle-Leuna oder die Braunkohlenverarbeitungsanlagen von Böhlen und Espenhain erzeugen Dunstglocken ungeheuren Ausmaßes und was da an Gerüchen die Menschen belästigt, ist noch wesentlich schlimmer als in Duisburg oder Bochum. Überhaupt sind Umweltprobleme fast überall sichtbar! Auf den ausgedehnten Feldern der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften mit kilometerbreiten Monokulturen wird die Schädlingsbekämpfung zum Teil mit Flugzeugen betrieben. Knicks und Hecken sind fast allerorts gerodet, um den Großmaschineneinsatz zu erleichtern. Die durch Leipzig fließende Pleiße zeigt sich rötlich und voller Schaum. Daß da auch nur noch ein einziges Fischlein — und sei es ein noch so rubuste Art — leben könnte, kann sich niemand vorstellen, der den Gestank in der Nase hat. Und die Wipfel der Tannen und Fichten zeigen nicht nur im Erzgebirge beginnendes Waldsterben, sondern überall im sächsischen Raum.

*

Leipzig einmal nicht zur Messezeit! Ich schlendere durch die Straßen dieser einzigen Stadt im „ersten deutschen Arbeiter- und Bauern-Staat", die, wenn man vom östlichen Teil Berlins absieht, wirklich großstädtisch im Sinne einer auch über die Stadtgrenzen hinausgehenden Prägekraft wirkt. Ich kenne die Stadt gut und will mir deshalb das neue Gewandhaus anschauen, das am alten Augustus-Platz, dem heutigen Karl-Marx-Platz, seit kurzen seine Pforten geöffnet hat. Keine Kunst hat in Leipzig eine solche Tradition wie die Musik. Zwar haben die Gewandhauskonzerte erst 1781 ihren Namen erhalten, aber sie gehen auf eine ältere Tradition zurück. Es handelt sich um die älteste und berühmteste deutsche Konzertveranstaltung. Einst kam man in einem kleinen Saal zu den „drei Schwanen" im Brühl zusammen, später in größeren Räumen, bis 1884 das große Konzerthaus, eben das neue „Gewandhaus", mit der einzigartigen Akustik entstand. Nicht nur Arthur Nikisch feierte hier die größten Triumphe als Dirigent, hier wurden viele Jahrzehnte deutscher Konzertgeschichte geschrieben. Der Name des Gewandhausorchesters hat auch heute wieder internationalen Klang. Das jüngste Gewandhaus steht nun genau gegenüber dem ebenfalls nach dem Zweiten Weltkrieg gebauten Opernhaus, jedoch moderner gestaltet, in kühner Betonarchitektur am Südrand des Karl-Marx-Platzes. Es fügt sich durchaus harmonisch in das Gesamtbild des Platzes ein, der von Bauten geprägt wird, die nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden.

*

Ein kleiner Ausflug nach Weißenfels! Der monumentale Bau des Schlosses Neu-Augustenburg, in dem eine Zeitlang die Herzöge von Sachsen-Weißenfels residierten und der von einer gedrungenen Kuppel überragt wird, steht — ziemlich verkommen wirkend — über der Industriestadt. Die Fußgängerzone ist baulich hübsch gestaltet. Am Markt findet der Gast noch einige sehenswerte Bürgerhäuser aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Das vorgesehene Essen im „Goldenen Ring" fällt aus, weil die Gaststätte hoffnungslos überfüllt ist. Ich laufe ruhig einige Straßen entlang. Schuhfabriken und damit verbundene Hilfsgewerbe bestimmen das Bild der Außenbezirke. An einem Gemüseladen eine Schlange von etwa 60 Leuten. Noch ist die erwartete Ware nicht da! Die Leute, so höre ich im Vorbeigehen, unterhalten sich über dies und das Alltägliche. Eine junge Frau zeigt ihrem kleinen Töchterchen ein Bilderbuch. Ein alter Mann hat sich einen Campingstuhl mitgebracht. Den Menschen spürt der Beobachter an, daß Warten für sie nichts außergewöhnliches ist. „Sozialistische Wartegemeinschaft", sagen die Spötter drüben. Als ich zwanzig Minuten später wieder vorbeikomme, wird von einem Lastwagen gerade Ware abgeladen. Neue Kartoffeln sind das ersehnte Ziel der Wartenden.

*

Der Dom zu Naumburg gehört zu den schönsten Baukunst-Denkmälern in Mitteldeutschland. Das Anfang des 13. Jahrhunderts begonnene Bauwerk, dessen monumentaler Innenraum von zwei Lettnern aufgegliedert wird, ist gut restauriert. Im Westchor bewundere ich mit einer Reisegruppe die Stifterfiguren, die ein unbekannter Meister des 12. Jahrhunderts schuf: Hermann und Ekkehard nebst ihren Gemahlinnen Uta und Reglindis, Dietmar, Syzzo, Wilhelm, Thimo, Gerburg und Konrad, Dietrich und Gepa, Berchta und Adelheid. Die ausdrucksvollen Gesichter, der Wurf der Gewänder und die Gebärden lassen mittelalterliche Menschen in Stein lebendig werden. Der Kontrast direkt am Dom: die sowjetische Kaserne ragt fast in den Domhof hinein. Ein junger Sowjetsoldat steht mit regungslosem Gesicht auf der kleinen Kreuzung und regelt den Verkehr an der Ausfahrt. Der folgende Gang durch Naumburg zeigt, daß die beiden Kerne — die winkelige alte Bischofsstadt und die regelmäßig angelegte Bürgerstadt — noch gut sichtbar sind. Bemühungen um einen verbesserten Denkmalschutz sind unverkennbar!



Eines der schönsten Baukunstdenkmäler: Der Dom zu Naumburg — Fotos Archiv (1), np (1)

*

Dort wo sich das Tal der Unstrut vor der Einmündung in die Saale nach einem engen Durchbruch im Muschelkalk plötzlich weitet, liegt das Städtchen Freyburg. Schon im 8. Jahrhundert wurde hier Wein angebaut. Die nach Süden gerichteten Kalk- und Sandsteinhänge sind hervorragend für die Rebzucht geeignet, die hier ihre europäische Nordgrenze erreicht. Irgendwo an der Straße zwischen Naumburg und Freyburg steht eine kleine Kolonne sowjetischer Militärfahrzeuge. Soldaten sitzen im Gras, andere interessieren sich für die Kirschbäume am Straßenrand, deren Früchte bereits rotgold prangen. Ein baumlanger Rotarmist streckt die Glieder von der unangenehmen Holzpritschenfahrt. Da erinnere ich mich schlagartig, daß hier im Unstruttal am Schloßberg in Freyburg Friedrich Ludwig Jahn, der Begründer der deutschen Turnbewegung von 1825 bis zu seinem Tode 1852 gelebt hat. Sein Haus ist heute Museum.

*

Bei uns in der Bundesrepublik Deutschland beginnen sich die Architekten langsam der Großbauvorhaben der sechziger und siebziger Jahre zu schämen. Längst haben auch die Stadtplaner erkannt, daß die Satellitenstädte aus der Retorte gemeinschaftsfeindlich sind und oft geradezu asoziale Züge entwickeln. Die unflexiblen staatlichen Baukombinate drüben setzen weiter auf solche Satellitenstädte, die aus Fertigteilen zusammengesetzt werden und denen durch unterschiedliche Farbgestaltungen etwas Lebendigkeit eingehaucht werden soll. Doch aus der Zwangsjacke der Uniformität kommen sie nicht heraus. In Leipzig Grünau z. B. ragen die eintönigen Klötze so weit das Auge reicht und Großkräne künden von weiterer Bauaktivität. Die Zufahrtswege sind oft noch nicht fertig, aber die Wohnungen bereits bezogen. Auf Brettern suchen sich viele Bewohner durch den nassen Lehm den Weg in die Häuser. — Der Kontrast dazu in Leipzig, wie so oft in der DDR: Die meisten Altbauviertel verfallen. An vielen Fassaden ist seit dem Zweiten Weltkrieg kein Handschlag geschehen. In Leipzig-Süd z. B. ist in manchen Straßen nur noch jedes zweite Haus bewohnt. Gähnende Fensterhöhlen sind mit Holz oder Pappe vernagelt. Auch die schönen alten Jugendstilfassaden — wie sie etwa in Leipzig-Lindenau zu finden sind — bieten ein erbärmliches Bild. Wer die „Leipziger Volkszeitung" aufmerksam liest, bemerkt sehr schnell, daß auch das Bezirkspartei-Organ der SED über die Probleme nicht hinweggehen kann. „Frischer Wind auf den Dächern von Leipzig", heißt es in der Ausgabe vom 27. Juni 1984. Aus dem Kurzartikel wird jedoch deutlich, daß da nicht nur Wind sondern auch Regen durch Leipziger Dächer dringt: „Der Lindenthaler Straße 5 ist die fünf Mann starke FDJ-Stoßbrigade ‚Dächer dicht' im Stadtbezirk Mitte aufs Dach gestiegen. Es ist das fünfte Haus seit Februar, dessen sich die Jugendfreunde angenommen haben. Wie hier helfen auch in den anderen Stadtbezirken ehrenamtliche Dachdecker aus den Reihen der FDJ das von der Partei beschlossene Ziel zu verwirklichen bis 1987 in Leipzig alle Dächer dicht zu machen. Seit Jahresbeginn haben zum Beispiel auch in West drei Stoßbrigaden an über 60 Wohnungen Dachinstandsetzungsarbeiten ausgeführt. In Nord wird außer den drei Dachbrigaden eine vierte für Dachklempnerei vorbereitet."

*

Ein anderer Eindruck: Das, was wir bei uns gern als Moden und „trends" bezeichnen, dringt mit unglaublicher Schnelligkeit auch nach Mitteldeutschland. Rundfunk, Fernsehen und Reisende bringen mit, was sich im westlichen Deutschland entwickelt. Der neue Kurzhaarschnitt, der sich seit wenigen Monaten bei uns durchzusetzen beginnt, hat auch schon die Jugend der Großstädte drüben erreicht. Das gleiche gilt für gewisse Sprachgewohnheiten. Zwei Leipziger Rangen streunen um mein sportliches Auto. Sagt der eine im langgezogenen Sächsisch: „Geil die Giste, was?" Und der andere antwortet: „Awwer der Borsche, dän ich zur Messe gesähn hawwe, war geiler!"

*

Ausreise über Marienborn. Wenig Betrieb! Vor mir ein junger Mann aus Wolfsburg, der Schwierigkeiten hat, einem Grenzer zu erläutern, daß sein aus Flicken zusammengesetzes Autokissen weder als „Tresor" genutzt wird, noch mit einem Geheimfach ausgestattet ist. Dann bin ich an der Reihe: Der übliche Blick in Motorraum und unter die Kofferhaube, letzte Paßformalitäten und der Schlagbaum öffnet sich wieder, diesmal in Richtung Westen. **U. G.**



Sommer in Leipzig: Teilansicht der neuen Prager Straße mit Springbrunnen im Vordergrund und den Türmen von Kreuzkirche und Rathaus im Hintergrund